

# 2016



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTEMBERG



# JAHRESBERICHT

- ▶ Reformation und die eine Welt: Kirche lebt von Begegnungen
- ▶ Reformationsjubiläum 2017: „... da ist Freiheit.“
- ▶ 60 Jahre TelefonSeelsorge: Für jeden ein offenes Ohr



## „... da ist Freiheit“

2. Korinther 3, 17

Nun hat es also begonnen, das Reformationsjubiläumsjahr! Schon in den vergangenen Jahren, der „Luther-Dekade“, haben wir uns verschiedenen Aspekten der Reformation gewidmet. Zuletzt 2016 dem Thema „Reformation und die eine Welt“. Dazu haben wir in Württemberg eine ganze Menge beigetragen und beizutragen, das wird auch in diesem Jahresbericht deutlich.

Wir haben das Reformationsjubiläumsjahr in unserer Landeskirche unter die Losung „... da ist Freiheit“ gestellt. Von der Freiheit verwöhnt – das sind wir in unserem Land wahrlich. Die Abwesenheit von Krieg ermöglicht uns ein Zusammenleben in Frieden. Einen Wohlstand, der seinesgleichen sucht – wohl wissend, dass nicht alle in unserer Gesellschaft in gleicher Weise an ihm teilhaben. Freiheit der Medien, Religionsfreiheit, Freiheit der Meinung, und das auch für Meinungen, die wir persönlich möglicherweise kaum erträglich finden. Dabei brauchen wir gar nicht weit zu schauen, um zu sehen, wie Freiheit porös werden kann. Schon in den Nachbarländern Polen und Ungarn finden wir Einschränkungen von Freiheit. Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit sind zumindest nicht mehr deutlich genug. Und so weit ist Syrien auch nicht entfernt, ein Land von einst blühender Schönheit und Kultur liegt in Schutt und Asche. Und seine Bewohner erleiden einen furchtbaren Krieg, dessen Bilder um die Welt gehen und uns herausfordern. Viele Syrer sind als Flüchtlinge im eigenen Land unterwegs oder fliehen in die Nachbarländer, ein kleiner Teil hat sich auf den Weg gemacht zu uns. Hier zeigt sich die andere Seite der Freiheits-Medaille: Verantwortung. Viele Menschen in Deutschland, gerade auch in den Kirchen, haben denen geholfen, die hier angekommen sind. Und helfen immer noch. Dieses Verantwortungsbewusstsein, diese Hilfe, manchmal bis an die Grenzen des Möglichen, macht mich dankbar und hoffnungsvoll. Gleichzeitig bleibt die Schuld, dass es offenbar nicht möglich ist, diesen Krieg zu beenden.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Wir spüren, dass unsere Freiheit nicht selbstverständlich ist. Damit diese unsere Freiheit auch frei bleibt – dazu hilft die Beschäftigung mit Reformation. Sie fordert auf:

- Die Freiheit eines Christenmenschen führt uns dazu, diakonische Verantwortung zu übernehmen, Nächstenliebe zu leben und zu gestalten.
- Die Freiheit eines Christenmenschen ermöglicht aber auch Verantwortungsübernahme in der Gesellschaft.
- Die Freiheit eines Christenmenschen stärkt uns, das Evangelium heute zu verkünden. Wir zeigen die Bedeutsamkeit für heute und geben Rechenschaft von der Hoffnung, die in uns ist. Dies ist die Verantwortung sowohl jedes einzelnen Christen als auch der Gemeinden und der Kirchen.

Auf vier entscheidende Lebens- und Glaubensgrundsätze hat Luther es gebracht, und mehr braucht es nicht: Solus christus, sola gratia, sola fide, sola scriptura. Allein Christus, allein aus Gnade, allein aus Glauben, allein die Schrift. Praktisch bedeutet das zum Beispiel: Menschen, die davon befreit sind, ihr eigenes Menschsein produzieren zu müssen, können sich – Gott sei Dank! – um andere Menschen und anderes kümmern. Diese vier Grundsätze bewahren uns übrigens auch vor allem Fanatismus.

„... da ist Freiheit.“ Das ganze Zitat aus dem 2. Korintherbrief lautet: „Der Herr ist der Geist; wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Diesen Geist der Freiheit wünsche ich Ihnen, auch durch die Beschäftigung mit der Reformation.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen anregende Lektüre und ein anregendes Reformationsjubiläumsjahr.

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July

# Inhalt

## Aus der Landessynode

Präsidentin der 15. Landessynode Inge Schneider: Für eine Welt und gerechten Frieden	6
--	---

## Die Kirchenleitung

Oberste Dienstbehörde der Landeskirche	8
--	---



## Reformation und die eine Welt

Die Welt auf der Visitenkarte	10
„Warum klappt das bei euch besser?“	12
Das Geheimnis des Weltgebetstags	14
Globales Lernen heute	15
Geld anlegen für mehr Gerechtigkeit	17
Ökumene für Toleranz und Frieden – erste Partnerschaftskonsultation	18
Unterstützung auf allen Ebenen	21
„Wir hauen auf den Putz“	23
Ein blühender Ort für alle	24
Mit Spaß im Gleichgewicht	25
Orientalische Kochkunst im Willkommenscafé Bonvenon	26
Ferienprogramm für Flüchtlinge	27
Psychosoziale Arbeit	27
Württemberg Migrationsland seit Jahrhunderten	28
CultureCup: Fußball als Plattform für Begegnung	30



Ideenwettbewerb	
Ideenwettbewerb geht in die zweite Runde	31

## Kirchengemeinderatstag 2016

Zweiter Kirchengemeinderatstag stimmt auf das Reformationsjubiläum ein	34
---	----



10 Jahre Fundraising	
Fundraising durch Kommunikation und Beziehungen	36
„Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?“	36



Reformationsjubiläum 2017	
Luthers Freiheitsschrift erleben und diskutieren	38
Luther als Comic-Held des 16. Jahrhunderts	38

Die Reformation wird in ganz Württemberg vielfältig gefeiert	39
„... da klingt Freiheit“ in Stuttgart	40



Spielfilm „Katharina Luther“ in der ARD	40
Festival der Freiheit	40
„Was heißt evangelisch sein?“	41
Freilichttheater auf den Treppen von St. Michael	42
Europäischer Stationenweg in Tübingen	42
Moderne und Tradition Württembergs auf der Weltausstellung in Wittenberg	43



#### Lutherbibel 2017

Neue Lutherbibel zum Reformationsjubiläum	44
---	----

#### Kirche in den Medien

Lernen leicht gemacht	46
10 Jahre „Hallo Benjamin!“	47

#### Kunstpreis der Landeskirche

ReForm in Kirche und Kunst	48
----------------------------	----

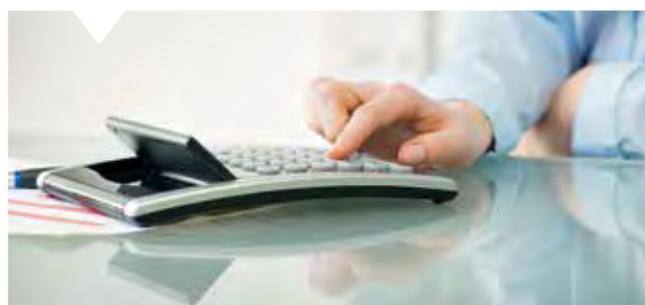
#### Kirche und Sport

„Im Sport spielt sich das ganze Leben ab“	49
---	----



#### 60 Jahre TelefonSeelsorge

Für jeden ein offenes Ohr	51
„Kirchenleitung an der Leitung“	52



#### Bilanz in Zahlen

Jahresabschluss 2015	54
Bilanz zum 31. Dezember 2015	56
Erläuterungen zur Bilanz 2015	59



#### Daten & Fakten

Kirche begleitet durch das Leben	66
Kirchenmitgliedschaft	69
Die Landeskirche vor Ort	74
Der Haushalt der Landeskirche	78
Opfer in der Landeskirche	82

# Für eine Welt und gerechten Frieden

Im Rahmen der Reformationsdekade wurde dem Jahr 2016 das Thema „Reformation und die eine Welt“ zugeordnet. Die Landessynode nahm dieses Thema nicht nur in der Frühjahrs- und Sommersynode auf, sondern entwickelte auch mancherlei Aktivitäten dazu.

► In der Frühjahrssynode diskutierte die Synode den Bischofsbericht, der unter dem Thema stand: „Kirche und die eine Welt“. Es wurde deutlich, wie stark gerade unsere Kirche mit vielen Partnerkirchen in der Welt verbunden ist. Der Landesbischof schlug darin vor, unsere Kirche durch Vertreter aus den Partnerkirchen visitieren zu lassen, um damit eine kompetente Außensicht zu erhalten. Wie bereits in den Vorjahren beschäftigte sich die Synode mit der Situation von Flüchtlingen sowohl bei uns als auch in den Herkunftsländern. In der Landeskirche wurden inzwischen 18 Koordinierungsstellen für die Begleitung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit eingerichtet und in unseren diakonischen Einrichtungen werden mehr als 1.200 unbegleitete minderjährige Ausländer betreut. Zur Soforthilfe für die

Flüchtlingsarbeit in Idomenie beschloss die Synode, der kleinen griechischen evangelischen Kirche 200.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Weiterhin bleibt die Landessynode bei ihrem Grundsatz, dass die Mittel für die Flüchtlingshilfe, insgesamt 13,5 Millionen Euro, je zur Hälfte hierzulande und in den Herkunftsregionen verwendet werden.

In der aktuellen Stunde diskutierte die Synode das Thema: Wie soll Kirche mit zunehmender Fremdenfeindlichkeit und Erosion christlicher Grundwerte umgehen? Die Synode war sich einig, dass Fremdenfeindlichkeit nicht mit der biblischen Botschaft vereinbar ist und wir herausgefordert sind, Stellung zu beziehen und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen.

Zu einem Begegnungsabend hat die Synode Vertreter aller 71 Gemeinden fremder Herkunft und Sprache sowie aller Missionsgesellschaften im Württembergischen Raum eingeladen. Den Einführungsvortrag hielt Bischof Michael Bünker von der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. Er wies darauf hin, dass in der christlichen Gemeinde nicht zwischen Einheimischen und Fremden unterschieden werde, sondern wir alle als Gottes Hausgenossen zum gemeinsamen Geben und Nehmen und gegenseitigen Lernen aufgefordert sind.

Da die ausländischen Gemeinden und Missionsgesellschaften viel Erfahrung im Umgang mit dem interreligiösen Dialog und im Zeugnis für den christlichen Glauben haben, hat die Synode den Oberkirchenrat gebeten, entsprechende Materialien für die Arbeit der Kirchengemeinden mit den Flüchtlingen bereitzustellen.



Inge Schneider ist seit 2013 Präsidentin der 15. Landessynode. Foto: Gottfried Stoppel



Vertreter der Landeskirche besuchen Brasilien. Foto: Hellger Koepff

## Brasilienreise: Beeindruckende sozialdiakonische Projekte

Im April machte sich dann eine Delegation bestehend aus Mitgliedern des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung sowie des Oberkirchenrats auf den Weg nach Brasilien, um sich selbst ein Bild vom Leben und Arbeiten in den evangelischen Kirchen in diesem mehrheitlich katholischen Land zu verschaffen und mehrere Projekte der Partnerkirchen zu besichtigen. Mit Erstaunen hörten wir, dass die brasilianische Kirche ein viergliedriges geistliches Amt kennt, das sich in Pfarrer, Katecheten, Missionare und Diakone aufteilt, die alle gleich bezahlt werden. Wir waren beeindruckt von der Fülle an sozialdiakonischen Projekten, in denen sich die Kirchengemeinden engagieren und durch die sie ein Licht in der Welt sein wollen.

## Schwerpunkttagung im Juli in Heilbronn

Die Landessynode tagte im Sommer in der Prälaturstadt Heilbronn, da sich die Synode vorgenommen hat, die alten Orte der Reformation zu besuchen. Der Schwerpunkttag „Reformation – eine Welt und

gerechter Friede“ begann mit einer Bibelarbeit von Habib Badr aus Beirut zum Thema „Jesus Christus, Frieden der ganzen Welt“. Er unterschied zwei Arten von Frieden: den Frieden, den uns die Welt gibt (als Folge von Gerechtigkeit und im Sinne eines Waffenstillstandes), und den inneren Frieden, den nur Gott geben kann und der auf der Zuversicht beruht, dass Christus das Böse und den Tod durch seine Auferstehung besiegt hat. Wir sollten, so Badr, in einer Haltung des inneren Friedens für den Frieden beten und arbeiten; wir sollten aber auch lernen, dass die Vision des Friedens eine Vision des Reiches Gottes und keine Realität auf Erden ist, auf deren Vollendung wir nur in Geduld und Hoffnung warten können.

In das Thema „Macht-Religion-Frieden“ wurden wir von Professor Hasenclever aus Tübingen eingeführt. Er betonte, dass eine Welt ohne Religion nicht friedlicher wäre, da Krieg und politische Gewalt einer säkularen Logik folgen würden, jedoch könnten Religionen durchaus einen Beitrag zur Gewaltprävention und zur Versöhnung leisten.

Agnes Abuom aus Kenia machte in ihrem Vortrag zu Klimagerechtigkeit und Frieden deutlich, dass Klimaungerechtigkeit schon heute die Ursache für viele Konflikte und Fluchtbewegungen ist und daher

Klimagerechtigkeit eine der entscheidenden Zukunftsfragen sei, die über Tod und Leben unzähliger Menschen entscheidet.

Professor Frank Schirmmacher betonte in seinem Referat über Menschenrechte, dass zwar zentrale Elemente der Menschenrechtsidee aus der christlich-jüdischen Tradition stammen, an ihrem Ausbau aber alle großen Kulturtraditionen beteiligt waren und sie den Religionen und Weltanschauungen vorgeordnet sein sollten.

Als eine Folge des Schwerpunktthemas soll in der Herbstsynode eine Erklärung der evangelischen Landeskirche zu Rüstungsexporten verabschiedet werden.

Beim Begegnungsabend in der Stadt stellten sich verschiedene Gemeinden und Initiativen aus dem Kirchenbezirk den Synodalen vor. Mit dabei waren beispielsweise die Bundesgartenschau 2019, das größte Waldheim der Landeskirche auf dem Gaffenberg, verschiedene Kindergärten, Jugendarbeiten und diakonische Einrichtungen. Zum ersten Mal hatte auch die Synode selbst einen Stand auf dem Marktplatz, an dem sich die Bevölkerung über die Synode informieren konnte.

„Was können wir als Kirchen zu einem guten Miteinander in Europa beitragen?“, so lautete das Thema der aktuellen Stunde am Samstag. Angesichts des Brexits und einer zunehmenden Europamüdigkeit ist es eine Aufgabe, auch von uns als Kirche immer wieder darauf hinzuweisen, wie viel ein vereinigtes Europa zur Versöhnung zwischen den Völkern und zum Frieden beigetragen hat. Als Kirchen sollten wir den Zusammenhalt in Europa stärken durch eine europäische Synode und gegenseitige Besuche und gemeinsame Gottesdienste auch bei Partnerschaftstreffen.

#### Libanonreise: Besuch der Partner-Projekte

Eine kleine Reisegruppe wiederum aus dem Missionsausschuss besuchte im Oktober den Libanon und konnte sich dort ein Bild davon machen, welches segensreiche



Reverend Habib Badr bei der Sommertagung: „Je mehr es an Frieden in dieser Welt fehlt, umso mehr müssen wir um den Frieden Christi beten. Wir im Nahen Osten lernen diese Lektion tagtäglich!“ Foto: Jens Schmitt

Arbeit mit den Geldern geschieht, die wir für die Unterstützung der Flüchtlingsarbeit vor Ort zur Verfügung gestellt haben. Besonders beeindruckt war die Gruppe von der Arbeit der Schnellerschulen, die im Bildungsbereich exemplarisch das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen vorleben.

All diese verschiedenen Aktivitäten der Synode, die Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen, Traditionen und Kirchen haben dazu beigetragen, unsern Horizont zu erweitern und wahrzunehmen, dass wir das Evangelium stets mit unserer eigenen kulturellen Brille sehen. Gleichzeitig sind wir aber nur ein Teil an dem großen Leib Christi und brauchen die anderen Kirchen, um ganz neue Aspekte zu sehen. Es wurde deutlich, dass wir im Vergleich zu anderen Kirchen eine große Freiheit, viele Möglichkeiten, eine Fülle an Geld und Personen für die kirchliche Arbeit zur Verfügung haben. Lassen wir uns anstecken von der Dankbarkeit und dem zuversichtlichen Gottvertrauen unserer Partnerkirchen, die auch in schwierigen Situationen ihren Glauben feiern und auf das Kommen des Reiches Gottes warten. So, wie das Neue Testament vom großen Festmahl erzählt, wenn es von der Einen Welt spricht: „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes (Lukas 13,29).“

Inge Schneider ■



Synodale besuchen den Libanon und sind beeindruckt von den Schnellerschulen, die das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen vorleben. Foto: Viola Schrenk

## Oberste Dienstbehörde der Landeskirche

Der Oberkirchenrat führt die landeskirchliche Verwaltung. Die Kirchenverfassung bestimmt ihn als ein Kollegium, dem der Landesbischof vorsteht. Der von der Landessynode beschlossene Haushaltsplan wird von ihm ausgeführt. Er kann Verordnungen erlassen und Ausführungsbestimmungen zu kirchlichem Recht beschließen.

► Vom Oberkirchenrat wird von den Kirchengemeinden, -bezirken und kirchlichen Einrichtungen theologische und rechtliche Beratung erwartet. Die Dienstaufsicht über die Verwaltung der Bezirke und Gemeinden sowie über landeskirchliche Werke und Einrichtungen liegt beim Oberkirchenrat ebenso wie die über die Mitarbeitenden der Landeskirche.

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats unter dem Vorstand von Landesbischof Frank Otfried July. Zu diesem Kollegium gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Dezentertinnen und Dezenten sowie die vier Prälatinnen und Prälaten.

Die oberste Dienstbehörde gliedert sich in sieben Dezerate. Ulrich Heckel steht dem Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“ vor. Die Aufgaben des Dezernats sind breit gefächert: Theologie, Kirche und Gesellschaft, Mission, Ökumene, Kirchlicher Entwicklungsdienst, Publizistik und Gemeinde sind dort angesiedelt, aber auch die Kirchenmusik. Das Dezernat „Kirche und Bildung“ kümmert sich um alle Fragen kirchlicher Bildung. Religionsunterricht, Schule und Bildung, aber auch Werke und Dienste sowie das Diakonat gehören zum Verantwortungsbereich von Werner Baur. Die

Organisation und Planung des Pfarrdienstes ist die Aufgabe des Dezernats „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Darüber hinaus ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung für den Pfarrdienst wichtiges Thema im Dezernat von Wolfgang Traub.

Margit Rupp ist die Dezernatsleiterin für „Allgemeines Recht“. Sie ist auch für die interne Verwaltung des Oberkirchenrats, für das Archiv und die Bibliothek verantwortlich. Außerdem ist bei ihr die Geschäftsstelle des Kollegiums angesiedelt. „Dienst- und Arbeitsrecht“ sind die Aufgabenfelder von Erwin Hartmann. In seinem Dezernat ist auch die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle angesiedelt. Martin Kastrop ist für die Finanzen und den Haushalt der Landeskirche verantwortlich. Als Leiter des Dezernats „Finanzmanagement und Informationstechnologie“ gehören aber auch Fundraising und die IT-Technik zu seinen Aufgaben.

Das Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“ leitet Hans-Peter Duncker. Zu den Aufgaben des Dezernats gehören die Bau- und Gemeindeaufsicht, die Bauberatung sowie die Immobilienwirtschaft und Pfarrgutsverwaltung. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann ist Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes Württemberg mit rund 1.500 Einrichtungen. ■



*Das Dienstgebäude des Oberkirchenrats in der Stuttgarter Gänsheidestraße.*



## Aufbau der Landeskirche

Entscheidungen in der württembergischen Landeskirche werden auf drei Ebenen getroffen. Die Kirchengemeinden, die Kirchenbezirke und die Landeskirche haben ihren eigenen Verantwortungsbereich. Mit den Kirchengemeinderäten, den Bezirkssynoden und der Landessynode haben alle drei Ebenen gewählte Gremien. Bei der Kirchenwahl am 1. Dezember 2013 wurden die Kirchengemeinderäte und die Landessynode in direkter Urwahl von den wahlberechtigten Kirchenmitgliedern gewählt.

Dem Landesbischof, der mit Zwei-Drittel-Mehrheit der Landessynode gewählt wird, kommt die oberste Leitung der Landeskirche zu. Er vertritt die Landeskirche nach außen und leitet das Kollegium des Oberkirchenrats. Zu diesem Kollegium gehören derzeit sieben Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte, vier Prälatinnen und Prälaten sowie der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Der Oberkirchenrat führt die kirchliche Verwaltung.

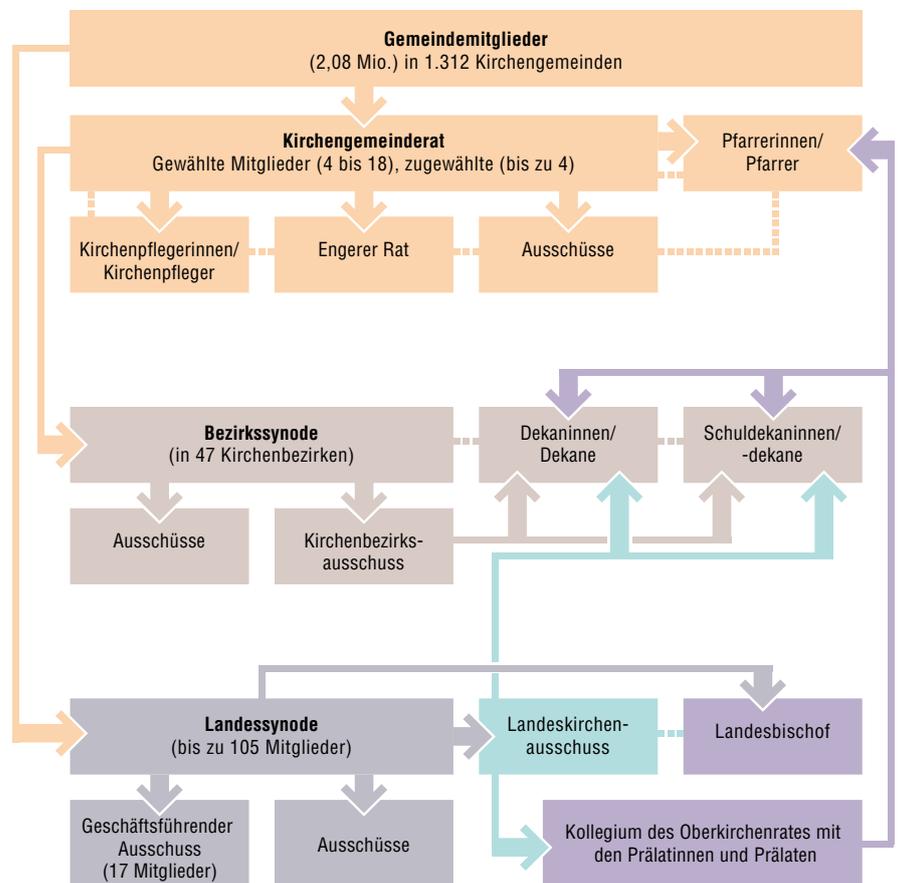
Die Besetzung der höheren Ämter in der württembergischen Landeskirche, wie etwa Prälaten und Oberkirchenräte, erfolgt durch den Landeskirchenausschuss. Seiner Zustimmung bedarf auch die Besetzung der Dekan- und Schuldekan-Stellen. Pfarrerrinnen und Pfarrer, die gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat die Kirchengemeinden leiten, werden vom Oberkirchenrat und dem Kirchengemeinderat zusammen gewählt.

### Kollegium des Oberkirchenrats

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats. Dem Kollegium gehören an:

- Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July
- Direktorin Margit Rupp, Dezernat „Allgemeines Recht, Geschäftsleitung Oberkirchenrat“
- Prof. Dr. Ulrich Heckel, Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“
- Werner Baur, Dezernat „Kirche und Bildung“
- Wolfgang Traub, Dezernat „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“
- Erwin Hartmann, Dezernat „Dienst- und Arbeitsrecht“
- Dr. Martin Kastrup, Dezernat „Finanzmanagement und Informationstechnologie“
- Hans-Peter Duncker, Dezernat „Bauwesen, Gemeindefaufsicht, Immobilienwirtschaft“
- Dieter Kaufmann, Diakonisches Werk Württemberg
- Gabriele Wulz, Prälatin von Ulm
- Ulrich Mack, Prälat von Stuttgart
- Prof. Dr. Christian Rose, Prälat von Reutlingen
- Harald Stumpf, Prälat von Heilbronn

Außerdem nehmen Georg Eberhardt, der persönliche Referent des Landesbischofs und Leiter des Bischofsbüros, Oliver Hoesch, der Sprecher der Landeskirche, sowie Dr. Friedemann Kuttler, der persönliche Referent der Direktorin und Leiter der Geschäftsstelle des Kollegiums, ohne Stimmrecht teil.



➔ Wahlen, Berufungen und Beteiligungen bei der Stellenbesetzung

■ ■ ■ Mitgliedschaft

## Die Welt auf der Visitenkarte

„Reformation – Eine Welt und Gerechter Friede“ war das Schwerpunktthema der Sommertagung der württembergischen Landessynode im Juli 2016 in Heilbronn. Der jährliche Bericht von Landesbischof Frank Otfried July vor der Landessynode im März 2016 trug den Titel „Kirche und die eine Welt“. Beide Tagungen gaben wichtige Impulse, auch dank der Referenten aus anderen Ländern.

► „Je mehr es an Frieden in dieser Welt fehlt, umso mehr müssen wir um den Frieden Christi beten. Wir im Nahen Osten lernen diese Lektion tagtäglich“, betonte Reverend Habib Badr von der Nationalen Evangelischen Kirche von Beirut, Libanon, bei der Sommertagung. Viele Christen im Nahen Osten seien mittlerweile vor Krieg und Verfolgung aus ihren Dörfern und Städten geflohen. Sie seien willens, jeden Preis zu bezahlen, auch den Verlust ihres Lebens, nur um aus dem Nahen Osten wegzukommen.

### Die Menschenrechte nicht vereinnahmen

„Menschenrechte sind universal, individuell, sozial, egalitär, einklagbar, unteilbar, notstandsfest und vorstaatlich, weil das Menschsein allem anderen vorausgeht“, sagte Professor Thomas Schirrmacher, Präsident der International Society for

Human Rights, Bonn. An der Festlegung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen (UN) seien von Anfang an alle großen Kultur- und Religionstraditionen beteiligt gewesen. Der Prozess sei nicht von Staaten in Gang gesetzt worden, die bereits praktiziert hätten, was sie verkündeten. Vielmehr war es der Versuch, die Reste der Aufklärung vor der Barbarei eines gerade beendeten Weltkriegs zu retten. „Menschen haben immer schon Menschen schikaniert, gequält, diskriminiert, versklavt, vergewaltigt und umgebracht“, sagte Schirrmacher. „Die Unterdrückung von Religions- oder Meinungsfreiheit, Folter in Krieg und Gerichtsverfahren oder die Unterdrückung der Frau waren Jahrtausende lang völlig normal.“

War es aber früher selbstverständlich, dass siegende Heere plünderten, Frauen vergewaltigten und Menschen aus ihren Häusern vertrieben, werde heute von Menschenrechtsorganisationen akribisch mitgezählt, die Vorgänge könnten weltweit angeprangert oder sogar als Kriegsverbrechen vor ein internationales Gericht gestellt werden.

Anhand von sechs Weltberichten beleuchtete Schirrmacher die Lage der Menschenrechte. Für das Jahr 2014 dokumentierte Amnesty International unfaire Gerichtsverfahren in 58 Ländern, zu denen zwei Drittel der Menschheit gehören. In 119 Ländern wurde die Meinungs- und Pressefreiheit eingeschränkt, in 62 Ländern gab es gewaltlose politische Gefangene und in 131 staatliche Folter und Misshandlungen.

Die meisten Hinrichtungen gab es in China, gefolgt vom Iran, Pakistan und Saudi-Arabien. „Über eine Milliarde Menschen müssen schmutziges Wasser trinken“, sagte Schirmmacher. „Man schätzt, dass in den letzten 30 Jahren etwa eine Million Menschen durch Landminen starben, ein Viertel davon Kinder.“

Schirmmacher ist überzeugt davon, dass zentrale Elemente der Menschenrechtsidee aus der jüdisch-christlichen Tradition stammen, und verwies auf die Antisklaverei-Bewegung, begonnen durch Evangelikale in England. Sie diene heute noch weltweit als Muster für erfolgreiche Kampagnen für die Menschenrechte. Dennoch gelte: „Die Menschenrechte müssen allen Religionen und Weltanschauungen vorgeordnet sein, sonst funktionieren sie nicht. Deshalb dürfen die christlichen Kirchen die Menschenrechte nicht für sich vereinnahmen.“

### Religionen als potente Friedenskraft

Wäre eine Welt ohne Religionen friedlicher als eine Welt mit Religionen? Nein, sagte der Professor für Friedensforschung und Internationale Politik vom Institut für Politikwissenschaft (IfP) der Universität Tübingen, Professor Andreas Hasenclever. „Krieg und politische Gewalt folgen einer säkularen Logik. Der Rückgriff auf religiöse Traditionen zur Rechtfertigung von Gewalt ist dieser Logik untergeordnet.“ Religionen könnten einen Beitrag zur Gewaltprävention und Versöhnung leisten: „Wenn sie Distanz wahren, können sie eine potente Friedenskraft sein und glaubwürdig Heil verheißen.“ Die Gewaltbereitschaft von Terrorgruppen im Vorderen Orient und Nordafrika hänge weniger mit Religion, sondern vor allem mit patriarchalen Strukturen, politischer Radikalität und Repression durch staatliche Stellen zusammen.

### Auf Leben und Tod

„Klimagerechtigkeit ist eine Sache auf Leben und Tod“, betonte Agnes Aboum, Moderatorin des Ökumenischen Rats der

Kirchen. „Unsere Art, die natürlichen Ressourcen auszubeuten, führt dazu, dass Millionen Menschen nicht in Würde leben können. Wenn wir so weitermachen, werden viele nicht überleben können.“ So lange es Klimagerechtigkeit gebe, werde es Konflikte geben, die mit dem Klimawandel zusammenhängen. „Etwa um Wasser oder Weideland. Wenn Menschen aufgrund von Umweltbedingungen keinen Zugang zu Wasser haben, werden sie darum kämpfen. Wenn wir uns um Frieden bemühen, müssen wir also auch über Klimagerechtigkeit reden.“

Kirchen sollten nicht nur in der Entwicklungsarbeit für eine nachhaltige Lebensweise und Produktion eintreten. „Wir müssen als Kirchen auch unsere Ethik überprüfen. Wir brauchen eine Theologie des Lebens. Wollen wir wirklich immer mehr? Was brauchen wir zum Leben und wo beginnt die Gier? Das sind Fragen, zu denen die Kirchen Stellung beziehen müssen.“ Aboum plädierte für eine wirksame Zusammenarbeit über Glaubensgrenzen hinweg, mit Regierungen und mit allen Menschen guten Willens.

### Der biblische Glaube war global gedacht

„Die Reformation ist Weltbürgerin geworden“, hat der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Martin Junge, gesagt. Landesbischof Frank Otfried July zitierte ihn in seinem Bericht vor der Landessynode zum Thema „Kirche und die eine Welt“. Die württembergische Landeskirche, als Teil der einen Kirche Jesu Christi, habe die Welt schon immer in verschiedener Weise wahrgenommen: „Sei es in der Entsendung von Missionaren, sei es im ökumenischen Engagement in vielfältigen Beziehungen, sei es im diakonischen Engagement in der Flüchtlingsarbeit hier und im Ausland.“ Zu den wichtigsten Herausforderungen der Gegenwart zählten „der Megatrend der Globalisierung, Fragen gerechten Wirtschaftens, der Umgang mit dem Flüchtlings Thema und der interreligiöse Dialog“.

Durch die Globalisierung könnten regionale Konflikte globale Auswirkungen bekommen. Kulturelle und religiöse Traditionen gerieten in immer stärkeren Kontakt, bereichernd und konfliktreich. „Denken wir etwa an die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Religion, den Anspruch und die Wahrung von Menschenrechten oder die Gleichberechtigung von Mann und Frau.“ Multinationale Konzerne hätten an Macht gegenüber Arbeitnehmerinteressen gewonnen. „Das Wort Globalisierung ist kein patentgeschützter Markenname für Wirtschaftsinteressen. Schon von Beginn an ist der biblische Glaube global gedacht gewesen.“

### Missbrauch und Segen

July beklagte, dass Mission auch zur Ausübung von Herrschaft missbraucht wurde. „Das Evangelium ist dabei oft auf der Strecke geblieben.“ Der Landesbischof erinnerte an den Völkermord an den Hereros und am Stamm der Nama durch das Deutsche Kaiserreich. „Bei der schmerzhaften Benennung dieses Missbrauchs der Mission brauchen wir aber auch nicht verschweigen, dass viele afrikanische Christen und Kirchen bis heute die Segensspuren der Missionsarbeit anerkennen. Krankenhäuser, Bildungseinrichtungen und Kirchen zeugen davon.“

Schon jetzt, so July, sprächen viele engagierte Christen im Nahen Osten von einer Ökumene des Martyriums. „Eine neue Gemeinschaft der Christen ganz verschiedener Herkunft unter der Bedrückung von Terror, Krieg und Verfolgung. Wir dürfen sie nicht allein lassen. In vielen Ländern der Welt sei die ‚evangelische Glaubensfamilie‘ klein und in der Minderheit. Bis heute werde sie dort vom Gustav-Adolf-Werk unterstützt. Dieses helfe mehr als 40 Partnerkirchen in über 30 Ländern. Durch 71 Gemeinden anderer Sprache und Herkunft im Bereich der Landeskirche sei die Welt auch in kirchlicher Gestalt im Gebiet der Landeskirche angekommen. „Als Landeskirche haben wir ein großes Interesse am Ausbau der Beziehungen mit den Gemeinden anderer Sprachen und

Herkunft. Dort, wo es die konkrete Situation zulässt, sollten die Gemeinden den Kontakt und Austausch intensivieren.“

### Fluchtursachen bekämpfen

„Ich habe schon beim ersten Flüchtlingsgipfel 2014 von einer flüchtlingsbereiten Kirche gesprochen“, erklärte July. Die Kirche fördere nicht nur Projekte in Deutschland. „Es ist ein großes Anliegen, dass Fluchtursachen vor Ort bekämpft werden. Rüstungsgüter zu exportieren, mit denen hier verdient und woanders Häuser und Städte zerstört werden,

und sich dann wundern, wenn Flüchtlinge kommen, gehört zur Naivität der sogenannten Realpolitik.“ Die Weltwirtschaft sei „oft genug von der Ausbeutung wirtschaftlich schwächerer Länder bestimmt“. „Diese Weltwirtschaft, von der einige wenige Länder und Akteure auf Kosten vieler anderer profitieren, steht zu Recht in der Kritik. Diese ausbeutenden Strukturen will Kirche durch ‚zukunftsfähiges Wirtschaften‘ überwinden helfen.“ Ziel seien faire Arbeitsbedingungen und die Sicherstellung der existenziellen Grundbedürfnisse wie sauberes Trinkwasser, Nahrung und Kleidung, aber auch Schul-

bildung und medizinische Versorgung. „Viele kirchliche Vertreter fragen mit Recht, ob TTIP eine global nachhaltige Entwicklung gefährdet.“

„Gottes Schöpfung darf nicht durch weltweite staatliche Egoismen zerlegt werden“, sagte July zum Klimaschutz. Den Vereinbarungen müssten konkrete Taten folgen. „Eine Kirche, die sich nicht der Not des Nächsten zuwendet, ist nicht mehr Kirche Jesu Christi in der Welt“, schloss July. Sie würde nur noch um sich kreisen. „Geht in die Welt, das ist unsere Visitenkarte.“

Peter Dietrich ■

## „Warum klappt das bei euch besser?“

Seit sieben Jahren ist Kirchenrat Klaus Rieth Leiter des Referats für Mission, Ökumene und Kirchlicher Entwicklungsdienst im Evangelischen Oberkirchenrat. Peter Dietrich hat mit ihm über Gründe für Christenverfolgung, Mission und das Lernen von weltweiten Partnern gesprochen.

*Herr Rieth, wie steht es aktuell um die Verfolgung von Christen?*

**Klaus Rieth** Christenverfolgung gibt es leider immer noch. Wir erfahren täglich aus den Nachrichten aus Syrien, aber auch aus dem Südirak oder Nigeria, dass dort Christen extrem gefährdet sind.

*Wie stark ist das tatsächlich eine religiöse Auseinandersetzung, wie stark geht es um die Zugehörigkeit zu Volksgruppen, und das Religiöse ist nur vorgeschoben?*

**Rieth** Es gibt mindestens zehn verschiedene Gründe für solche Konflikte zwischen Konfessionen. Da ist die konfessionelle Unterschiedlichkeit nur einer davon. Das hat oft mit Armutproblemen, mit Ungerechtigkeitsproblemen, mit verschiedenen Stämmen zu tun. Das hängt aber sehr stark vom Land ab. In Nigeria hat das viele Facetten, was die Terrorgruppe Boko Haram dort im Norden des Landes anrichtet. Da ist der religiöse Konflikt nur einer davon. In Syrien geht es um einen Machtkampf zwischen muslimischen Parteien, da fallen die Christen gerne hinten runter, weil sie die kleinste Gruppe sind und wenig Schutz genießen.

*Was kann man für verfolgte Christen in anderen Ländern von Deutschland aus tun, außer beten?*

**Rieth** Vor allem beten, das ist oft das Einzige, was uns bleibt. Das Zweite: Wenn es möglich ist, diese Menschen besuchen. Das ist ein ganz starkes Zeichen für sie, dass sie nicht alleine sind, dass es Brüder und Schwestern gibt, die an ihrem Schicksal Interesse haben. Es ist das Schlimmste für sie, wenn sie denken, jetzt habe sie die ganze Welt vergessen. Ich konnte nach Syrien und in den Nordirak reisen. Das einzige Verbot ist gerade in der Südtürkei. Die christlichen Partner sagen, das ist zu gefährlich, du kannst nicht kommen, wir trauen uns selbst gerade nicht aus den Häusern.

*Und die Politik?*

**Rieth** Ich gehe sehr zurückhaltend damit um, dass man die Situation bei den entsprechenden Politikern benennt. Wenn wir wissen, dass ein wichtiger Politiker in ein Land reist: „Frag einmal nach dem, oder nach dieser Gruppe, wie es der geht.“ Das sind Sachen, die man nicht an die große Glocke hängt, sondern eher auf dem diplomatischen Weg versucht. Dass eine deutsche Botschaft von uns weiß, was dort los ist, was sie sonst oft nicht erfahren würde.

*Die andere Seite muss wissen, dass das nicht propagandistisch ausgeschlachtet wird.*

**Rieth** So ist es. Aber es hilft den Christen dort. Wenn jedes Mal, wenn ein Politiker kommt, dieser fragt, wie es dem Kloster geht, merken die Gesprächspartner auf. Außerdem kann man mit Projekten die Existenz der Menschen sichern, durch materielle und finanzielle Hilfe. *In welchen Ländern ist es für Christen besonders schwierig?*

**Rieth** Das unterscheidet sich oft nach Regionen. Für Christen im Norden von Nigeria ist es extrem schwierig, im Süden nicht so. Auch in einigen anderen westafrikanischen Ländern ist es im Norden schwieriger. Im Irak gibt es Christen, die im Norden relativ sicher leben, weil da die Kurden sehr großen Wert darauf legen, im Süden hingegen werden die Christen verfolgt. Da muss man genau differenzieren.

*Angeblich wird die Christenverfolgung bis in deutsche Flüchtlingsunterkünfte eingeschleppt.*

**Rieth** Da gab es erst vor kurzem eine synodale Diskussion darüber. Wenn man von einem Fall erfährt, geht man dem nach, und war

Kirche, dass missioniert wird. Wir formulieren, was wir glauben, und hoffen, dass das für unser Gegenüber so attraktiv ist, dass er oder sie das dann übernehmen kann.

*Es sollte beides möglich sein: dass ein Christ Muslim wird und ein Muslim Christ.*

**Rieth** Das verstehen wir unter Religionsfreiheit, dass das wirklich beides möglich ist.

*Viel „Missionsarbeit“ ist mit Entwicklungshilfe verbunden, von Medizin bis Landwirtschaft.*

**Rieth** Wir achten auf die „ganzheitliche Mission“. Wort und Tat sind keine Alternativen, Mission hat immer das geistliche und leibliche Wohl im Blick. Das haben die Basler Missionare schon vor 200 Jahren so gemacht.

*... und zur Sicherung des Einkommens Dachziegel gebrannt.*

**Rieth** Einkommensschaffende Maßnahmen und Hilfe zur Selbsthilfe gehen immer mit der Verkündigung des Evangeliums einher.

Ohne die materielle Schiene als Druckmittel zu missbrauchen.

*Nennen Sie Beispiele, bei denen wir in Deutschland von anderen Ländern lernen können.*

**Rieth** Beim christlich-islamischen Dialog sind für uns die Erfahrungen in Indonesien ganz wichtig. Dort leben in einem fast islamischen Land Christen zum Teil in einem guten Verhältnis mit Muslimen. Bei uns lebt eine Mehrheit Christen und eine Minderheit Muslime, dort ist es genau andersherum. Sich da auszutauschen, bringt sehr viel.

Unsere Partner in Tansania, wo die Kirche stark wächst, sagen uns: „Ihr macht viel zu wenig Jugendarbeit. Wenn ihr die Jugendlichen nicht von Anfang an in eure Gottesdienste, in euer Gemeindeleben einbindet, dann dürft ihr euch nicht wundern.“ Die Partner legen da großen Wert darauf.

Wir haben auch einen sehr guten Nord-Süd-Austausch und zunehmend auch einen Süd-Nord-Austausch bei Jugendlichen. *Erzählen Sie noch ein wenig von Ihren Reisen.*

**Rieth** Für mich ist es unglaublich ermutigend, wenn ich sehe, wie Leute, die wenig oder nichts haben, trotzdem fröhlich ihr Christentum leben und anderen und uns dadurch Mut machen. Manchmal wird mehrfach übersetzt, vom Deutschen ins Englische, von Englisch in Arabisch, von Arabisch ins Kurdische oder Aramäische. Die Reisen werden mit den Partnern organisiert, sie kennen die Situation und begleiten mich. Von daher habe ich noch nie Angst gehabt, wenn ich vor Ort war. ■



*Klaus Rieth: „Wir achten auf ganzheitliche Mission. Wort und Tat sind keine Alternativen.“ Foto: Gottfried Stoppel*

in der Vergangenheit eigentlich immer in der Lage, das zu klären. Wir schicken jemanden hin, dann wird das vor Ort geklärt.

*Der Begriff „Mission“ ist für viele noch immer schwierig. Rücken Sie das bitte mal gerade.*

**Rieth** Was Mission angeht, haben wir in Deutschland gerade einen großen Bedarf. Uns laufen die Leute davon, in den Kirchen in Afrika wächst die Zahl der Christen. Wir tun gut daran, dorthin zu schauen, was die anders oder besser machen als wir. Oder zu fragen, ob der Heilige Geist dort mehr weht. Auch dass wir unsere Partner im Süden fragen: „Warum klappt das bei euch besser?“ Da ist ein guter, reger, vertrauensvoller Austausch im Gang. Es gehört zum Wesen der



Teilnehmerinnen aus Württemberg und Gäste aus Kuba bei der Ökumenischen Weltgebets- tagswerkstatt Oktober 2015 in Stuttgart-Giebel. Foto: Lore Raudonat

## Das Geheimnis des Weltgebetsstags

Der Weltgebetsstag (WGT) ist eine große Basisbewegung christlicher Frauen in über 170 Ländern. Jedes Jahr gibt es ein neues Schwerpunktthema und -land.

► Frauen unterschiedlicher Konfessionen bereiten den Gottesdienst zum Weltgebetsstag gemeinsam vor, im Herkunftsland und weltweit in den Gemeinden vor Ort. Der Gottesdienst wird immer am ersten Freitag im März gefeiert. Eingeladen sind Frauen, Männer und Kinder. Die nächsten WGT-Länder sind die Philippinen (2017), Surinam, Slowenien, Simbabwe und Vanuatu.

Beim Weltgebetsstag sind rund um den Erdball 24 Stunden lang Beterinnen und Beter verbunden durch Lob, Anbetung, Klage, Trauer, Fürbitte und Verheißung. Der Weltgebetsstag schärft den Blick für die „eine Welt“ und mündet in ganz konkreter Hilfe als glaubwürdige Einheit. Dem

Weltgebetsstag 2016 ging eine Studien- und Begegnungsreise nach Kuba voraus. „Die kubanischen Frauen gaben in der Gottesdienstordnung Frauen aus allen Generationen eine Stimme“, sagt Lore Raudonat von den Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW). „Unsere Teams haben sich um die Beteiligung von jüngeren Frauen bemüht, die Resonanz war sehr positiv. Besonders über Projektchöre lassen sich junge Frauen ansprechen. Dass ein aktuelles WGT-Land durch politische Entwicklungen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt, gibt den Vorbereitungen eine zusätzliche Bedeutung. Vorgefasste Meinungen wurden hinterfragt.“



Weltgebetsstag-Gottesdienst in Ulm-Ermingen. Foto: Rachel Rau

Was verbinden Frauen in Württemberg mit dem Weltgebetsstag? „Sie lernen Frauen aus einem anderen Land kennen, entdecken globale Zusammenhänge, erleben eine weltumfassende ökumenische Gemeinschaft und gestalten Ökumene vor Ort, sie bringen sich mit den eigenen Begabungen ein, vernetzen sich, werden in der Gemeinde gehört und gesehen und bringen Dinge in Bewegung – etwa durch die finanzielle Unterstützung von Frauenprojekten weltweit oder durch Unterschriftenaktionen“, erklärt Lore Raudonat. Der Weltgebetsstag verbinde Beständigkeit und ein gleichbleibendes Format mit viel Freiheit und Kreativität bei der Gestaltung. So kämen die



eigenen Fähigkeiten und Stärken zum Ausdruck. Beim Gottesdienst sind alle aktiv beteiligt. Raudonat lobt die hohe Qualität des Vorbereitungsmaterials, doch entscheidend für das „Geheimnis des Weltgebetstags“ sei vor allem „die Leidenschaft und Begeisterung, die viele Frauen für den Weltgebetstag empfinden, weil sie selbst im Gottesdienst vorkommen“.

In Württemberg gibt es im Januar jeden Jahres eine WGT-Musikwerkstatt, seit 2015 neben Stuttgart auch in Ulm. Seit 2014 gibt es mit dem Format „Weltgebetstag trifft Internationalen Frauentag“ eine Kooperation mit der Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Stuttgart. Jährlich im Oktober wird bei einer dreitägigen Ökumenischen WGT-Werkstatt das Konzept der fünf Regionaltage erarbeitet und erprobt. Bei diesen Regionaltagen werden im November zwischen 400 und 500 Multiplikatorinnen aus allen Dekanaten erreicht. Im Januar folgen Bezirksveranstaltungen für die WGT-Verantwortlichen aus allen Gemeindeteams.

Peter Dietrich ■

Weitere Informationen:  
[www.weltgebetstag.de](http://www.weltgebetstag.de)



Foto: Helke Bösien

## Globales Lernen heute

Was bringt eine Chemikerin und Theologin aus Chile, einen Pfarrer aus Indonesien, eine Romanistin und Theologin aus Polen und einen Pfarrer aus Ghana in Württemberg zusammen? „Wir sind Botschafter unserer Kirche und unseres Landes“, sagt die Chilenin Marcia Palma, „und wir sind Zeugen der weltweiten Verbundenheit von Christen rund um den Globus.“ Palma ist seit 2014 eine von vier Ökumenischen Mitarbeitenden im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE).

► Als 1968 die Prälaturpfarrämter für Mission und Ökumene eingerichtet wurden, bekamen sie den Auftrag, die aktuellen Weltfragen in den Blick zu nehmen und die Stimmen der Geschwister aus den Partnerkirchen nach Württemberg zu tragen – hinein in Gemeinden und Schulen, hinein in die Landeskirche. Der Grundgedanke eines Dienstes in der Fläche mit Büros in Heilbronn, Ulm, Reutlingen und Stuttgart ist bis heute geblieben. Waren es vor 1968

vor allem die zurückkehrenden Missionare, die im Heimatdienst mit Berichten und Vorträgen in Kirchengemeinden ihre internationalen Erfahrungen in die Landeskirche trugen, entstand mit dem DiMOE ein neues Instrument der Bildungsarbeit und des interkulturellen Lernens.

„Wir sind als Christen hineingetauft in die weltweite Ökumene. Dieses Geschenk mit Leben zu füllen, sehe ich als Bildungsauftrag des Dienstes für Mission,

Ökumene und Entwicklung“, sagt Heike Bosien, Geschäftsführerin des DiMOE und Prälaturpfarrerin in Stuttgart. „Globales Lernen fängt bei Kindern und Jugendlichen an. Sie lieben Vielfalt. Andere Kulturen sind spannend. Glaube, der unterschiedlich gelebt wird, macht das Leben reich. Kinder und Jugendliche lernen heute, dass unser Leben in Deutschland Folgen hat für das Leben im Kongo, für die Wälder in Brasilien, für das Wasser im Pazifik. Unser christlicher Glaube führt uns auf den Weg zu unseren Glaubensgeschwistern in der Welt und er führt uns auf den Weg, uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, hier in Deutschland und weltweit“, sagt Bosien.

**DIENST FÜR  
MISSION | ÖKUMENE |  
ENTWICKLUNG**

Evangelische Landeskirche  
in Württemberg



Zum Team des DiMOE gehören Pfarrerrinnen und Pfarrer mit Auslandserfahrungen und Fachkenntnissen zu einzelnen Länder- und Themenschwerpunkten sowie vier ökumenische Mitarbeitende aus dem Ausland. Seit 2012 ist das Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung (ZEB) Teil des DiMOE, ebenso der Islambeauftragte der Landeskirche und der Beauftragte für Sinti und Roma. Die Angebote des DiMOE werden jedes Jahr im Juli in einem Themenheft an alle Pfarrämter und an Interessierte verschickt.

In einer globalisierten Welt lassen sich die großen Herausforderungen nur gemeinsam angehen. „Die Welt ist voller Lösungen“, sagt Bosien. „Doch wir brauchen den Austausch, um die verschiedenen Perspektiven auf die Probleme kennenzulernen.“

Peter Dietrich ■

Weitere Informationen: [www.dimoe.de](http://www.dimoe.de)

DiMOE-Mitarbeitende im Februar 2016. Foto: Bernd Eidenmüller



**OIKO  
CREDIT**  
in Menschen investieren



Mikrokredite zum Geschäftsaufbau: Ruth Boko Manifoya betreibt einen Friseursalon in Benin.  
Foto: Oikocredit

Weitere Informationen:  
[www.oikocredit.de](http://www.oikocredit.de)

# Geld anlegen für mehr Gerechtigkeit

Die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit ist ein Pionier des ethischen Investments. Bereits seit über 40 Jahren setzt sie sich für eine gerechte, partizipatorische und zukunftsfähige Gesellschaft ein.

► Um dieses Ziel zu erreichen, vergibt Oikocredit Darlehen und Eigenkapitalbeteiligungen an Mikrofinanzinstitutionen, Genossenschaften sowie kleine und mittlere Unternehmen in über 60 Entwicklungs- und Schwellenländern. Nach dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ können Menschen, die sonst keinen Kredit bekommen würden, sich eine Existenz aufbauen und diese sichern.

## Frisiersalon „Gott sei Dank“

Dazu gehört etwa Ruth Boko Manifoya aus Benin. „Dieu merci“, zu Deutsch „Gott sei Dank“, hat sie ihren Frisiersalon genannt. Ihre Spezialität sind geflochtene Zöpfchen, daneben verkauft die Mutter von drei Kindern auch Kosmetika, modische Taschen und Schuhe. Mit einem Kredit der Mikrofinanzinstitution PEBCo, einer der über 800 Oikocredit-Partnerorganisationen weltweit, konnte sie ihr Geschäft ausbauen.

## Einkommen und Arbeitsplätze schaffen

Eine Besonderheit von Oikocredit ist, dass sie sozial orientierte Unternehmen und Organisationen in Ländern des globalen Südens auch dort finanziert, wo anderen Kreditgebern die Rendite zu niedrig oder das Risiko zu hoch erscheint. Dabei wählt Oikocredit die Partner sorgfältig aus und berät und schult sie durch einheimische Fachleute aus über 30 Büros vor Ort. Oikocredit achtet stets darauf, dass das Kapital der Anlegerinnen und Anleger die größtmögliche soziale Wirkung erzielt. Bevorzugt werden Partnerorganisationen finanziert, die Arbeitsplätze und Einkommen für Menschen schaffen, genossenschaftlich organisiert sind und Frauen an Entscheidungen beteiligen.

*Gemeinschaft: Generalversammlung der internationalen Genossenschaft Oikocredit. Foto: Oikocredit*

## Ökumenische Wurzeln

Der Impuls zur Gründung von Oikocredit kam Ende der 1960er-Jahre aus dem ökumenischen Rat der Kirchen. Damals ging es darum, eine Geldanlagemöglichkeit für kirchliche Organisationen zu schaffen, die im Einklang mit dem christlichen Glauben, der Botschaft des Evangeliums steht. So wollte man eine Alternative zu Banken und Fonds bieten, die den Vietnamkrieg mitfinanzierten und mit dem Apartheidregime in Südafrika Geschäfte betrieben.

## Wertorientierte Anlage

Dem alternativen Finanzmodell von Oikocredit vertrauen mittlerweile weltweit über 50.000 Privatpersonen, Stiftungen, Weltläden, Kirchengemeinden und kirchliche Organisationen – darunter auch die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Sie haben in Genossenschaftsanteile von Oikocredit investiert. Aus Baden-Württemberg kommen bereits über 120 Millionen Euro. Eine Geldanlage bei Oikocredit ist ab 200 Euro möglich. Viele Anleger engagieren sich auch ehrenamtlich als Vorstände in den Förderkreisen oder als Multiplikatoren. Diese starke Basis prägt die Genossenschaft und macht sie zu einer Bewegung aus Menschen, die sich gemeinsam für eine gerechtere Gesellschaft engagieren.

Die Landessynode hat mit großer Mehrheit beschlossen, zusätzlich zu ihrer Anlage auch das soziale Wirkungsmanagement von Oikocredit zu unterstützen. So fließen 2017 und 2018 dem Beratungsprojekt „Vermarktungszentren für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Ostafrika“ jeweils 155.000 Euro zu. Zudem gehen 100.000 Euro 2017 in das Projekt „Ergebnismessung in der Mikrofinanzierung“.

Peter Dietrich ■





Referate setzten Impulse für die nachfolgenden Arbeitsgruppen. Foto: Birgit Betzelt

## Ökumene für Toleranz und Frieden – erste Partnerschaftskonsultation

Über fünfzig Vertreterinnen und Vertreter von Kirchen aus der ganzen Welt reisten im September nach Stuttgart. Zur Partnerschaftskonsultation kamen erstmals alle Partner der Landeskirche und ihrer Werke an einen Tisch. Sechs Tage lang hatten sie die Möglichkeit, alte Kontakte zu pflegen und neue Verbindungen aufzubauen.

► Das Vaterunser ertönt in den unterschiedlichsten Sprachen. Doch trotzdem eint dieses Gebet die Anwesenden, ihr Glaube eint sie. Beim Mittagssegen der Partnerschaftskonsultation der Landeskirche werden die Unterschiedlichkeit und die Gemeinsamkeit der Anwesenden fast greifbar. Zum ersten Mal hatte Kirchenrat Klaus Rieth, Referatsleiter für Mission, Ökumene und Entwicklung, Vertreterinnen und Vertreter von Kirchen aus aller Welt nach

Stuttgart eingeladen. Viele von ihnen sind Partner der Landeskirche, einige sind verbunden mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW), dem Gustav-Adolf-Werk (GAW), der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) oder der Basler Mission. Aus 25 Ländern wie Argentinien, Jordanien, Nigeria, Südkorea und Tschechien haben Christen unter dem Motto „Gemeinsame Wurzeln, gemeinsame Wege“ im Hospitalhof zusammengefunden.

„Das Thema der Konsultation ist super formuliert. Ich glaube, die gemeinsamen Wurzeln sind da. Die gemeinsamen Wege zu sehen und anzusprechen, das ist enorm bereichernd“, freut sich Karin Krug am Anfang der Konsultation. Sie ist Pfarrerin der Iglesia Evangélica del Río de La Plata in Argentinien und spricht aufgrund ihrer deutschen Wurzeln fast akzentfreies Deutsch.

Viele Pfarrerinnen und Bischöfe sind Teilnehmende an der Konferenz, aber auch Laien

sind dabei. Das Priestertum aller Gläubigen sollen sie gemeinsam repräsentieren, erklärt Rieth bei seiner Einführung in das Thema. Auch andere bringen Grußworte zum Auftakt der Veranstaltung. Stadtdekan Søren Schwesig wünscht sich, dass die Gäste das Brüderliche und Schwesterliche ineinander sehen. „Gastfreundschaft und Begegnung“, meint Bürgermeister Martin Schairer „so würde ich die Konsultation in zwei Worten beschreiben.“



Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel

Wenn landeskirchliche Partner aus der ganzen Welt hier in Württemberg zusammenkommen, dann bleibt es nicht mehr bei bilateralen Gesprächen, sondern dann kommt zum Nord-Süd-Austausch auch der Süd-Süd-Austausch hinzu. Eine solche Horzonterweiterung verspricht völlig neue Möglichkeiten und Chancen.

#### Eine gemeinsame Herkunft und Zukunft

Viele Themen und Aspekte der Zusammenarbeit sollen Raum haben während der Konsultation. Das wird am Programm der Veranstaltung deutlich. Mit ihrem Hauptreferat zum Konferenzthema macht Bischöfin i.R. Maria Jepsen den Anfang. Sie ruft dabei auf zu Toleranz und zum Fokus auf

die Gemeinsamkeiten. Außerdem hofft sie auf ein mutiges, ehrliches Christentum, das keinen Hass schürt. Ihre Vision formuliert Jepsen so: „Wir müssen reicher werden – an Kenntnis der Bibel und ihrer Gebete und Geschichten.“

Das zweite Impulsreferat hält Reverend Fidon Mwombeki aus Tansania. Mwombeki ist überzeugt, dass gemeinsame Wurzeln für gemeinsame Wege nicht ausreichen. „Wir brauchen Gottes Gnade, um gemeinsam zu gehen, auch wenn wir nicht einer Meinung sind oder dieselben Zusammenhänge und Stile erleben.“ Mwombekis Referat findet im Rahmen des Thementages „Da ist Freiheit“ statt. Dieser dreht sich um die gemeinsamen Wurzeln vieler Partnerkirchen in der Reformation und das anstehende Lutherjahr. „Das Reformationsjubiläum ist ein tolles Ereignis. Unsere Kirchengeschichte ist mit der lutherischen Tradition verwoben. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben amerikanische Lutheraner uns beim Aufbau unserer Gemeinde unterstützt. Seitdem haben wir eine enge Verbindung zur lutherischen Kirche und sind letztendlich auch Mitglied des Lutherischen Weltverbundes geworden. Für unsere Kirche ist die Reformation sehr wichtig“, bestätigt Bischof James Wong aus Sabah. Der Malaysier beantwortet alle Fragen mit einem Schmunzeln und ist begeistert, das erste Mal in Deutschland zu sein.

#### Ein Raum für Begegnungen

Neben den Referaten bleibt den Teilnehmern der Partnerschaftskonsultation Zeit für Begegnungen. Während der zahlreichen Arbeitsgruppen tauschen sie sich angeregt zu Themen wie Schöpfung, Ökumene und Reformation aus. Zwischendrin stehen und sitzen die Vertreter der Kirchen in Gruppen zusammen, entwickeln Visionen ihrer eigenen Kirchen und knüpfen neue Partnerschaften. Denn durch die Konferenz sollen nicht nur die Beziehungen der württembergischen Landeskirche mit ihren Partnerkirchen vertieft werden. Rieth und seinem Team ist es außerdem wichtig, dass sich die Vertreter untereinander verständigen und fruchtbare Verbindungen knüpfen. Das Potenzial dafür sei groß, glaubt auch Jane Adams. Die Südafrikanerin erzählt während des Essens von ihrer Herrnhuter Brüdergemeinde in Kapstadt. „Ich glaube, wir haben einander viel zu geben. Es ist wichtig, dass man nicht nur in seiner eigenen Gemeinde, in seiner eigenen Tradition bleibt. Stattdessen sollten wir uns alle als zu Jesus gehörend sehen, als gegenseitige Hüter. Diese Konsultation bietet eine große Chance: die Chance, vieles nach Südafrika mitzunehmen, aber auch zu geben, was wir haben und erleben. Ich denke, wir müssen alle Partnerschaften ausbauen. Dann ist es nicht deine kleine Sache, sondern etwas Großes.“



Gelebte Ökumene beim Eröffnungsgottesdienst. Foto: Ute Dilg



*Bischof James Wong aus Sabah, Malaysia*

„Die Konsultation ermöglicht den Austausch mit Christen aus der ganzen Welt. So können wir erleben, wie Gott überall wirkt. Außerdem tut es gut zu hören, wer vor den gleichen Herausforderungen steht und welche Visionen wir für die Zukunft mit andern Ländern entwickeln können.“

### Ein Land und seine Kirche

Stuttgart und seine Landeskirche möchten ihren Besuchern während ihres Aufenthalts auch etwas von ihrem Land und ihrer Tradition mitgeben. Aus diesem Grund erleben die Gäste einen richtigen schwäbischen Ausflug, wie Rieth lächelnd einwirft. Dafür geht es nach Ulm, Blaubeuren oder Schwäbisch Hall. Dort besichtigen sie berühmte und geschichtsträchtige Kirchen sowie Einrichtungen der Landeskirche, um einen Eindruck von deren Arbeit zu bekommen. „Bei uns gehören Wort, Tat und Bildung fest zusammen“, betont Rieth. Gleich zu Anfang werden die Delegationen

im Staatsministerium empfangen und genießen neben dem Ausblick über die Landeshauptstadt einen Einblick in den deutschen Südwesten.

Am Anfang und Ende der Welt steht Gott, am Anfang und Ende der Konsultation stehen zumindest Gottesdienste. Die sind gemeinsam von Württembergern und internationalen Gästen gestaltet, vielfältig und bunt wie die Stolen der anwesenden Geistlichen. Prälatin Gabriele Wulz predigt im Eröffnungsgottesdienst vom Grenzen überwindenden Evangelium. Landesbischof Frank Otfried July schließt die Partnerschaftskonsultation mit dem Vergleich derselben mit biblischen Begegnungen ab.

Auch Munib A. Younan kommt während des Eröffnungsgottesdienstes zu Wort. Er ist Präsident des Lutherischen Weltbundes und Bischof des Heiligen Landes und Jordanien. Seine Worte aus der Rede hallen nach bis zum Ende der Partnerschaftskonsultation. Sie sind wie ein Ruf an die Vertreter der Partnerkirchen. Gegen den Hass und für die Liebe zu kämpfen, das sieht Younan als Ziel der Partnerschaften. „Frieden zu stiften ist Teil unserer Mission, und zwar in den Zusammenhängen, in denen wir leben und predigen“, scheint Younan die Gäste in ihr Wirkungsfeld zu rufen.

Rieth sieht die Premiere des Treffens als großen Erfolg. „Die internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind tatsächlich miteinander ins Gespräch gekommen. Das wäre ohne die Konsultation nicht möglich gewesen.“ Die Landeskirche hat vom Austausch mit den Gästen ebenfalls profitiert. Vor allem bei den Gesprächen mit stark wachsenden Kirchen sowie im Umgang mit anderen Religionen hat der Ökumenebeauftragte genau hingehört. Nach der ersten Partnerschaftskonsultation schwärmt Rieth von der gelebten Ökumene. „Dass wir bei all den unterschiedlichen Konfessionen einen christlichen Nenner finden, ist bemerkenswert.“

*Hannah Stickel* ■



*Interkultureller Austausch in den Pausen. Fotos: Birgit Betzelt*



Foto: fotolia

## Unterstützung auf allen Ebenen

Landesbischof Frank Otfried July: „Eine Kirche, die sich nicht der Not des Nächsten zuwendet, ist nicht mehr Kirche Jesu Christi in der Welt. Sie würde nur noch um sich kreisen. Eine Kirche jedoch, die den Ruf Jesu hört, weiß um das Wort am Ende des Gleichnisses Jesu vom barmherzigen Samariter. ‚Geh hin und tue desgleichen‘ (Lukas 10,37). Geht in die Welt. Das ist unsere Visitenkarte.“

► Den Appell, sich der Not der Menschen zuzuwenden, formulierte der Landesbischof Frank Otfried July in seinem Bischofsbericht vor der 15. Württembergischen Evangelischen Landessynode am 10. März 2016.

„... dass unser Weg uns zu euch führt“ (1. Thessalonicher 3,11) Kirche und die eine Welt – das diesjährige Leitmotiv des Bischofsberichts. Gewählt in der „Hoffnung, dass wir unseren Glauben in der Begegnung mit anderen glaubhaft und einladend leben und zugleich durch diese Begegnungen bereichert werden. So ist der Titel kein Programmwort für zukünftige Zeiten, sondern

Anliegen in der heutigen Situation.“ Schon immer, so Landesbischof July, habe die württembergische Landeskirche die Welt wahrgenommen. „Sei es in der Entsendung von Missionaren, sei es im ökumenischen Engagement in vielfältigen Beziehungen, sei es im diakonischen Engagement in der Flüchtlingsarbeit hier und im Ausland.“

### Unterstützung im In- und Ausland

Für die Flüchtlingsarbeit hat die Landeskirche bis 2020 zusätzliche Mittel in Höhe von über 24 Millionen Euro zur Verfügung

gestellt. Rund sieben Millionen davon sind für die Flüchtlingshilfe in den Herkunfts- und Transitregionen vorgesehen. Landesbischof July: „Die Unterstützung internationaler Projekte in wirtschaftlich schwächeren Ländern stellt gleichzeitig Maßnahmen zur Bekämpfung von Fluchtursachen dar.“

Die Beispiele für die Hilfe in den Herkunftsländern sind zahlreich: In Syrien oder auch im Nordirak werden Schulprojekte unterstützt, in den westafrikanischen Ländern Projekte zur Friedenserziehung.

Zusätzlich fördert die Landeskirche durch den Lutherischen Weltbund und die Diakonie-

Katastrophenhilfe direkte Hilfe für Flüchtlinge in Lagern und Dörfern. Dazu July in seinem Bischofsbericht: „Diese Projekte weiterhin mit ausreichend finanziellen, personellen und materiellen Ressourcen auszustatten, bleibt für uns als Kirche eine wichtige Aufgabe.“

In Württemberg unterstützen Kirche und Diakonie das Engagement von Gemeinden und diakonischen Diensten. Diese begleiten Flüchtlinge und helfen bei der Integration. Neben der Einrichtung von Flüchtlingsdiakonaten auf Prälaturebene und Koordinierungsstellen für die Flüchtlingsarbeit bei den Bezirks- und Kreisdiakoniestellen sind weitere Bausteine der Maßnahmenpakete ein Fonds für Projekte, der Ausbau der Rechtsberatung sowie der psychosozialen Begleitung von Flüchtlingen.

Über den Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“ können Gemeinden, kirchliche Werke, diakonische Einrichtungen und Dienste in einem unkomplizierten Verfahren bis zu 2.000 Euro für ihre Projekte erhalten. Viele Aktionen wie Ferienprogramme mit Flüchtlingskindern, Unterstützung beim Deutschlernen, Asylcafés und Danke-schön-Feste wurden schon unterstützt. Das Diakonische Werk Württemberg verwaltet den Fonds.

Mit 200.000 Euro wird die Arbeit des Amtes für Missionarische Dienste und der Gemeindeaufbauprojekte unterstützt; so kann

beispielsweise das Gustav-Adolf-Werk die Flüchtlingsarbeit kleiner Diasporakirchen in Syrien, im Irak oder auch in Griechenland fördern.

Weitere 1,3 Millionen Euro gehen in die Unterstützung und Schulung von Ehrenamtlichen – deren Leistungen für die Landeskirche eine außerordentlich große Bedeutung haben – sowie in gemeinsame Kinder- und Jugendfreizeiten für Flüchtlinge und einheimische Kinder und Jugendliche.

Ehren- und Hauptamtliche in den Bereichen Erwachsenenbildung, Frauen- und Männerarbeit sowie im Bereich der Kindertageseinrichtungen erhalten Schulungen für interkulturelle Bildung und Sprachförderung. Zudem sollen Flüchtlingskinder evangelische Schulen besuchen können, ohne Gebühren zu entrichten.

#### Flüchtlinge als FSJler und Bufdis

Ein weiterer Schritt zur Integration von Flüchtlingen in die Gesellschaft ist im August 2016 gelungen. Die Diakonie Württemberg bietet Flüchtlingen die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in Einrichtungen der Behinderten-, Alten- und Jugendhilfe, im Kindergarten, in der Hauswirtschaft und Haustechnik zu absolvieren. Mehrere Flüchtlinge sind in der Flüchtlingshilfe tätig. „Sie sind sehr motiviert. Sie wollen sich einbringen, die Sprache lernen und erste berufliche Erfahrungen machen. Sie sind für uns ein Gewinn“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Für Flüchtlinge, die



Landesbischof Frank Otfried July: „Die württembergische Landeskirche hat die Welt schon immer wahrgenommen.“ Foto: Gottfried Stoppel

noch keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, ist ein Freiwilligendienst eine wichtige Komponente für Perspektive, Orientierung und Integration. Integration ist ein komplexer Prozess und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Diakonie und Kirche setzen Impulse und unterstützen. Das Zusammenspiel vieler Akteure ist erforderlich.“

Auch auf der politischen Ebene sieht sich die evangelische Landeskirche verpflichtet. Landeskirche und Diakonie bringen sich in die politischen und gesamtgesellschaftlichen Diskussionen ein, wie etwa bei den von Ministerpräsident Winfried Kretschmann einberufenen „Flüchtlingsgipfeln“, und unterstreichen im kritischen Dialog mit politischen Vertretern die Gültigkeit christlicher Werte und Traditionen.

Am Ende seines Bischofsberichts formulierte July: „Wir stehen vor der Bewältigung großer Herausforderungen. Für uns als evangelische Kirche ergeben sich daraus Aufgaben. Vieles davon tun wir längst. Ich danke noch einmal den vielen Menschen, die sich in unseren Kirchengemeinden für Flüchtlinge, für Integration, für gerechte Teilhabe aller engagieren. Ohne dieses vielfältige Handeln für andere kann und will ich mir unsere Kirche nicht vorstellen.“

Dagmar Kötting ■



Oberkirchenrat Dieter Kaufmann: „Integration ist ein komplexer Prozess und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“ Foto: Gottfried Stoppel

## „Wir hauen auf den Putz“

Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) als ältestes Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unterstützt mehr als 40 Partnerkirchen in über 30 Ländern und drei Kontinenten. Ein aktueller Schwerpunkt ist die Unterstützung in der Flüchtlingsarbeit – durch Spenden und zusätzliches Engagement.

► Auf der sogenannten Balkanroute kommen die Partnerkirchen des GAW besonders zum Einsatz. Extrem herausgefordert ist die mit 5.000 Evangelischen in Griechenland sehr kleine und in verschiedener Weise unter Druck stehende griechisch-evangelische Kirche.

### Urlaub, um zu helfen

Bereits im Mai 2016 verbrachten zwanzig Freiwillige zwischen 11 und 61 Jahren ihren Urlaub bei einem Workcamp in Griechenland, unter dem Dach des Evangelischen Jugendwerks und mit 10.500 Euro Unterstützung des GAW. „Auf diese Weise“, so Ulrich Hirsch, Geschäftsführer des GAW Württemberg, „gelingt es dem GAW an internationalen Brennpunkten durch den Einsatz junger Menschen und durch die Bereitschaft von Spenden aus Württemberg Friedensarbeit zu leisten.“ Geleitet wurde das Workcamp von Nicolai Gießler aus Kirchheim am Ries und Martin Dippon aus Weinstadt. Auch der Kirchenbezirk Aalen und einzelne Kirchengemeinden haben dieses Workcamp mit 4.500 Euro unterstützt. In Thessaloniki wurde eine Wohnung renoviert, die von der evangelischen Gemeinde deutscher Sprache angemietet wurde. In ihr haben inzwischen junge Mütter und ihre Kinder, die als Flüchtlinge in Griechenland sind, ein neues Zuhause gefunden.

Die griechischsprachige evangelische Kirche in Mylotopos, einer Ortschaft mit 2.000 Einwohnern und 200 Evangelischen, hat bereits vier Flüchtlingsfamilien in eigenen Gebäuden aufgenommen. Hier bauten die Workcamp-Teilnehmer im Mai

das Dach der ehemaligen Kirche aus. Leitungen mussten gelegt, Fenster eingebaut, Trockenwände eingezogen und ein Bad eingebaut werden. So sollte Platz für vier weitere Familien geschaffen werden. Unter den Workcamp-Teilnehmern war auch ein in Deutschland anerkannter Flüchtling aus Syrien, und auch die syrischen Flüchtlingsfamilien vor Ort sowie die Gemeidemitglieder beteiligten sich nach Kräften an den Aufbauarbeiten. Vom 4. bis 25. September folgte dann in Mylotopos ein zweites Workcamp, wieder mit Unterstützung durch das GAW und den Kirchenbezirk Aalen mit je 500 Euro. Weitere finanzielle Mittel stehen laut GAW noch zur Verfügung.

### Brücken über Sprachgrenzen hinweg

Es galt, die im Mai begonnene Wohnung bezugsfertig (Streichen, Boden, Lampen, Türen, Küche) und ein von der Gemeinde erworbenes Gebäude bewohnbar zu machen. Keine leichte und keine ungefährliche Arbeit, wie Gießler in einem Rundbrief schrieb. Darin berichtete er, unter welchen – teils abenteuerlichen – Bedingungen die Renovierungsarbeiten vorstattengehen. Doch der Zusammenhalt unter den Freiwilligen aus Deutschland und Griechenland macht vieles möglich, wie Gießler weiß: „Nicht nur durch finanzielle Mithilfe und den Einsatz von Zeit und Fähigkeiten der Freiwilligen wird die Flüchtlingsarbeit der



Im zweiten Workcamp in Mykonos im September 2016. Fotos: Nicolai Gießler

Gemeinden in Griechenland unterstützt. Gemeinsame Gottesdienste und Treffen mit Gemeindegliedern bauen Brücken über Sprachgrenzen hinweg. Menschen teilen ihren Glauben und haben aus diesem Glauben heraus eine gemeinsame Motivation für ihre Flüchtlingsarbeit.“

Dagmar Kötting ■

# Ein blühender Ort für alle

Der Garten der Begegnung in Wangen im Allgäu ist nicht nur schön. Dort finden Flüchtlinge und Deutsche beim Gärtnern zusammen.

► Alaa Bash Biok, Abdul Hamid Bittar und Husam Hasanin rühren in einem großen Kübel. Sie mischen Papercrete an, einen alternativen, sehr preiswerten Baustoff aus Beton und Altpapier, der in Kombination mit der aus Brasilien stammenden Bauweise Earth-Bag-Building zum Einsatz kommt. In Wangen im Allgäu bauen die drei syrischen Flüchtlinge damit Mauern für die Hochbeete im Garten der Begegnung. „Die Bauweise ist ein Experiment. Ich hoffe, dass die Mauern auch den nächsten Winter überstehen“, sagt Kerstin Hauswald.

## Ein erfolgreiches Projekt mit vielen Unterstützern

Die Landschaftsarchitektin und Garten-therapeutin hatte die Idee zu diesem Gartenprojekt, das seit dem Herbst 2015 geplant wurde und im Frühjahr 2016 startete. Realisiert hat sie den „MAle“ (MAle bedeutet im Westallgäuer Dialekt Blütenzweig) in einer freien, bis vor kurzem noch ungenutzten Fläche hinter der Stadtkirche in Wangen – mit Unterstützung der Kirchengemeinde, der beiden Gemeindepfarrer Friederike Hönig und Martin Sauer, zahlreicher Ehrenamtlicher sowie Spendern. Auch ein Zuschuss vom

Diakonischen Werk Württemberg ermöglichte die Umsetzung: „Es war ganz großartig, wie unkompliziert das Diakonische Werk hier geholfen hat“, lobt Kerstin Hauswald. „So können wir einen Ort schaffen, an dem wir die Flüchtlinge durch ehrenamtliche soziale Arbeit in die Gemeinschaft einbinden.“

## Flüchtlinge aus unterschiedlichen Ländern arbeiten gemeinsam

An diesem Montagnachmittag haben sich im Garten rund 20 Flüchtlinge eingefunden, die zum festen Stamm der Gruppe gehören, darunter auch einige Kinder. Die Menschen kommen aus Syrien, Afghanistan und aus dem Iran. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen bauen sie an den Mauern, pflanzen neue Gewächse, wässern die Beete.

Für die Frauen und Kinder hat Kerstin Hauswald Blumen mitgebracht. Sie sollen für ein Pflegeheim Ikebana-Gestecke zusammenstellen. Der kleine Shabi, der schon recht gut Deutsch kann, lauscht den Erklärungen von Hauswald und übersetzt seiner Mutter Usra, die aus Afghanistan kommt, was es mit dem Ikebana auf sich hat. „Ich komme gerne hierher. Es macht Spaß“, lässt die ihren Sohn übersetzen. Vater Yafari begutachtet



Gestecke fürs Pflegeheim.

derweil gespendete Pflanzen und setzt sie in die Erde. „Über die Kinder möchte ich versuchen, auch an die Eltern heranzukommen“, erläutert Hauswald. „Meine Vision ist, dass der Garten eine Begegnung zwischen Menschen verschiedener Generationen und Kulturen, zwischen Menschen mit und ohne Einschränkungen ermöglicht.“ Ein ambitioniertes Ziel, so Gemeindepfarrer Sauer. „Es ist eine Herausforderung, die Menschen auch wirklich zusammenzubringen.“ In der Kaffeepause erklären Alaa, Abdul Hamid und Husam – in ihrer Heimat waren sie Computerfachmann, Koch und Schneider – ihre Motivation für die Mitarbeit: „Deutschland gibt uns viel, wir arbeiten gerne und können so ein bisschen helfen.“ Und dann tippt Alaa noch etwas in sein Übersetzungsprogramm auf dem Smartphone: „Vielen Dank für Ihre Hilfe. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Vielen Dank für Ihre Menschlichkeit.“

Dagmar Kötting ■





Körpertherapie: Kinder mit gezielten Übungen im Gleichgewicht halten. Fotos: Diakonisches Werk Württemberg

## Mit Spaß im Gleichgewicht

Ganzheitliches Sprachenlernen ermöglicht der Kreisdiakonieverband Calw für Flüchtlingskinder. Ziel ist es, die Kinder durch Übungen ins Gleichgewicht zu bringen.

► „Bewegen – Gestalten – Sprechen“, so heißt das Projekt, das die Kreisdiakonie Calw bereits im April 2015 an der Lembergsschule in Nagold startete. Zwölf Flüchtlingskinder ohne Deutschkenntnisse, die die Vorbereitungsklassen 1 bis 4 besuchen, nahmen bis zum Ende des Schuljahres 2015/2016 an diesem körpertherapeutischen Angebot teil. „Ziel dieses Projektes“, erläutert die Leiterin, Diplomsozialpädagogin Evi Strahl-Kröner, „ist, die Kinder durch gezielte Übungen im Gleichgewicht zu halten und wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Viele Faktoren bringen uns aus dem Gleichgewicht, das kennen wir alle nur zu gut. Davon sind die Kinder aus Flüchtlingsfamilien besonders betroffen. Und zugleich haben diese Kinder, wie alle anderen Kinder auch, viele Fähigkeiten, die die Arbeit mit ihnen zu einem besonderen Erlebnis werden lässt: Sie sind neugierig, aufgeweckt, kreativ, gewissenhaft, wollen sich mitteilen, sind mutig und sie schätzen Beziehungen und Freundschaften.“

### Bewegung gegen Sprachbarrieren

An acht Vormittagen besuchte Strahl-Kröner die 6- bis 10-jährigen Kinder der Vorbereitungsklassen. Das Konzept: Los geht es mit einer kurzen Begrüßungsrunde, dann folgt ein spielerischer Umgang mit einem Gegenstand, mit dem Schwerpunkt der Wahrnehmung des Gegenstandes am Körper. Mal ist es ein Seil, ein Reifen, ein Ball oder

ein Stab. „Ein kleiner Höhepunkt“, erzählt Strahl-Kröner, „ist immer das Balancieren auf einem Ball. Mit Hilfe der anderen kann jedes Kind mehr oder weniger alleine auf dem Ball die Balance halten. Am Ende der Stunde gibt es eine kurze Entspannung auf einem Ballkissen. Durch zuschauen, nachmachen, mitmachen geht es auch gut ohne viele Deutschkenntnisse. So überwinden wir Sprachbarrieren.“

Initiatorin des Projektes ist Irene Frey von der Migrationsberatung im Diakoniekreisverband Calw. Bereits in den 1990er-Jahren organisierte die Diplom-Sozialarbeiterin an der Nagolder Grundschule verschiedene Projekte mit Aussiedlerkindern und deren Eltern. Vor zwei Jahren, als immer mehr Flüchtlinge kamen, konnte der Verband mit einigen Partnern eine zusätzliche Erzieherinnenstelle für die Vorbereitungsklassen finanzieren. Als Strahl-Kröner dann eine Zusatzausbildung in Konzentrativer Bewegungstherapie absolvierte, war die Idee des Projektes „Bewegen – Gestalten – Sprechen“ geboren.

Die Kinder haben dieses Angebot gerne angenommen und auch die Lehrkräfte an der Schule sehen Erfolge, zeigen sich doch im Selbstbewusstsein und im sozialen Umgang der Kinder positive Veränderungen. „Eine Fortsetzung“, so Frey, „ist geplant, denn sozialpädagogische Gruppenarbeit und Netzwerken mit verschiedensten Partnern erachte ich als einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Integration.“

Dagmar Kötting ■

# Orientalische Kochkunst im Willkommenscafé Bonvenon

„Kochen macht mir einfach Spaß. Ich möchte gerne den Menschen helfen, und ich habe eine Aufgabe, wenn ich hier koche“, sagt der Spitzenkoch aus Aleppo zum Willkommenscafé in Stuttgart-Obertürkheim.

► Bis zu seiner Flucht aus Syrien arbeitete Ahmad Shouab in einem 5-Sterne-Hotel in Aleppo als Koch. Nun ist er einmal in der Woche Küchenchef im Willkommenscafé Bonvenon in der evangelischen Kirchengemeinde Stuttgart-Obertürkheim. Mit seinen Kochkünsten bringt er den Flüchtlingen ein Stück Heimat zurück und den Obertürkheimern die Geheimnisse orientalischer Küche näher.

*Das Willkommenscafé ermöglicht Kennenlernen und Begegnung. Foto: Birgit-Caroline Grill*



## Eine erste Einladung mit Folgen

„Das Café wurde im Oktober 2015 ins Leben gerufen“, erzählt Gemeindepfarrerin Friederike Weltzien. Die gebürtige Stuttgarterin spricht fließend Arabisch, denn sie wuchs im Libanon auf und betreute von 1999 bis 2008 gemeinsam mit ihrem Mann die deutschsprachige Gemeinde im Libanon und in Syrien. „Wir hatten zu einer Familienfeier arabisch gekocht und noch sehr viel übrig. Da haben wir die Flüchtlinge aus der Obertürkheimer Turnhalle zum Essen in unseren Gemeindesaal eingeladen.“ Eine Einladung, die auf große Begeisterung stieß, denn die Verpflegung in der Flüchtlingsunterkunft ließ anfangs sehr zu wünschen übrig. Als Ahmad Shouab die Küche im Gemeindesaal entdeckte, war er gleich voller Tatendrang: „Da kann man was draus machen.“

Die Idee des Willkommenscafés war geboren. Unterstützt vom Kirchenkreis, vom Diakonischen Werk Württemberg, vom Bezirksrat und von Spendern ist das Café mittlerweile ein beliebter Treffpunkt. Etwa 60 Flüchtlinge kommen regelmäßig. Im Ramadan waren es sogar bis zu 140 Gäste, die sich zum abendlichen Fastenbrechen trafen. Flüchtlinge und Ehrenamtliche des Freundeskreises gehen gemeinsam einkaufen und bereiten unter Anleitung von Chefkoch Ahmad Shouab die Speisen zu. Auch Yussuf Alkoud ist regelmäßig mit dabei. Er schätzt im Café Bonvenon – was in

der Weltsprache Esperanto „Willkommen“ heißt – nicht nur das gemeinsame Kochen und Essen. Hier können die Flüchtlinge ihre Deutschkenntnisse verbessern, finden Unterstützung bei den Mitgliedern des Freundeskreises und es entstehen Freundschaften; für die Kinder gibt es Spiel- und Bastelangebote.

## Ein guter Platz

„Es ist ein sehr guter Platz, um Leute zu treffen. Alles ist gut hier. Die Menschen helfen uns und es gibt viel Beratung. Alle Leute, alle Christen in Obertürkheim sind gut“, lobt Yussuf Alkoud. „Wir leben hier im Café jene Tradition der Gastfreundschaft, die ich im Orient kennengelernt habe“, sagt Friederike Weltzien. „Das ermöglicht ein Kennenlernen und Begegnungen. Wenn man sich nicht kennt, entstehen Ängste. Aber diese verschwinden, wenn man sich gegenübersteht.“

Im Juli wurde die Unterkunft in der Turnhalle aufgelöst, die Flüchtlinge auf verschiedene Einrichtungen im Stuttgarter Stadtgebiet verteilt. Aber viele sind dem Café treu geblieben und nehmen die Kosten für die Anfahrt oder lange Fußwege gerne in Kauf. Ahmad Shouab lebt nun in Zuffenhausen, wo er darauf wartet, seine Familie nachholen zu können und mit ihr in eine eigene Wohnung zu ziehen. Jeden Montag macht er sich auf den Weg nach Obertürkheim, denn er will, wie er sagt „auch weiter den Menschen helfen.“

Dagmar Kötting ■



## Ferienprogramm für Flüchtlinge

Startup! heißt das Programm, welches sich an unbegleitete minderjährige Flüchtlinge richtet.

► „Let's start together, make every day a special one. Let's start together, in your own wonderful life.“ Dieser Spruch prangt in großen Lettern auf einem bunten selbst gemalten Plakat. Davor steht ein Tischkicker, umlagert von Jugendlichen. Aus den Boxen dröhnt laute Musik. Elf junge Flüchtlinge zwischen 14 und 17 Jahren sind heute zur Sommeraktion des Oberlin e. V., eines Trägers der Jugendhilfe in Ulm, gekommen. Startup! heißt das Programm und es richtet sich an unbegleitete minderjährige Jugendliche, die erst vor kurzem in Deutschland angekommen sind und frühestens im Herbst mit der Aufnahme in einer Schule rechnen können.

„Sechs oder sieben Wochen lang nichts tun ist keine gute Startvoraussetzung“, weiß Renate Könn, Gesamtleiterin des Oberlin e. V.

Von Montag bis Donnerstag läuft das Ferienprogramm. Um 9 Uhr geht es los mit zwei Stunden Deutschunterricht. Die Themen sind alltagsorientiert: Arztbesuch, deutsche Kultur, Einkaufen. Das neu Erlernte wird dann auch gleich in die Praxis umgesetzt. Gemeinsam mit ihren Betreuern kaufen die Jugendlichen ein und bereiten das Essen vor. Heute gibt es Kässpätzle, ein ungewohntes Essen für die Jungen aus Afghanistan, Pakistan, Eritrea, Somalia, Gambia, Syrien, dem Irak und Sudan, aus Ägypten und

Nigeria. Auch das Abräumen und Spülen wird gemeinsam erledigt.

Schon 2015 hatte der Oberlin e. V., auch da bereits mit Unterstützung der Diakonie, des städtischen Projektes „Jugend stärken im Quartier“ sowie Eigenmitteln ein Startup!-Programm durchführen können – mit großem Erfolg, so Renate Könn: „Die Jugendlichen haben einen Riesensprung gemacht, nicht nur sprachlich. Sie haben auch ein gutes Gefühl für die Kultur bekommen.“ Es ist 15 Uhr, das Ferienprogramm ist für heute zu Ende. Die Jungen verabschieden sich von allen mit Handschlag.

Dagmar Kötting ■

## Psychosoziale Arbeit

Flüchtlinge sind nach ihrer Ankunft mit psychischen Belastungen unterschiedlicher Art konfrontiert. Kontaktstellen für psychosoziale Beratung helfen Flüchtlingen und Helfern.

Zum einen erleben sie die psychischen Folgen der existentiellen Gewalterfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht, zum anderen ist auch die gegenwärtige Situation von weiteren psychischen Belastungen geprägt, z. B. von dem unsicheren Aufenthaltsstatus, den schwierigen Lebensbedingungen, bürokratischen und rechtlichen Hürden, Isolation, Einsamkeit, den Sorgen um Angehörige im Heimatland – oft verbunden mit Schuldgefühlen. Ein Teil der Menschen mit Gewalterfahrung entwickelt Traumafolgestörungen und braucht eine psychotherapeutische Behandlung. Andere können aufgrund innerer und äußerer Schutzfaktoren und Ressourcen neue Lebens- und Zukunftsperspektiven entwickeln.

Neben einer strukturellen Förderung für die psychotherapeutische Versorgung von Flüchtlingen in den beiden Einrichtungen Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene (PBV) bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart und refugio Stuttgart e. V.

konnten mit den landeskirchlichen Mitteln zwei Kontaktstellen für psychosoziale Beratung neu geschaffen werden. Die Stellen sind beim Diakonischen Werk Württemberg verortet und zu je 50 Prozent in den Regionen Reutlingen/Ulm und Rems-Murr tätig. Ihr Profil ist im Wesentlichen präventiv ausgerichtet und setzt darauf, mit einer frühzeitigen und ressourcenorientierten Begleitung Zugänge zu eigenen Kräften und Gaben zu erschließen und damit Belastungen zu reduzieren.

Das Angebot der Kontaktstellen richtet sich insgesamt an Flüchtlinge, Ehrenamtliche und Kirchengemeinden. Ehrenamtliche, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind, können hier Unterstützung erhalten. Lernen, Grenzen zu erkennen, sich um sich selbst zu sorgen sowie Informationen über das Trauma und seine Symptome sind wichtige Bestandteile der Begleitung Ehrenamtlicher. Zum Angebot gehören landeskirchenweite Tagungen und Workshops. Dagmar Kötting ■

# Württemberg Migrationsland seit Jahrhunderten

Württemberg war schon immer Einwanderer-, aber vor allem Auswandererland. Insbesondere das Jahr 1816 setzte viele Schwaben in Bewegung. Schuld war ein Vulkanausbruch in Indonesien mit seinen globalen Folgen.

► Seine „Liebesmahle“ wurden ihm zum Verhängnis. Johann Georg Rapp, Sohn eines Leinwebers und Weingärtners, trennte sich 1785 in seinem Heimatort Iptingen von der evangelischen Kirche. Er wurde durch seine gute Vernetzung mit radikalen Pietisten zu ihrem wichtigsten Führer im Herzogtum Württemberg. Als er als nichtordinierter theologischer Laie in seinen Versammlungen gemeinsame liturgische Essenstermine – die Liebesmahle – einführte, nahm der Druck durch die Behörden zu. 1803 wanderte er in die USA aus, kaufte Land in Pennsylvania, baute eine erste Siedlung mit Namen Harmony, gab dies seinen Anhängern in Württemberg per Brief bekannt und gründete am 15. Februar 1805 die Harmony Society. Wer dort eintrat, übergab sein Eigentum an die Gesellschaft, verzichtete fortan auf Privatbesitz, gelobte sexuelle Enthaltsamkeit und war bereit zu kollektiver Arbeit und gemeinsamem Leben. Schwäbisch wie Rapp war, vergaß er jedoch nicht, den Besitz der Harmony Society bei den amerikanischen Behörden als seinen Privatbesitz eintragen zu lassen. Über die Jahre hinweg folgten Hunderte von Württembergern seinem Aufruf und wanderten in die USA aus. Dort wurden sie Rappisten genannt.

## Kauderwelsch und Muckefuck

„Egal, wohin du auf der Welt hingehst: ein Schwabe war vor dir schon da und hat ein Fabrikle gegründet!“ Natürlich ist dieser Globetrotterspruch überspitzt. Dennoch steckt

ein Körnchen Wahrheit in ihm. Württemberg war schon immer Einwanderer-, aber vor allem Auswandererland. Württemberg war im 16. Jahrhundert ein Einwandererland für protestantische Österreicher. Für sie wurde Freudenstadt angelegt und besiedelt. Schweizerische Glaubensflüchtlinge siedelten in Cannstatt. Nach dem Ende des 30-jährigen Krieges hatte Württemberg noch 160.000 Einwohner. Zu Beginn waren es 400.000 Einwohner. In den brachen Landstrichen an der badischen Grenze wurden Glaubensflüchtlinge aus Savoyen angesiedelt: die Waldenser. Im Gegensatz zu den Österreichern sprachen sie jedoch provenzalisches Französisch – also „welsch“. Wenn sie in den umliegenden Städten am Markttag ihre Waren anboten (schwäbisch „kauderten“), dann sprachen sie in einer unverständlichen Sprache – so entstand das Wort „Kauderwelsch“. Als später die französischen Protestanten (Hugenotten) flohen, fanden rund 3.000 von ihnen in Württemberg eine neue Heimat. Die meisten von ihnen zogen allerdings nach Brandenburg und machten mit ihren weltweiten Beziehungen aus des „Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse“ ein effektives Staatswesen – nämlich Preußen. Aber auch in unserer Sprache wurden sie prägend. Als der Kaffee zu teuer war, erfanden sie den falschen Mokka (mocca faux). Die Schwaben nannten den Zichorienkaffee „Muckefuck“ und bauten in Ludwigsburg die größte deutsche Fabrik dazu. Da durfte man beim Genießen eben nicht „Etepetete“ sein (aus dem Französischen: „être, peut-être“).



Für die Auswanderung aus Württemberg hingegen gab es gute Gründe. Ein badischer Staatswissenschaftler hatte sie bereits 1760 genau benannt:

- „eine üble Beschaffenheit der Regierung“
- „Mangel an Gewissensfreiheit“
- „der Mangel an Nahrung im Lande“

Nach heutigen Erkenntnissen kann man noch einen vierten Grund nennen: die ständigen Einfälle französischer Truppen. Über zwei Jahrhunderte hinweg war Südwestdeutschland ständiges Kriegs-, Durchmarsch- oder Aufmarschgebiet. Und immer „ernährt das Land den Krieg“. Die Bauern und ihre Familien mussten dran glauben.

## Die Schwabenzüge nach Osteuropa

So ist es nicht erstaunlich, dass es Massenauswanderungen nach Russland, Polen und die Donauländer gab – die „Schwabenzüge“. Im 18. Jahrhundert gingen rund 100.000 Schwaben in die USA, aber 400- bis 500.000 nach Osteuropa. Sowohl die Österreicherin Maria Theresia hatte dazu eingeladen (Batschka und Banat) als auch die Zarin Katharina die Große (eine deutsche Prinzessin von Anhalt-Zerbst). Gegen Ende des 18. Jahrhundert kam noch die Auswanderung nach „Preußisch Polen“ hinzu.

Für die württembergischen Auswanderer spielte nicht nur die Armut eine Rolle. Württemberg wurde im 18. Jahrhundert das „lutherische Spanien“ genannt – gemeint war damit die obrigkeitliche Unterdrückung, die weit über das hinausging, was in

anderen deutschen Ländern üblich war. Die „Chiffre“ Spanien stand deshalb schlicht für die Inquisition. Der im Land herrschende Pietismus stand allerdings nicht nur für Unterdrückung, sondern auch für Individualisierung. Denn die Suche nach dem Heil bedeutete ja auch immer, seinen eigenen Weg zu finden. Wenn der dann nicht im Einklang mit der von der Obrigkeit ausgegebenen Sitte und Moral stand, wurde es schwierig. So war die Glaubenskontrolle des Pietismus zugleich die größte Gefahr für den persönlichen pietistischen Glauben – also wirklich dialektisch. Das musste sich reiben. So entstanden innerhalb der Kirche viele verschiedene Gemeinschaften – außerhalb der Kirche allerdings auch. Die wurden dann Separatisten genannt.

#### Hungersnöte nach Vulkanausbruch

Wenn jetzt noch Kriege und Hungerkatastrophen zusammenkamen, blieben Glaubenskatastrophen nicht aus. Die napoleonischen Kriege waren zwar 1815 mit dem Sieg Blüchers über Napoleon bei Belle-Alliance beendet (von den Briten als Sieg

Wellingtons bei Waterloo interpretiert), hatten aber in Europa das Unterste nach oben und umgekehrt gekehrt. Aus Württemberg wurde ein Königreich. Genau in diesem Jahr 1815 brach in Indonesien der Vulkan Tambora aus und schleuderte so viel Asche in die Atmosphäre, dass es zwei Jahre lang buchstäblich finster in Zentraleuropa wurde. Hungersnöte brachen aus, in Schwaben wurde dem Brotmehl Sägemehl beigefügt, um überhaupt backen zu können. Da man vom Vulkanausbruch nichts wusste, konnte man die Katastrophe nur als Gericht Gottes deuten.

Vielen Württembergern kam das wie die verheißenen letzten Tage der Apokalypse vor. Sie bereiteten sich entsprechend darauf vor. Viele Gläubige rechneten mit der Wiederkunft des Herrn und dem Jüngsten Gericht. So gab es Bauern, die zur Feldarbeit ihre Sonntagskleider mitnahmen, um sich festlich anziehen zu können, sollte während der Feldarbeit überraschend der Herr kommen. Nach Hause zu gehen und sich umzuziehen, wäre zeitlich nicht mehr möglich gewesen. Andere verkauften Hab und Gut und zogen in Richtung Osten, um dem

Jüngsten Tag so nahe wie möglich zu kommen. Nach Jerusalem schafften sie es nicht – aber bis nach Russland reichte es. Die Welt – die geistige und damit auch die geistlich-persönliche Welt – war in Bewegung geraten.

Solche Unruhe setzt Menschen in Bewegung. Damals wie heute. Der Aufbruch zwingt zu neuem Denken. Damals malten die Maler der Romantik völlig neue Himmelfarben, etwa Caspar David Friedrich den Himmel über der Insel Rügen (der senfgelbe Himmel war der durch Asche verdunkelten Sonne beim Vulkanausbruch geschuldet), im Südwesten wurde von Karl Freiherr von Drais das Fahrrad erfunden (durch die Hungersnot gab es keine Pferde mehr, auch weil es kein Futter mehr gab) und Friedrich Engels besuchte die Siedlungen der Rappisten. Er war von deren gemeinsamem Lebensmodell so begeistert, dass er es „sozialistisch“ nannte und es ihn bei der Abfassung des Kommunistischen Manifestes, zusammen mit Karl Marx, beeinflusste. Damit hat der schwäbische Pietismus endgültig Weltgeschichte geschrieben.

Jürgen Kaiser ■

Erst das Jahr 1817 brachte Entspannung nach der Hungersnot des „Jahres ohne Sommer“. Zur Erinnerung wurden sogenannte Hungertaler geprägt. Fotos: Landeskirchliches Archiv



# CultureCup: Fußball als Plattform für Begegnung

Das erste gemeinsame Fußballturnier von deutschen und geflüchteten Jugendlichen im Evangelischen Jugendwerk war ein voller Erfolg.

► Begegnungen schaffen und Berührungsgängste abbauen, das war das Ziel vom ersten CultureCup des Evangelischen Jugendwerks Württemberg (EJW). „Die Idee war, parallel zum KonfiCup im Neckarpark Mannschaften einzuladen, die mit Flüchtlingen arbeiten. So können Flüchtlinge an einem Fußballturnier teilnehmen, ohne gleich in einen Verein einzutreten“, erklärt Henrik Struve, Sportreferent im EJW. Am 12. April liefen dann neben den 450 Teilnehmern des 12. KonfiCups auch 50 Flüchtlinge auf dem Rasen im Neckarpark ein. „Neun Teams haben sich dazu angemeldet und es hätten noch mehr sein können, wenn wir die Idee früher verbreitet hätten. Wir haben erst vier Wochen davor geworben“,

meint Lukas Ulmer, ebenfalls Sportreferent im EJW, zufrieden. Neben dem gemeinsamen Fußballspiel wurden auch Spiele wie „Jugger“ geboten, bei denen Jugendliche teamübergreifend miteinander spielen und sich kennenlernen konnten. Außerdem gab es für alle Teilnehmenden einen geistlichen Impuls während des Turniers.

Struve erinnert sich gern an den Tag zurück: „Das war ein tolles Erlebnis. Teilweise musste man mit Händen und Füßen kommunizieren. Wir hatten für die Turniere getrennte Wertungen, manche Orte haben deshalb sogar eine zweite Mannschaft gestellt.“ Am Ende ging das internationale Team des Kolpinghauses Reutlingen als Sieger des CultureCups vom Platz. Die Mannschaft

wohnt gemeinsam in einem betreuten Wohnheim und hat Mitspieler aus Gambia, Albanien, Afghanistan und Eritrea. Im Finale besiegten sie die „wings of freedom“ nur knapp. Doch neben dem Ergebnis war es vor allem der Spaß, der an diesem Tag zählte. Der war bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie dem Veranstalter so groß, dass es im kommenden Jahr eine Fortsetzung geben soll.

„Sport verbindet junge Menschen – egal welche Sprache sie sprechen, egal woher sie kommen“, ist Struves Fazit. „Wir wollen mit dem KonfiCup und dem CultureCup bewusst eine Plattform für Begegnung schaffen. Wir heißen geflüchtete Jugendliche herzlich willkommen.“

Hannah Stickel ■

Spaß der Mannschaften auf und neben dem Platz. Foto: Julian Meinhardt





Die Schafshirts sind produziert und werben für Vielfalt.  
Foto: Denise Jambor



Einweihung Kunstobjekt Menschenswert auf dem Campus der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Foto: Ulrike Faulhaber

## Ideenwettbewerb geht in die zweite Runde

Auch im zweiten Jahr des Ideenwettbewerbs „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“ begeisterten viele kreative Einreichungen die prominente Jury. Die ersten Gewinnerprojekte wurden schon realisiert.

► Gottes Wort besser hören, dessen Wert neu entdecken und sich auf das Wesentliche besinnen. Das sind die diesjährigen Themen des Ideenwettbewerbs der Landeskirche. Ziel der Aktion ist es, zwei Jahre lang nicht nur auf das Reformationsjubiläum einzustimmen, sondern die stetige Kirchnerneuerung für die Menschen spürbar zu machen. Deshalb orientieren sich die Themen des Ideenwettbewerbs an den Anliegen der Reformation und auch das Konzept der Selbstinitiative und des breiten Engagements lehnt sich an Luthers „Priestertum aller Gläubigen“ an. Das Projekt startete 2015 mit einer großen Plakataktion und wird im März kommenden Jahres seinen Höhepunkt finden.

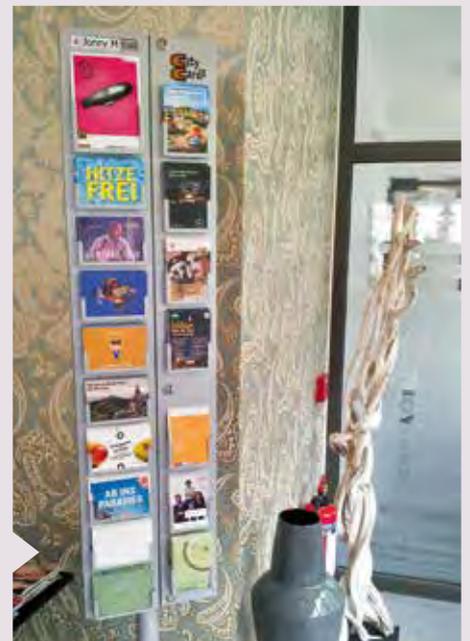
Das erste Thema „Der Herr ist mein Hirte. Bin ich ein Schaf?“ startete im Herbst 2015 und fand rege Beteiligung. Bis zum

Einendeschluss gingen viele Ideen für Initiativen und kreative Projekte ein. Beim anschließenden Public Voting konnte jeder via Internet für seine Lieblingsprojekte abstimmen. Aus den beliebtesten Ideen wurden die Gewinner dann von der Jury ausgewählt. Diese formiert sich zu jedem Thema neu und besteht unter anderem aus der Antenne-1-Moderatorin Nadja Gontermann, dem Schauspieler und Kabarettist Michael Gaedt, der Bloggerin Mandy und dem Schauspieler Samuel Koch.

**Vielfältige Themen öffnen Raum für Kreativität**

„2016 wurden ebenfalls viele Menschen von den reformatorischen Thesen des Wettbewerbs inspiriert und haben sich mit ihren

Ideen beworben“, erzählt Kirchenrat Dan Peter, Vorsitzender des Lenkungsausschusses für den Wettbewerb. Die Teilnehmenden kommen dabei häufig nicht aus dem direkten Umfeld einer Kirchengemeinde, sind aber



Die Kartenmotive zum zweiten Thema kann man kostenlos als CityCards aus Restaurants und Cafés mitnehmen. Foto: pickup edition



Dan Peter freut sich bei der Siegerehrung zum vierten Thema mit den Gewinnern.  
Foto: Ludmilla Parsiak



5.000 Bibeln wurden dank des Wettbewerbs für die Feuerwehr produziert.  
Foto: Dan Peter

trotzdem an Glaubensfragen und gesellschaftlichen Themen interessiert. „Wir haben deshalb den Ideenwettbewerb in diesem Jahr angepasst und generell umgesteuert auf Zielgruppen, die wir übers Netz und Außenwerbung erreichen“, erklärt Peter. So wurden in diesem Jahr vier Themen zur Interpretation und Umsetzung veröffentlicht.

Die zweite These des Ideenwettbewerbs lautete: „Gottes Wort spricht alle an. Ich höre nichts.“ Damit lehnt sie sich einerseits an Luthers Bibelübersetzung an, die

Gottes Wort für einfache Menschen verständlich machte. Andererseits bezieht sich das Motto auf die ständige Reizüberflutung und Informationsschlacht um uns, in der wir Gottes Wort oft gar nicht mehr hören können. Verschiedene Einreichungen des Ideenwettbewerbs machten sich Gedanken, wie es möglich ist, wieder aufmerksamer auf Gottes Wort zu hören. Die Gewinnerprojekte dieses Themas sind eine Postkartenreihe, Bibelgeschichten für Menschen mit Behinderung sowie eine Feuerwehribel.

und lernen sich so unkompliziert kennen. Wörners Motivation dabei war ganz einfach: „Wenn Kirche was macht, will ich dabei sein! Ich bin auf den Ideenwettbewerb aufmerksam geworden und da ich sowieso schon



Drittes Thema: „Ich bin was wert. Wie viel?“

Sind Menschenleben gleich viel wert? Was sind Werte? Was schafft Mehrwert? Darum geht es beim dritten Thema des Ideenwettbewerbs. „Ich bin was wert. Wie viel?“ war Anstoß für viele kreative Ideen. Darunter waren eine Initiative für Obdachlose, ein Brettspiel sowie ein sogenannter Respektautomat. Auch Tobias Wörner aus Stuttgart bewarb sich mit seinem Mittwochmittagstisch. Bei dem essen Deutsche und Menschen, die neu in Deutschland sind, gemeinsam zu Mittag



mein Projekt gestartet hatte, dachte ich: Da will ich mitmachen und bin gespannt, ob eine Unterstützung für meinen Mittagstisch möglich ist.“

Letztendlich konnten drei Projekte die Jury überzeugen. Das Fotoprojekt „Preissteigerung oder Reduzierung – und was bist Du?“ setzt sich kritisch mit Situationen auseinander, in denen sich Menschen wertlos fühlen. Das Kunstprojekt „Menschenswert“ ist eine wippende Waage, die nach der Preisverleihung auf dem Campus der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg bereits realisiert wurde. Die Skulptur soll vermitteln, dass der Wert des Menschen unabhängig von Leistung, Bildung, Religion und Herkunft besteht. Das dritte Gewinnerprojekt ist Wörners Mittwochmittagstisch.

Martin Luther soll einmal gesagt haben: „Ich habe heute viel zu tun, deshalb muss ich viel beten.“ Diesen Gedanken nimmt der Ideenwettbewerb mit seinem vierten Thema auf: „Besinne dich. Geht morgen Nachmittag?“ Dass Besinnung in unterschiedlichen Dimensionen umgesetzt werden kann, zeigen die beiden Gewinnerprojekte. Kleine Momente der Stille ermöglicht der Kalender mit Anregungen und Ermutigungen für jeden Tag. Ein neues Raumkonzept im ganz großen Stil hat sich hingegen die Gewinnergruppe aus Vöhringen ausgedacht. Sie will ihre Petruskirche für vielfache Nutzungsmöglichkeiten umgestalten und zum Treffpunkt im Ortskern machen.

### Nachhaltigkeit durch Bildung

Viele der Gewinnerprojekte sind bereits realisiert worden. Die Postkarten sind als Citycards in ganz Stuttgart präsent, 5.000 Feuerwehrbibeln sind beim christlichen Feuerwehrverein bereit für ihren Einsatz und der Mittwochmittagstisch feierte dank dem Ideenwettbewerb ein Sommerfest. „Vor allem für die Flüchtlinge, die zum Essen kommen, ist es super, dass für ein Jahr der Mittagstisch gesponsert wird“, freut sich Wörner. Natürlich variiert die Umsetzung je nach Charakter und Entwicklungsstand der



Beim Sommerfest des Mittwochmittagstisch gab es Grillgut und internationale Begegnungen.  
Foto: Ludmilla Parsyak

Projekte. Ein fertiges Design ist einfacher umzusetzen als eine bloße Idee oder gar ein ganzer Kirchenumbau, bemerkt Peter. Doch mit allen Projekten geht die Landeskirche nach dem Wettbewerb einen Weg der Entwicklung wie mit Theaterworkshops oder Planungstreffen. Darüber sind viele Gewinner überrascht, freuen sich aber über die Unterstützung, erzählt der Vorsitzende des Lenkungsausschusses. „Deshalb sehe ich die Nachhaltigkeit des Wettbewerbs auch in der Fortbildung der Ideengeber“, meint er.

Ende Oktober 2016 endet das Thema „Nächstenliebe kennt keine Grenzen. Aber meine Haustür?“. Es nimmt sowohl die Flüchtlingsfrage als auch das Thema christlicher Nächstenliebe und Hausgemeinschaft auf.

### 95 Ideen fürs Reformationsjubiläum

Bis April 2017 läuft „Kirche macht was. Aus deiner Idee“ noch. Das Thema „Reformation ist stetige Erneuerung. Echt jetzt?“ soll als letzter Wettbewerb alle Thesen Luthers bündeln. In der letzten Runde haben die Teilnehmenden die Chance, konkrete Projekte und visionäre Ideen für eine veränderte Kirche einzureichen. 95 Ideen für eine heutige Reformation wollte die württembergische Landeskirche bis zum Lutherjahr mit „Kirche macht was. Aus deiner Idee“ sammeln. Dieses Ziel wurde dank dem Engagement der vielen Teilnehmenden zwar bereits erreicht, die stetige Erneuerung der Kirche ist damit aber noch lange nicht beendet.

Hannah Stickel ■





typisch  
evangelisch

## Zweiter Kirchengemeinderatstag stimmt auf das Reformationsjubiläum ein

„Typisch evangelisch“ – zu diesem Motto waren die württembergischen Kirchengemeinderäte am 23. April zum zweiten Kirchengemeinderatstag in der Fellbacher Schwabenhalle eingeladen. Im Mittelpunkt standen das bevorstehende Reformationsjubiläum sowie die Begegnung und der Ideen-Austausch unter den rund 1.000 Besucherinnen und Besuchern.

► „Sie bilden das Sprachrohr der kirchlichen Basis, organisieren und gestalten das Gemeindeleben vor Ort und sorgen dafür, dass unsere Kirche ebenso geerdet wie lebendig bleibt. Gut, dass es Sie gibt!“, rief Landesbischof Frank Otfried July den Kirchengemeinderäten zur Eröffnung zu. Den Besuchern tue es gut zu sehen, dass es auch viele andere Menschen gibt, die sich für ihre Gemeinden engagierten. „Man sieht, dass die Landeskirche mehr ist als die Gemeinde nur vor Ort“, sagte der Landesbischof. Inge Schneider, Präsidentin der Landessynode, sieht die Stärke der Gemeinden in der Verbundenheit. „Dass heute Pfarrer und

Kirchengemeinderat gemeinsam die Gemeinde leiten, ist eine der vielen Früchte der Reformation“, erklärte sie. Diese fruchtbare Zusammenarbeit werde insbesondere für zukünftige Herausforderungen eine wichtige Rolle spielen.

### Humor und Glaube

„Über sich selbst zu lachen ist nichts Oberflächliches, sondern ein Zeichen tiefer Einsicht in die Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz.“ Unter dem Titel „Humor hilft heilen“ stellte der Arzt und Kabarettist Eckart von Hirschhausen in seinem Vortrag

mit Witz und Verstand den Zusammenhang zwischen Lachen und dessen heilender Wirkung her. Er appellierte, mehr zu lachen. Glaube und Humor seien keine Gegensätze, sondern als Einheit zu begreifen. „Martin Luther war überzeugt, dass es bei der Beziehung zwischen den Menschen und Gott keines Zwischenhändlers bedarf“, erklärt er. Deshalb habe der Reformator dafür gesorgt, dass die Bibel für jeden zugänglich und verständlich gemacht worden sei. Wichtige Neuerungen, die Gott den Menschen näherbringen sollte – ähnlich dem Humor. „Mehr Menschen würden sich für Jesus interessieren, wenn diejenigen, die den

Highlights des Tages: Im Plenum Vortrag von Eckart von Hirschhausen, bei der Fundraisingschau und auf dem Marktplatz der Ideen. Fotos: Dan Peter, Thomas Rathay (Mitte)





Auf der Bühne: Eckart von Hirschhausen und Moderatorin Heidrun Lieb (links), Christiane Kohler-Weiß (rechts). Fotos: Dan Peter

Erlöser bekennen, auch ein wenig erlöster aussähen“, zitierte er Nietzsche mit einem Augenzwinkern.

#### Erfolgreiches Fundraising

Beispiele von erfolgreichem Fundraising konnten in einer Ausstellung beim Kirchengemeinderatstag kennengelernt werden. Unter anderem die zehn Preisträger des 5. Fundraisingpreises der Landeskirche. Den ersten Platz in der Kategorie „Stiftung“ erhielt die Kirchengemeinde Leonberg, die erfolgreich eine Stiftung für Erhaltungsmaßnahmen der Stadtkirche Leonberg und der Michaelskirche Eltingen gründete. In der Kategorie „Gesamtkonzept“ siegte eine Kampagne für den Bau einer neuen Orgel in der Martinskirche Langenau im Kirchenbezirk Ulm. Außerdem wurde die Aktion „Benefiz-Kirchenbrot“ des Kirchenbezirks Bad Urach-Münsingen mit dem ersten Platz ausgezeichnet, der mit dem gemeinsamen Backen und Verkaufen von Brot Geld für die Gemeindearbeit sammelte.

#### Austausch und Anregung

Highlights des Kirchengemeinderatstages bildeten der „Marktplatz der Ideen“ sowie zahlreiche Workshops und Diskussionsrun-

den. Zahlreiche Einrichtungen und Projekte boten an Ständen Informationen und Austauschmöglichkeiten zu ihrer Arbeit an. So hat sich beispielsweise das Projekt „Ehrenamt fördern mit System“ als Ziel gesetzt, Impulse für eine alternative Ehrenamtskultur zu geben, und bietet an, Gemeinden zu diesem Thema zu schulen und zu stärken. Weitere Stände wurden unter anderem vom Bibelmuseum „Bibliorama“ in Stuttgart, vom Evangelischen Medienhaus und vom Evangelischen Gemeindeblatt belegt. Auch das Projekt „Alter neu gestalten“ und die kirchlich-diakonische Flüchtlingsarbeit waren vertreten. Hier wurde nicht nur Informationsmaterial zu Asylverfahren zur Verfügung gestellt, es wurden außerdem Hintergrundinformationen zur Begleitung und Beratung von Flüchtlingen vermittelt.

Mit dem Thema „Flüchtlinge“ beschäftigten sich auch einige der Workshops. Der Arbeitskreis „Konfessionelle und religiöse Vielfalt durch Flüchtlinge“ thematisierte die Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, beispielsweise orthodoxer oder afrikanischer Prägung, die von der Landeskirche unterstützt werden. Zudem beriet Georg Rothe, der Islambeauftragte der Landeskirche, bei konfessionellen und interreligiösen Fragen, wie der gemeinsamen Trauerarbeit mit Flüchtlingen. Der

Workshop „Evangelisch streiten“ vermittelte Kompetenzen zum Ansprechen und Lösen von Konflikten.

Verstand, Freiheit und Veränderung – das seien drei zentrale Elemente, die den evangelischen Glauben ausmachten, befindet Christiane Kohler-Weiß, die landeskirchliche Beauftragte für das Reformationsjubiläum. Selbst zu denken und die Freiheit, die mit dem protestantischen Glauben einhergehe, verantwortungsbewusst zu nutzen, seien Eigenschaften und Pflichten der evangelischen Gläubigen. Doch vor allem die Bereitschaft zur Veränderung spiele in Zeiten wie diesen eine wichtige Rolle. „Es muss sich nicht alles verändern, aber Dinge sollten regelmäßig auf den Prüfstand gestellt werden“, sagt sie in ihrem Vortrag. „Wir dürfen davor keine Angst haben.“

Saskia Reinbek ■

typisch  
evangelisch

# Fundraising durch Kommunikation und Beziehungen

Seit zehn Jahren gibt es die Fundraisingstelle der Landeskirche. Pfarrer Helmut Liebs war von Anfang an dabei. Im Gespräch mit Hannah Stickel erinnert er sich an die Anfänge der Abteilung. Außerdem erzählt er, welche Visionen er für das Fundraising in der Kirche hat.



*Herr Liebs, Sie sind ja Pfarrer. Wie kamen Sie zum Fundraising?*

**Helmut Liebs:** Ich habe zehn Jahre in der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche in Stuttgart gearbeitet. In diese Zeit fiel ein Großprojekt der Stuttgarter Gemeinde – die Sanierung der Stiftskirche Stuttgart. Da ich in diesem Bereich tätig war, wurde ich als Verantwortlicher für die Spendenaktion angefragt. Aber ich konnte das nicht alleine machen, denn beim Fundraising braucht es immer ein Team. Zusätzlich habe ich mich auf diesem Gebiet weitergebildet. Das theoretische Wissen konnte ich acht Jahre lang an der Stiftskirche praktisch anwenden. Als die Landeskirche vor zehn Jahren meine jetzige Stelle besetzen wollte, habe ich mich darauf beworben. Mein Weg zum Fundraising ging also über die Kommunikation. Die ist beim Fundraising besonders wichtig. Es geht darum, Menschen so für ein Vorhaben zu begeistern, dass sie sich beteiligen wollen.

*Sie waren ja bereits bei der Gründung der Fundraisingstelle dabei. Wie lief das Ganze damals?*

**Liebs:** Ich habe Glück gehabt, weil ich am Anfang eine konkrete Aufgabenstellung bekommen habe. Ich sollte ein Instrument für Kirchengemeinden finden, um jährlich Spenden zu generieren. Die Lösung war der freiwillige Gemeindebeitrag, eigentlich ein gewöhnlicher Spendenbrief. Viele hatten zunächst Skrupel, neben Steuern und Kollekte noch weiter nach Geld zu fragen. Um die Zweifel auszuräumen, bin ich von Kirchenbezirk zu Kirchenbezirk gezogen. Dadurch wurde ich innerhalb eines Jahres in allen Gemeinden bekannt. Auf dieser Plattform konnte ich in der folgenden Zeit aufbauen. Nach wie vor ist meine Haupttätigkeit ja nicht die, operativ Spenden einzuwerben. Vielmehr berate ich Gemeinden bezüglich ihres eigenen Fundraisings.

## „Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?“

In Württemberg ist eine interessante Ausstellung zu sehen. „Was bleibt.“ ist ihr Titel. Es geht um Tod, Geld und Erbe.

► „Wir haben eine Hoffnung über den Tod hinaus, nämlich bei Gott zu bleiben, aufgehoben in seiner Liebe, geborgen in seiner Hand. Und es bleibt die Liebe zu anderen Menschen, die Chance, etwas weiterzugeben, die Möglichkeit, Gutes zu tun“, sagte Professor Ulrich Heckel. Heckel ist Dezent für Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche sowie Erbschaftsbeauftragter der Landeskirche. „Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?“ ist für viele Menschen eine

drängende Frage. Die Fundraisingstelle der Landeskirche will Hilfestellung bei der Suche nach Antworten darauf bieten.

Sie hat dazu eine Ausstellung entwickelt. „Was bleibt.“ heißt der programmatische Titel. Werner Stepanek, stellvertretender Präsident der Landessynode, lobte die Ausstellung und den Umgang mit „dem hochsensiblen Tabuthema Tod, Geld und Erbschaft“. Entwickelt wurde die Ausstellung gemeinsam mit der badischen Landeskirche.

An zehn Orten hat „Was bleibt“ bereits großen Anklang gefunden. 2014 war die Ausstellung während der Tagung der Landessynode zu sehen, 2015 in Schwäbisch Hall und Dettingen. 2016 machte sie unter anderem in Murrhardt und Reutlingen Station. Die Nachfrage ist nach wie vor sehr groß. 2017 ist ausgebucht und für 2018 liegen zahlreiche Anfragen vor. Wer „Was bleibt.“ zeigen will, muss keine hohen Kosten fürchten. Den Transport der Tafeln und Exponate sowie

*Gab es damals wie heute nicht auch kritische Stimmen, die meinten: Kirche und Geld, passt das zusammen?*

**Liebs:** Eine Kirche ohne Geld ist in Mitteleuropa kaum vorzustellen. Deshalb müssen wir zwangsläufig damit umgehen. Unsere Herausforderung ist ein ethisch verantwortungsvolles Fundraising. Es ist wichtig, die Menschen nicht zu bedrängen, ihnen kein schlechtes Gewissen zu machen oder Drohkulissen zu malen. Wenn ich all das den Menschen erläutere, löst sich meist die anfängliche Skepsis. Außerdem erkläre ich ihnen, dass die Kirche in ihrer Geschichte schon immer auf das gegenseitige Geben und Nehmen angewiesen war. Ich frage die Gemeinden immer, ob sie tatsächlich auf Spenden angewiesen sind oder nicht doch Rücklagen haben. Auch das gehört für mich zu ethisch korrektem Handeln.

*Bei der Sommersynode 2016 meinten Sie: „Fundraising zielt nicht allein auf finanzielle Beteiligung. Im Grunde kann jegliche Kompetenz von Menschen hilfreich sein. Das ist eine gabenorientierte Grundhaltung.“ Wie sieht das konkret aus?*

**Liebs:** Fundraising ist die Kunst, Menschen zu inspirieren, damit sie sich mit ihren Gaben einbringen. Dabei geht es um Geldgaben, aber ebenso um Fähigkeiten, Kenntnisse oder Beziehungen. Es gibt Kirchenmitglieder, die sind beispielsweise organisatorisch begabt. Sie organisieren dann Benefizveranstaltungen. Andere sind kommunikativ oder im Schreiben begabt. All diese Fähigkeiten kann man fürs Fundraising einsetzen.

*Mittlerweile haben Sie mit Ihrer Abteilung ein breites Portfolio. Was ist die Zukunft, in die weiter investiert wird?*

**Liebs:** Stiftungen sind eines meiner Lieblingsthemen. Dabei wird ja nicht das Vermögen selbst verwendet, sondern lediglich die Erträge. Damit können Kirchengemeinden eine zusätzliche Finanzierungssäule aufbauen. Für mich gibt es bei Fundraising auch ein Metathema: Beziehungen. Nur wo es die gibt, sind Menschen bereit, etwas zu geben. Darin müssen Gemeinden und Einrichtungen zukünftig mehr investieren. Denn auf diese Beziehungen lässt sich in Notzeiten zurückgreifen.

*Welche neuen Möglichkeiten des Fundraisings sehen Sie?*

**Liebs:** Zu den vielen Fundraisinginstrumenten kommen immer wieder neue dazu. Doch nur weil jetzt alle in sozialen Netzwerken unterwegs sind, sollten wir nicht ausschließlich dort arbeiten. Jedes Instrument spricht einen anderen Gebertyp an. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, von der immer schneller werdenden Welt abgehängt zu werden. Gerade denen sollte die Kirche andere Möglichkeiten zum Spenden geben. Die Onlinespende liegt unter den Instrumenten des Fundraisings hingegen noch bei zwei Prozent. Doch dieser Bereich wird zukünftig wachsen. Da sehe ich das Crowdfunding als erfolgversprechende Möglichkeit. So könnte man in einem begrenzten Zeitraum zu einem konkreten Spendenprojekt aufrufen. Erfahrungsgemäß spenden immer weniger Menschen, dafür aber höhere Beträge. ■

# Was bleibt.

Weitergeben.  
Schenken. Stiften.  
Vererben.

den Auf- und Abbau bezahlt zu zwei Drittel die Fundraisingstelle. Das restliche Drittel teilt sich der Aussteller mit seinen örtlichen Kooperationspartnern. Das können kirchliche und bürgerliche Gemeinden sein, ebenso Stiftungen, aber auch andere Non-Profit-Organisationen sowie Vereine.

Katrin Stegmüller ■

Weitere Informationen:  
[www.geben-was-bleibt.de](http://www.geben-was-bleibt.de)



## „... da ist Freiheit“

► Das Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017 lädt Menschen dazu ein, über Fragen des Glaubens ins Gespräch zu kommen. Der Satz „... da ist Freiheit“ will den Gottesdiensten und Veranstaltungen im Jubiläumsjahr in Württemberg gemeinsames Thema und erkennbare Optik geben.

Weitere Informationen: [www.da-ist-freiheit.de](http://www.da-ist-freiheit.de)

## Luthers Freiheitsschrift erleben und diskutieren

► Die evangelische Landeskirche lud am 17. November 2017 zur Eröffnungsveranstaltung von „Baden-Württemberg liest Luther“ in den Kursaal nach Bad Cannstatt ein. Interdisziplinär und interreligiös wurde Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ vom Schauspieler Patrick von Blume vorgetragen und diskutiert. In einer Podiumsdiskussion mit Landesbischof Frank

July, Landtagspräsidentin Muhterem Aras, dem Arzt für psychosomatische Medizin und Psychotherapie Johannes Hub und der Gefängnisseelsorgerin, Susanne Büttner, stand die Frage nach der Aktualität von Luthers Freiheitsverständnis im Mittelpunkt. Der Abend wurde vom Orchester der Kulturen mit einer Reise durch unterschiedliche Stile und Kontinente begleitet.



Kursaal Bad Cannstatt. Foto: fotolia

Viele Gemeinden und Bildungseinrichtungen in der ganzen Landeskirche beteiligen sich an der Aktion „Baden-Württemberg liest Luther“ im Lauf des Jubiläumsjahrs.

Weitere Informationen: [www.da-ist-freiheit.de](http://www.da-ist-freiheit.de)

## Luther als Comic-Held des 16. Jahrhunderts



► Was ist an Martin Luther so einzigartig, dass nach 500 Jahren noch immer von ihm geredet wird? Dieser Frage geht der Comic „Martin Luther – Ein Mönch verändert die Welt“ nach. Johannes Saurer (Zeichnungen) und Ulrike Albers (Text und Farben) bilden auf 28 Seiten den Lebensweg Martin Luthers und die Zeit seines Wirkens mit viel Liebe zum Detail ab. Das ebenso unterhaltende wie didaktisch wertvolle Heft versetzt den Leser zurück in die Zeit der Reformation. Es ist nicht nur für Kinder eine spannende Lektüre. Der Comic ist auch in englischer Sprache erschienen.

Die Comichefte können für 5,95 Euro unter anderem beim Evangelischen Medienhaus bezogen werden: [www.shop.evmedienhaus.de](http://www.shop.evmedienhaus.de)



# Die Reformation wird in ganz Württemberg vielfältig gefeiert

Kirchenrätin Christiane Kohler-Weiß ist die Beauftragte der Landeskirche für das Reformationsjubiläum 2017. Über die Aktionen 2016 und über die Planungen für das Jubiläumsjahr 2017 sprach sie mit Dagmar Kötting.



Christiane Kohler-Weiß: Ein anderes Highlight war, als wir die Aktion „Baden-Württemberg liest Luther“ eröffnet haben. Foto: Thomas Rathay

*Seit Februar 2014 sind Sie im Einsatz für das Reformationsjubiläum. Ihr bisheriges Fazit?*

**Christiane Kohler-Weiß:** Läuft (sie lacht). Im ersten halben Jahr stand die konzeptionelle Arbeit im Vordergrund, dann kam die Arbeit am Ideenheft und die Information und Motivation vor Ort in den Kirchenbezirken. Ein Highlight war für mich der Kirchengemeinderatstag im April. Das war einfach toll, eine wunderbare Stimmung und sehr gut vorbereitet vom Evangelischen Medienhaus. Das Interesse der fast 1.000 Gäste war groß und wir konnten den Leuten Lust auf das Jubiläum machen. Gleichzeitig haben wir die beiden aktuellen Megathemen, die die Kirchengemeinden beschäftigen, Flüchtlinge und Reformation, in Verbindung bringen können. Mit diesem Tag habe ich gemerkt, dass das Jubiläum wirklich in den Gemeinden angekommen ist. Es wird dort unheimlich viel geplant und inhaltlich diskutiert. Was mich besonders freut ist, dass auch die Kunst- und Kulturszene mit aufgesprungen ist, da gibt es viele spannende Projekte.

*Sie haben ein Veranstaltungsprogramm für die kommenden Monate zusammengestellt: „... da ist Freiheit“.*

**Kohler-Weiß:** Das gedruckte Programm umfasst 80 Veranstaltungen und es zeigt, wie vielfältig überall in Württemberg die Reformation gefeiert wird mit Vortragsreihen, Theateraufführungen,

Konzerten, Ausstellungen und besonderen Gottesdiensten. Die ganze Fülle der Veranstaltungen in den Gemeinden kann es natürlich nicht auflisten, aber es zeigt eine repräsentative Auswahl. Man findet das Programm in den Kirchengemeinden und in zahlreichen öffentlichen Einrichtungen in Württemberg, kann es bei der Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg

bestellen oder auch auf [www.da-ist-freiheit.de](http://www.da-ist-freiheit.de) einsehen. Nach wie vor gibt es auch noch die umfassende Internetseite [www.reformation-wuerttemberg.de](http://www.reformation-wuerttemberg.de).

*Zum Programm des Reformationsjubiläums gehört auch ein Bildungskongress.*

**Kohler-Weiß:** „Der Schule Bestes“ ist ein Kongress, der von den beiden Landeskirchen in Württemberg und Baden im Oktober gemeinsam veranstaltet wurde. Er widmete sich den Themen Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung und es konnten zahlreiche hochkarätige Impulsgeberinnen und Referenten gewonnen werden.

*Das offizielle Jubiläumsjahr startete am 31. Oktober. Was waren die Highlights?*

**Kohler-Weiß:** An vielen Orten gab es Gottesdienste zur Eröffnung und natürlich auch die Church Nights. Das Reformationsjahr startete für mich in Backnang bei einem Gottesdienst, den ich mit einer Katholikin und einer Mennonitin vorbereitet habe. Es war mir wichtig, gleich zu Beginn des Jubiläumsjahres daran zu erinnern, dass in die Reformation nicht nur Katholiken und Evangelische involviert waren, sondern dass Reformation vielseitig war und dass es auch viel radikalere Reformbewegungen wie beispielsweise die Täufer gab. Ein Highlight war am 17. November, als wir in Stuttgart die Aktion „Baden Württemberg liest Luther“ eröffnet haben. Zu dieser Aktion habe ich eine Sonderausgabe der Freiheitsschrift mit Auszügen in leichter Sprache herausgegeben.

Am Pfingstmontag findet in Stuttgart das Fest der weltweiten Kirche „... da weht Freiheit“ statt, vom 14. bis 16. Juli das Landeskirchenmusikfest „... da klingt Freiheit“ und am 23. und 24. September das große Festival auf dem Schlossplatz. Gespannt bin ich auch auf den Beitrag Württembergs auf der Weltausstellung Reformation von Mai bis September 2017 in Wittenberg. ■

Das Veranstaltungsprogramm kann unter [www.tourismus-bw.de/Media/Prospekte](http://www.tourismus-bw.de/Media/Prospekte) bestellt werden.

Es kann auch unter [prospektservice@tourismus-bw.de](mailto:prospektservice@tourismus-bw.de), unter Telefon 01805 556690 oder per Fax 01805 556691 angefordert werden.

Weitere Informationen: [www.reformation-wuerttemberg.de](http://www.reformation-wuerttemberg.de)



Christiane Kohler-Weiß: Ein Highlight dieses Jahr war der Kirchengemeinderatstag im April. Foto: Thomas Rathay

## „... da klingt Freiheit“ in Stuttgart

► Drei Tage voller Musik erwarten die Besucher des Landeskirchenmusikfestes vom 14. bis 16. Juli 2017 in der Porsche Arena sowie in zahlreichen Kirchen in Stuttgart. Chöre, Bläser und Bands sowie über tausend singende Kinder bilden ein buntes Programm, das den herausragenden Stellenwert der Musik in der Kirche erlebbar machen soll. Nach der Eröffnung am Freitag folgt am Samstag der „Tag der Sänger- und Bläserchöre“. Den Abschluss bilden am Sonntag der „Landeskinderchortag“, das „Jungbläserfestival“ sowie die Aktion „Schule singt“.

Saskia Reinbeck ■



Weiter Informationen: [www.landeskirchenmusikfest.de](http://www.landeskirchenmusikfest.de)

## Spielfilm „Katharina Luther“ in der ARD



Karoline Schuch (Rolle Katharina von Bora) und David Striesow (Rolle Martin Luther).  
Foto: MDR/Steffen Junghans

► Ein Aufschrei des Entsetzens: 1525 heiraten der ehemalige Mönch Martin Luther und die entflozene Nonne Katharina von Bora. Was von Luther als demonstratives Signal zur Unterstützung der Reformation gedacht war, entwickelt sich zu einer liebe- und respektvollen Ehe. Wie es war, die Ehefrau an der Seite des Reformators Martin Luther zu sein? Das erzählt der zum Reformationsjubiläum 2017 geplante Fernsehfilm „Katharina Luther“. Der MDR ist federführend für das Projekt verantwortlich und wird von der ARD, dem Bayerischen

Rundfunk und dem SWR unterstützt. Der Film soll die weltbewegenden Umbrüche und Veränderungen des frühen 16. Jahrhunderts aus einer neuen Perspektive zeigen. Unter der Regie von Julia von Heinz („Hannas Reise“, „Ich bin dann mal weg“) werden die Hauptdarsteller Karoline Schuch (als Katharina von Bora) und David Striesow (als Martin Luther) das Paar der deutschen Reformation lebendig werden lassen.

„Katharina Luther“ wird 2017 auf dem Sendeplatz des FilmMittwoch im Ersten zu sehen sein.

Saskia Reinbeck ■

## Festival der Freiheit

► Das Festival „... da ist Freiheit“ am 23. und 24. September 2017 in der Stuttgarter Innenstadt wird das zentrale Fest der württembergischen Landeskirche zum Reformationsjubiläum sein. Zwei Tage lang werden unter dem Motto „Freiheit“ Musik, Aktionen, Workshops und Gottesdienste das Wochenende bestimmen. Das Programm soll verkörpern, für welche Art von Gesellschaft

die Kirche mit ihrer Diakonie eintritt. Am Samstag wird es ab 17 Uhr einen ökumenischen Festgottesdienst geben. Zu den Aktionen, kulinarischen Köstlichkeiten und dem großen Konzert am Abend sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Den Verlauf des Sonntags bestimmt ein ökumenisches Jugendfestival für junge Leute ab 13 Jahren. Zu den Veranstaltern gehören neben



der Landeskirche auch das Diakonische Werk und das Evangelische Jugendwerk. Der Eintritt ist frei.

Saskia Reinbeck ■

# „Was heißt evangelisch sein?“

2014 startete die Landeskirche ein Projekt, um Kirchengemeinderäte zu unterstützen, sich mit Kernthemen der Reformation auseinanderzusetzen.

► „Danke, dass die Ehrenamtlichen von der Landeskirche in den Blick genommen werden.“ „Die finanzielle Unterstützung von Seiten der Landeskirche wird als Wertschätzung und wichtige Förderung der eigenen Arbeit erfahren!“ „Es tut gut, sich über grundlegende Themen auszutauschen und sich auch mit Kirchengeschichte auseinanderzusetzen.“ „Reformation ist ein kontinuierlicher Prozess, der weitergelebt werden muss.“ So die Rückmeldungen, die Karola Vollmer, Koordinatorin für

Reformationstagungen und Leiterin des Evangelischen Kreisbildungswerks Tübingen, in den vergangenen Monaten von Tagungsteilnehmern bekommen hat.

## Breite Förderung für Tagungen

Zwei Millionen Euro hat die Landeskirche zur Verfügung gestellt, damit kirchenleitende und beschließende Gremien sich im Vorfeld des Jubiläums 2017 mit Kernthemen der Reformation auseinandersetzen konnten – bei Einzelveranstaltungen, mehrtägigen Tagungen oder Reisen zu Stätten der Reformation. Bis zu 140 Euro je Gremiumsmitglied betrug der Zuschuss der Landeskirche. Ein finanzieller Einsatz, der sich, wie die Reaktionen zeigen, gelohnt hat. „Im Alltag eines Kirchengemeinderats gibt es kaum Zeit, sich eingehend mit Theologie und Glaubensfragen zu beschäftigen. Die Initiative der Landeskirche hat das – sehr unbürokratisch – ermöglicht und damit das Ehrenamt und die Gemeindeförderung sehr gefördert“, so Vollmer.

Bereits 2014 startete das Projekt. Vollmer entwickelte ein Antragsformular und vermittelte Referentinnen und Referenten für die Veranstaltungen aus der von der Reformationsbeauftragten Christiane Kohler-Weiß zusammengestellten Liste. Sie umfasst mittlerweile rund 100 Pfarrfrauen und Pfarrer, Universitätsangehörige, Bildungsreferenten, aber auch Stadtführer, Archivare sowie in der württembergischen Landeskirche ausgebildete Kirchenführer. Bereits im November 2014 gab es die erste Tagung. Insgesamt stellten im ersten Projektjahr 35 Kirchengremien einen Antrag auf Finanzierungshilfe, 2015 waren es 173 und für 2016 werden es bis zum Jahresende rund 170 sein. Rund 98 Prozent der Anträge



Karola Vollmer koordiniert die Tagungen für Kirchengemeinderäte.

kamen von Kirchengemeinderäten, aber auch leitende Ausschüsse für Jugendarbeit wurden bezuschusst.

## Intensives theologisches Arbeiten für neue Ideen

Zur Gestaltung der Tagungen konnten die Gremien auf verschiedene Arbeitshilfen zurückgreifen, doch in vielen Fällen wurden diese Leitfäden auch nur als Motivation genutzt und eigene Veranstaltungskonzepte entwickelt. Die Themenkreise der Tagungen waren vielfältig, die meisten Tagungen widmeten sich jedoch der Frage „Was heißt evangelisch sein?“, gefolgt von „Freiheit eines Christenmenschen“, Priestertum aller Getauften“ sowie den „vier Soli“. „Die meisten wollten sich mit Luther beschäftigen, aber auch andere Reformatoren waren Thema. Eher selten“, sagt Vollmer, „wurden ökumenische Themen gewählt.“

Altes wieder neu entdecken und mit Leben füllen, Austausch, intensive theologische Arbeit, die Entwicklung neuer Ideen – all das hat das Projekt bewirkt. Und noch etwas, wie eine weitere Rückmeldung eines Gremiumsmitglieds bezeugt: „Beschäftigt man sich im Vorfeld des Jubiläums 2017 intensiver mit der Reformation, ist die Freude auf dieses große Ereignis noch größer.“

Dagmar Kötting ■



Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel

Die Vorfreude auf das Reformationsjubiläum ist überall groß: ca. 300 Kirchengemeinderäte haben bereits ihre Klausurtagungen zu reformatorischen Themen gemacht, fast 1.000 Menschen waren beim KGR-Tag in Fellbach, zahlreiche Theater- und Musikgruppen erarbeiten Programme zum Jubiläum. Das Jahr 2017 wird eine vielfältige und lebendige Auseinandersetzung mit der Reformation bringen!

## Freilichttheater auf den Treppen von St. Michael

► Am 17. Juni 2017 werden zum Jubiläumsjahr der Reformation die Freilichtspiele Schwäbisch Hall mit einem Theaterstück über den Reformator Johannes Brenz eröffnet. „Die Vertreibung der Heiligen“ von Harald Müller stellt eine für die Geschichte der Reformation und die Stadt Schwäbisch Hall prägende Persönlichkeit in den Mittelpunkt des Geschehens. Fragen nach der Wirkkraft auf die gesellschaftlichen Umbrüche ebenso

wie nach Ängsten und Unsicherheiten dieser Zeit werden in dem Stück aufgegriffen. Welcher Ort könnte für die Realisation passender sein als die große Treppe vor der Kirche St. Michael, in der Brenz als Prediger wirkte und seine Reformideen umsetzte?

Saskia Reinbeck ■

Weitere Informationen:  
[www.freilichtspiele-hall.de](http://www.freilichtspiele-hall.de)



Schwäbisch Hall Pfarrkirche St. Michael. Foto: fotolia

## Europäischer Stationenweg in Tübingen



Tübingen. Foto: fotolia

► Vom 16. bis 17. Dezember 2016 begibt sich Tübingen auf die Spuren der Reformationsbewegung. Die schwäbische Universitätsstadt ist Teil des „Europäischen Stationenwegs“. Bei diesem laden europäische Städte jeweils 36 Stunden lang regionale und ökumenische Partner zu Veranstaltungen ein, um die Geschichte der Reformation zu erzählen. Von jeder Station soll eine Erinnerung zur Weltausstellung in Wittenberg mitgenommen werden.

Am 16. Dezember folgt nach der Begrüßung des Geschichten-Mobils in Tübingen ein Podiumsgespräch zum Thema „Bildung und Religion – Freiheit inklusive“. Es diskutieren Landesbischof Frank Otfried July,

Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Professor Friedrich Schweizer von der Universität Tübingen und Cornelia Theune, Leiterin eines Gymnasiums. Der Samstag bietet ab 10 Uhr Geschichten zur Reformation an mehreren Stationen in Tübingen an. Vom Evangelischen Stift über die alte Burse bis zur alten Aula lassen Erzählungen über Philipp Melancthon, Herzog Ulrich von Württemberg und andere die Reformationszeit neu aufleben.

Saskia Reinbeck ■

Informationen zum  
Europäischen Stationenweg:  
<https://r2017.org/europaeischer-stationenweg>

# Moderne und Tradition Württembergs auf der Weltausstellung in Wittenberg

► Vom 20. Mai bis 10. September 2017 findet in Wittenberg die Weltausstellung „Tore der Freiheit“ statt. Die württembergische Landeskirche wird dort eine eigene Halle bespielen – eine ehemalige Schmiede im Herzen der Altstadt, die in diesem Zeitraum Ort für Ausstellungen, Aktionen und Veranstaltungen sein wird.

Ganz bewusst wurde eine Alternative zu den typischen Ausstellungszelten auf dem Grüngürtel von Wittenberg gewählt. Das Gebäude unweit des Bahnhofes und des Lutherhauses bietet ideale Voraussetzungen, um zu zeigen, was Württemberg ausmacht, erklärt Jürgen Kaiser, Geschäftsführer des Evangelischen Medienhauses in Stuttgart. „Württemberg ist modernes Land, das von Industrie und Glaubens Traditionen gleichermaßen geprägt ist.“ Diese Botschaft will das Medienhaus mit dem Auftritt der Landeskirche vermitteln.

## Ausstellungsraum zum Wohlfühlen

Im Zentrum des geschichtsträchtigen Ortes soll ein Ausstellungsraum stehen, in dem sich Landeskirche, Diakonie und Missionarische Dienste präsentieren können. Daneben bietet eine große Bühne verschiedensten Gruppen aus dem Ländle die Möglichkeit, für Konzerte und Aufführungen genutzt zu werden. Egal ob Theatergruppe, Gesangsensemble oder Posaunenchor – die Kirche lädt alle Interessenten dazu ein, etwas von der kirchlichen Kultur Württembergs in Wittenberg vorzustellen. Auch der Platz vor der Schmiede soll genutzt werden: Bei gutem Wetter werden traditionelle Gerichte und Getränke aus der Heimat angeboten. Außerdem wird ein ehemaliger Wohnwagen,

der zur Videobox umgebaut wurde, auf dem Hof stehen. Hier können Besucher ihre Lieblings-Bibelstellen vorstellen und in den sozialen Netzwerken mit der Welt teilen.

## Hightech aus Württemberg: waagerechte Bäume

Ein weiteres Highlight bilden zwei grüne Installationen, die Natur und Erfindungsreichtum Württembergs widerspiegeln sollen. Aus der Gebäudefront werden Bäume waagrecht hinauswachsen, ermöglicht durch einen Trick aus der Gravitationsbiologie. Außerdem wird ein hängender Weinberg im Inneren der Halle für Aufmerksamkeit sorgen. Seine in aufgeschnittenen Weinflaschen eingepflanzten Reben wachsen nach unten, ohne jedoch dabei hinauszufallen. Moderne und Tradition im Weltlichen ebenso wie im Kirchlichen sollen so symbolisch für Württemberg vereint werden.

Saskia Reinbeck ■

## Weitere Informationen:

[www.wuerttemberg-in-wittenberg.de](http://www.wuerttemberg-in-wittenberg.de)



# Neue Lutherbibel zum Reformationsjubiläum

500 Jahre nach dem Wittenberger Thesenanschlag gedenkt die evangelische Kirche ihrem Reformator Martin Luther mit einer revidierten Fassung seiner Bibelübersetzung. Diese enthält aber nicht nur Neuerungen, sondern kehrt auch in die Fußstapfen Luthers zurück.

► *Sola Scriptura*, allein durch die Schrift, so lautete einer der vier theologischen Grundsätze der Reformation. Der deutsche Kirchenvater Martin Luther nahm diese Aussage so ernst, dass er selbst die Bibel ins Deutsche übersetzte, die uns bis heute als Lutherübersetzung erhalten ist. Luthers Schrift wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder überarbeitet, zuletzt 1984.

Pfarrerin ist Direktorin des Bibel museums bibliorama und Leiterin der Württembergischen Bibelgesellschaft.

## Verständlichkeit und Lutherdeutsch

Bei der Bearbeitung war es den Wissenschaftlern wichtig, eine sprachliche Verständlichkeit der Verse zu erhöhen, ohne die kernige Luthersprache weichzuspülen. Außerdem legten sie Wert auf eine genaue Übersetzung der Urtexte sowie das Einbeziehen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse wie der Schriftrollen aus Qumran. Die revidierte Fassung von 2017 kehrt nach der sprachlichen Modernisierung in den Versionen des 20. Jahrhunderts an vielen Stellen zu den ursprünglichen Lutherformulierungen zurück. Damit macht die neue Bibel die liturgische Einsetzung stimmig und stellt ein Kulturgut der deutschen Sprache wieder her. Das äußere Erscheinungsbild der Bibel hingegen ist das eines modernen Buches, mit ansprechender Schrift und den Psalmen einspaltig zur leichten Lesart. Auch die Apokryphen gehören neben den beiden Testamenten wieder standardmäßig in die neue Bibel.

## Neue Altarbibel für Württembergs Kirchen

Die Lutherbibel 2017 ist seit dem 19. Oktober im Buchhandel erhältlich. Landesbischof Frank Otfried July hat 1.800



1.800 Altarbibeln wurden in Württemberg ausgetauscht und durch die neue Bibel „Luther 2017“ ersetzt. Im zentralen Gottesdienst am 30. Oktober trug Kirchenrat Frank Zeeb (rechts) mit Prälatin Gabriele Wulz (links) und Pfarrer Stefan Krauter (Mitte), der an der Übersetzung mitgewirkt hat, die neue Bibel ins Ulmer Münster. Foto: Lars Schwerdtfeger

Pünktlich zum Reformationsjubiläum erschien jetzt eine komplett revidierte Fassung der Lutherübersetzung. Über 70 Wissenschaftler haben fünf Jahre um jede Formulierung gerungen und konnten im September 2015 das Manuskript feierlich dem Rat der EKD übergeben. „Die Lutherbibel 2017 wurde innerhalb von kurzer Zeit in einem intensiven Teamprozess erarbeitet, daher ist sie sozusagen aus einem Guss“, betont Franziska Stocker-Schwarz die Besonderheit der neuen Fassung. Die



Oberkirchenrat  
Prof. Dr. Ulrich Heckel



Über 30 Jahre nach der letzten Überarbeitung erschien pünktlich zum Beginn des Jubiläumsjahrs eine neue Überarbeitung der Lutherbibel. Über fünf Jahre lang haben 70 Theologinnen und Theologen den Text geprüft und überarbeitet. Am 19. Oktober wurde die „Lutherbibel 2017“ auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert. Foto: epd Heike Lyding



Landesbischof Frank Otfried July unterschreibt die Urkunden für die 1.800 neuen Altarbibeln der württembergischen Kirchengemeinden. Foto: Oliver Hoesch

neue Altarbibeln an württembergische Kirchengemeinden verschenkt, die beim Festgottesdienst am 30. Oktober erstmalig gottesdienstlich gebraucht wurden. „Ich finde das ein schönes Zeichen der Verbundenheit, wenn tausende Christen in Württemberg zur gleichen Zeit die gleiche Bibel lesen“, meint Kirchenrat Frank Zeeb, der die Schenkung der Altarbibeln organisiert hat. Für Smartphone-Nutzer ist die neue Lutherbibel ein Jahr lang kostenlos als App verfügbar. Die Entstehung der revidierten Fassung ist noch bis 8. Januar 2017 im Bibelmuseum zu bestaunen.



Franziska Stocker-Schwarz wünscht sich, dass viele Menschen die neue Bibel als kraftvolles Wort erleben.

Stocker-Schwarz wünscht sich, dass viele Menschen die neue Bibel als kraftvolles Wort erleben. Sie sieht im Reformationsjahr die Chance, dass Menschen mutig werden wie einst Luther und von ihrem Glauben erzählen. „Das kann überall Beziehungen und das Klima ändern“, ist Stocker-Schwarz überzeugt.

Hanna Stickel ■

Die Kirche ist nach reformatorischem Verständnis *creatura verbi*, das heißt ein Geschöpf des Wortes Gottes.

Darum liegt in jedem Gottesdienst eine aufgeschlagene Bibel auf dem Altar. Nun erscheint zum Reformationsjubiläum eine neue Revision der Lutherbibel. Damit diese bald für die Schriftlesung im Gottesdienst verwendet werden kann, hat der OKR beschlossen, jeder Gemeinde, sofern sie es möchte, zum Reformationsfest 2016 eine Altarbibel zu schenken.

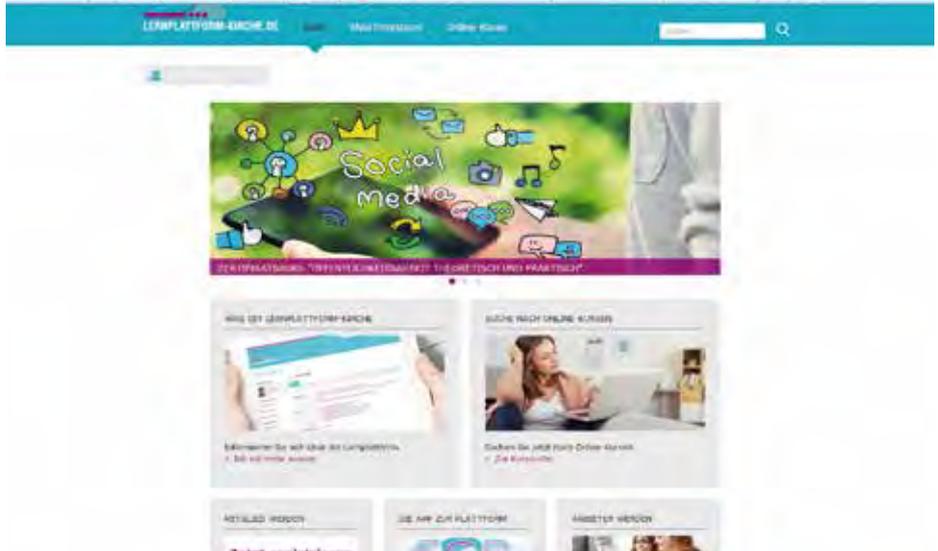
# Lernen leicht gemacht

Im E-Learning-Portal [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de) des Evangelischen Medienhauses kann jeder Bildungsinteressierte verschiedene Onlinekurse von zu Hause belegen. Das Entwicklungspotential der Seite ist dabei noch groß.

► Ortsunabhängig, flexibel und selbst organisiert lernen, davon träumt schon jeder Schüler. Dank dem Portal [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de) des Evangelischen Medienhauses ist dieser Traum teilweise wahr geworden. Hier bieten verschiedene Veranstalter und Referenten Online-Kurse an, die für jeden Bildungsinteressierten zugänglich sind. „Wir haben den Bedarf und das Potential bei den Bildungseinrichtungen der Landeskirche gesehen“, erinnert sich Hanna Skubski an den Start der Seite. Sie ist im Evangelischen Medienhaus für das Management und die Betreuung des Projekts verantwortlich, erstellt aber auch selbst Inhalte für die Kurse. Sie sieht es als politisches Ziel der Kirche, mit der Zeit zu gehen und online präsenter zu werden. Die Kurspalette der Plattform reicht mittlerweile von Predigtvorbereitungen bis zur Hilfe bei der Bedienung eines Beamer. Dabei spielt es keine Rolle, ob man als Angestellter einer kirchlichen Einrichtung, ehrenamtliche Mitarbeiterin oder als Privatperson an einem Kurs teilnimmt.

## Unterschiedliche Kursmodelle passend zum Thema

Jeder kann sich zunächst unverbindlich über das Kursangebot auf [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de) informieren. Möchte man anschließend an einem Kurs teilnehmen, muss man sich in dem Portal anmelden. Die Lernplattform bietet unterschiedliche Kursmodelle, die auf das jeweilige Thema abgestimmt sind. Einige Weiterbildungsangebote bestehen ausschließlich aus online verfügbaren Materialien, andere beinhalten zudem Präsenztage. Im Portal sind die jeweiligen Lernmaterialien wie Lernvideos, Lernspiele, Tests oder interaktive Lernmodule verfügbar.



Außerdem können die Kursteilnehmer über Webkonferenzen, Chats, Foren oder Nachrichten aktiv Kontakt mit anderen Kursteilnehmerinnen oder Kursteilnehmern sowie Referentinnen und Referenten aufnehmen und sich austauschen. Zusätzlich

ermöglicht eine App der [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de) den Zugriff auf die Kursinhalte von unterwegs.

## Offen für weitere Partner

Das Konzept der Kurse ermöglicht einen engen Kontakt mit dem Kursleiter und bietet Hilfeangebote durch [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de). Damit soll jedem die Möglichkeit geboten werden, an den Kursen teilnehmen zu können. Bisher ist das Interesse an der Lernplattform groß und die Bandbreite der Teilnehmenden weit. Deshalb arbeitet Skubski an einem weiteren Ausbau der Seite. Sie will möglichst vielen Bildungseinrichtungen die Beteiligung am Portal ermöglichen. Skubski formuliert die Vision von [lernplattform-kirche.de](http://lernplattform-kirche.de): „Ein Sumpul an Wissen aller Bildungseinrichtungen, das wäre ein Traum.“

Hannah Stichel ■



Hanna Skubski unterstützt die Nutzerinnen und Nutzer gerne bei ihren Fragen. Foto: Gottfried Stoppel

Weitere Informationen:  
[www.lernplattform-kirche.de](http://www.lernplattform-kirche.de)



## 10 Jahre „Hallo Benjamin!“

10 Jahre, 180 Sendungen, 5400 Minuten. Die kleine Kirchenmaus aus Plüsch begeistert in ihrer eigenen TV-Sendung „Hallo Benjamin!“. Die Sendung startete 2006 mit zwei Folgen als Pilotprojekt und hat sich seit einem Jahrzehnt etabliert.

► Das Grundkonzept der Sendung hat sich über die ganzen Jahre eigentlich kaum verändert, erzählt Beate Dreinhöfer. Sie hat das Format mitgegründet und ist mittlerweile Produktionsleiterin von „Hallo Benjamin!“. „Der Ablauf hat sich bewährt und gibt den Kindern auch eine gewisse Verlässlichkeit, die sie brauchen“, erklärt sie. Eine halbe Stunde lang wird deshalb jedes Mal mit drei Studiokindern eine biblische Geschichte erzählt, gebastelt, gespielt, experimentiert und gekocht. Gemeinsam mit der Maus Benjamin führt Moderatorin Tina die fünf- bis zehnjährigen Zuschauer durch die Folge.

fehlen. Die wurde pünktlich zum zehnten Geburtstag erneuert und beschert Benjamin jetzt ein neues Käsehaus.

Das Jubiläum wurde gebührend gefeiert. In Rommelshausen fand deshalb ein großes Sommerfest mit der Initiative „Brunch for Kids“ statt. Der Kindertreff arbeitet von Anfang an mit „Hallo Benjamin!“ zusammen und feierte in diesem Jahr sein 20. Jubiläum. Außerdem wurden zwei Videos anlässlich des Geburtstages produziert: ein Rückblick auf die vergangenen Jahre mit ehemaligen Studiokindern sowie ein Blick hinter die Kulissen der Sendung.



Beate Dreinhöfer ist seit den Anfängen mit Benjamin unterwegs. Foto: EMH

ein neues Layout und neben der Sendung mehr Aktionen online. Außerdem wolle die Sendung die neuen Kinderreporter weiter ausbauen, fügt Dreinhöfer hinzu. So schnell werden „Hallo Benjamin!“ die Ideen also nicht ausgehen. Da kann man der Sendung nur gratulieren und sagen: Auf die nächsten zehn Jahre!

„Hallo Benjamin!“ ist jeden Sonntagmittag bei bw family.tv und Bibel TV zu sehen und hat eine eigene Homepage im Internet. Zusätzlich gibt es eine Kinderzeitschrift, deren Herausgeber der württembergische Landesbischof Frank Otfried July, die Landesbischöfin von Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, und die Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläum 2017, Margot Käbmann, sind. Produziert wird die Fernsehsendung von der Evangelischen Gemeindepresse GmbH und der Evangelisches Medienhaus GmbH.

Hannah Stickel ■

Weitere Informationen zur Kinderzeitschrift und zur TV-Sendung: [www.hallo-benjamin.de](http://www.hallo-benjamin.de)

Die Technik und Gestaltung ist mit der Zeit gegangen. Foto: EMH



Hallo Benjamin! beschäftigt sich mit Themen, die Kinder bewegen. Foto: EMH

### Benjamin-Team mit neuen Ideen

Benjamins Sendung hat sich mit der Zeit verändert. Die Macher richten sich deshalb mit den Themen nach den Interessen der Kinder und passen sich mit Videos und Tablets auch medial an heutige Bedürfnisse an. Und Dreinhöfer hat weiterhin viel vor mit der Sendung. „Wir wollen uns breiter aufstellen“, träumt sie: Vom linearen Fernsehen noch mehr in Richtung Internet gehen, auch Gespräche mit Kooperationspartnern über eine App gibt es. Zudem plant das Team

### Nach zehn Jahren: Fest und neue Kulisse

Zwölf neue Folgen Benjamin gibt es pro Jahr und die werden im Gemeindehaus in Kernen-Rommelshausen aufgezeichnet. Das verwandelt sich dank Dreinhöfers Team und vielen Ehrenamtlichen viermal im Jahr in ein Fernsehstudio. Dafür braucht es viel Technik, aber auch die Bastelecke und ein Kochstudio. Natürlich darf auch die Käsekulisse nicht





Kirchenrat Auer und Landesbischof July bei der Verleihung mit den beiden Preisträgern.  
Foto: Jens Schmitt

Beim zweiten Kunstpreis wurde das Thema ReForm in unterschiedlichen Ausdrucksformen interpretiert.  
Foto: Koch

## ReForm in Kirche und Kunst

Zum zweiten Mal verlieh die Landeskirche ihren Kunstpreis und entschied sich für zwei Künstler mit gesellschaftskritischen Botschaften.

► Reformen prägen die evangelische Kirche seit ihrer Entstehung. Anlässlich des anstehenden Lutherjahres 2017 ist der Begriff wieder in aller Munde. Auch die Kunst entwickelt immer wieder neue Formen und wandelt sich in einem ständigen Prozess. Da bot es sich an, den zweiten Kunstpreis mit dem Titel „ReForm“ in diesen Zusammenhang zu stellen.

Mit dem Kunstpreis suche die Kirche mit Künstlerinnen und Künstlern einen Dialog, betont Reinhard Lambert Auer, Kunstbeauftragter der Landeskirche. „Das steht in einem wichtigen Bezug zu ihrem Selbstverständnis und Auftrag.“

Über 500 Arbeiten unterschiedlicher Äußerungsformen wie Malerei, Skulptur, Rauminstallation und mediale Arbeiten wurden zu dem zweiten Kunstpreis der Landeskirche bei der unabhängigen Jury eingereicht. Die bestand hauptsächlich aus Kunstschaaffenden und wurde durch Vertreter der Landeskirche wie Landesbischof Frank Otfried July und Kirchenrat Auer ergänzt. Am Ende entschied sich das Gremium für die Arbeiten von zwei Künstlern, die bei der Preisverleihung am 3. März im Alten Schloss in Stuttgart geehrt wurden.

### Hauptpreis für ein Video

Der auf 10.000 Euro dotierte Hauptpreis wurde an Monika Huber für ihr Video „CAPTURED“ verliehen. Darin thematisiert die Münchner Künstlerin die Entführung der nigerianischen Schulmädchen durch die islamistische Terrorgruppe Boko Haram. „Ich freue mich, dass die württembergische Landeskirche den Mut hat, mein Video wertzuschätzen und es auszuzeichnen. Als Künstler muss man sich den aktuellen Fragen stellen, auch mal Altes aufgeben, weil Neues wichtig geworden ist. Deshalb hat mich die Ausschreibung angesprochen“, kommentierte Huber ihren Erfolg beim Kunstpreis.

### Förderpreis für eine Installation

Den Förderpreis in Höhe von 3.000 Euro erhielt Erik Sturm aus Stuttgart für seine Installation „Neckartorschwarz“. Die Farbe für die Bilder mischte der Künstler aus dem Ruß von Fensterbänken um das Stuttgarter Neckartor, einer der schmutzigsten Verkehrskreuzungen Deutschlands. Damit legt Sturm der Umweltbelastung in seiner Heimatstadt den Finger in die Wunde.

Bei der Preisverleihung zeigte sich Landesbischof July erfreut über die Beteiligung am Projekt und die gelungene Zusammenarbeit von Kirche und Kunst. „Kunst und Glaube gehören zur Deutung von Welt und Existenz“, fasste er zusammen. Die Gewinnerwerke wurden zusammen mit 20 weiteren Arbeiten für einige Wochen parallel zur Ausstellung „Christoph. Ein Renaissancefürst im Zeitalter der Reformation“ im Alten Schloss ausgestellt, eine weitere Brücke zur Reformation. Reinhard Lambert Auer ist mit dem Ergebnis des Kunstpreises der Landeskirche zufrieden. „Auch der zweite Kunstpreis fand große öffentliche Resonanz und bestätigt die Intention und Relevanz kirchlichen Engagements im kulturellen Bereich“, ist er sich sicher.

Hannah Stickel ■

20 ausgewählte Werke wurden nach der Verleihung im Alten Schloss ausgestellt. Foto: Koch



# „Im Sport spielt sich das ganze Leben ab“

Was der Sport mit der Kirche zu tun hat, erklärt Henrik Struve. Mit dem Landesjugendreferenten im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW) hat Peter Dietrich gesprochen – über seine Aufgaben, über Sportverbände und Kirchen, Doping und falsche Konkurrenz und einen bewundernswerten „gemischten Haufen“ aus Pleidelsheim.



Henrik Struve ist überzeugt, dass sich Kirche zu den Menschen aufmachen muss.  
Foto: Julian Meinhardt

*Herr Struve, Sie haben ja quasi eine sportliche Doppelfunktion.*

**Struve** Stimmt. Auf der einen Seite bin ich als EJW-Landesjugendreferent für die Eichenkreuz-Sportbewegung angestellt. Damit vertrete ich auch einen Sportverband mit besonderer Aufgabenstellung. Auf der anderen Seite versuche ich, ehrenamtlich die Lücke des fehlenden Sportbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu füllen, dabei unter anderem die Beziehungen zu anderen Sportverbänden zu pflegen. Es ist fast tragisch, dass wir für den großen gesellschaftlichen Bereich des Sports keinen Beauftragten haben. Wir müssen uns als Kirche in diesem gesellschaftlichen Feld zeigen und beteiligen und dürfen nicht sagen, das habe gar nichts mit uns zu tun.

*Was machen Sie im EJW?*

**Struve** Gemeinsam mit einem Kollegen bin ich im Bereich Sport, Bewegung, Erlebnispädagogik ganz unterschiedlich unterwegs. Wir bieten beispielsweise Sportcamps auf dem Kapf an, bei denen wir sehr breit aufgestellt sind. Dort können die Kinder und Jugendlichen 20 verschiedene Sportarten ausprobieren. Viele Teilnehmer kommen

im ersten Augenblick wegen des Sports zu uns und merken dann: Da wird ja auch etwas vom Evangelium erzählt. Wir wollen Sport und Glauben verbinden. Es gibt so viele Anknüpfungspunkte: Sieg und Niederlage, Leistung und Versagen oder Verletzungen. Im Sport spielt sich das ganze Leben ab.



Das Laufteam des EJW ist jedes Jahr beim Stuttgartlauf dabei.  
Foto: Eberhard Fuhr

Der jährliche KonfiCup für Konfirmandenmannschaften ist ein Bereich, ebenso das EJW-Laufteam, mit dem wir uns in die Gesellschaft hineinbegeben. Beim Stuttgart-Lauf beteiligen wir uns mit einem Ökumenischen Gottesdienst am Morgen, dort erreichen wir Leute, die sonst am Sonntagmorgen zum Joggen in den Wald gehen und nicht in den Gottesdienst kommen. Wir wollen Brücken bauen zu den Menschen, die sich von der Kirche abgewandt haben.

*Dieses Jahr gab es ja schon die Fußball-Europameisterschaft und olympische Spiele. Dazu fällt mir „Public Viewing in der Kirche“ ein. Gab es das?*

**Struve** Das ist in diesem Jahr weniger geworden. Das hat praktische Gründe: Die UEFA wollte mehr Geld, es gab keinen bundesweiten Pauschalvertrag mehr zwischen EKD und der GEMA. Jede



Der 12. KonfiCup sowie der 1. CultureCup waren ein voller Erfolg. Foto: Julian Meinhardt

Kirchengemeinde hätte einzeln einen Vertrag schließen und abrechnen müssen. Außerdem gibt es Public Viewing inzwischen in jeder Kneipe, die Kirchengemeinden sind nicht mehr alleine mit diesem Angebot.

*Was tut sich sportlich auf EKD-Ebene?*

**Struve** Auch auf EKD-Ebene gab es eine mehrjährige Vakanz beim Sportbeauftragten. Die EKD muss sich beim Thema „Kirche und Sport“ neu finden. Seit diesem Jahr ist Volker Jung von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau der neue Sportbeauftragte der EKD.

Man nimmt „Kirche und Sport“ oft nur auf der Ebene des Spitzensports war. Es gibt den Olympiapfarrer Thomas Weber, der in Rio dabei war, es gab Pfarrer Christian Bode bei den Paralympics, es gibt Gottesdienste zum DFB-Pokalfinale in Berlin und bei der Deutschen Sportjugend.

Ich finde es aber fast wichtiger, dass die Kirchengemeinde vor Ort die Menschen im Sport im Blick hat. Dass sie wahrnimmt, dass viele Christen sportlich aktiv sind. Wie können wir miteinander etwas machen, im Sport den Schöpfungsgedanken ehren? Wie fördern wir positiv die Werte des Sports, wenn überall Doping und Leistungssteigerung mit dem Sport verbunden werden? Da wünscht sich der organisierte Sport einen Gesprächspartner. Da ist durch die Arbeit von „Kirche und Sport“ in den Jahrzehnten viel entstanden, aber man muss das für die heutige Zeit aktualisieren.

*Gibt es kein Misstrauen „Was mischt sich Kirche da ein?“*

**Struve** Dieses Misstrauen ist existent. Man muss sich kennenlernen und darf sich nicht als Konkurrenz sehen, etwa am Sonntag zwischen Sportplatz und Gottesdienst. Gesetzlich gibt es die Sperrfrist während dem Gottesdienst, aber wer hält sich daran, wem ist das wichtig? Man muss überlegen: Was ist sinnvoll, wie kann sich Kirche einbringen, etwa einmal im Jahr mit einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Sportplatz? Mein Anliegen ist: Kirche muss sich zu den Menschen aufmachen.

*Sie haben das Thema Doping angesprochen. Was antworten Sie jemanden, der Ihnen sagt, Sport sei derart mit Doping und Korruption verbunden, dass sich die Kirche da besser raushalten sollte?*

**Struve** Das kommt auf die Sichtweise an. Was verstehe ich unter Sport? Nach welchem Menschenbild bin ich unterwegs? Geht es nur um Leistung und Profit? Oder ist mir wichtiger, dass Kinder und Jugendliche sich positiv in ihrer Persönlichkeit entwickeln, dass sie stark werden im Sport, dass sie im Team gute Gemeinschaftserfahrungen machen?

Es ist fatal, dass in unserer Gesellschaft nur der Sieg zählt, schon der Zweitplatzierte ist der Verlierer. Es muss doch nicht darum gehen, dass wir Deutschen überall die Besten sind. Oft geht es um Selektion, auch in den Vereinen. Hängt der Jugendliche, der nicht mitkommt, die sportliche Aktivität an den Nagel? Oder gibt es andere Möglichkeiten? Christen können sich in die Entwicklung einer menschenwürdigen sportlichen Aktivität einbringen. Ja, wir können als Gottes Geschöpfe Leistung bringen. Aber es geht nicht nur um Leistung. Da ist der Sport im Allgemeinen noch lernfähig. ■



Henrik Struve und sein Team beim KonfiCup. Foto: Julian Meinhardt



## Für jeden ein offenes Ohr

Rund 8.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen in der bundesweit organisierten Telefonseelsorge an 105 Orten den Ratsuchenden zur Seite. Im Juli wurde die Telefonseelsorge 60 Jahre alt. Auch in Heilbronn ist eine Telefonseelsorge zu Hause. Das Team am Telefon und im Chat hat für jeden ein offenes Ohr.

► Es ist 22 Uhr, Maria Müller-Schmid beginnt ihre Schicht im Büro der Telefonseelsorge Heilbronn. Der Raum ist gemütlich und in freundlichen Farben eingerichtet, auf einem Schränkchen stehen Getränke, Obst und Süßigkeiten. Bis sieben Uhr am nächsten Morgen wird der Einsatz von Maria Müller-Schmid dauern. „Als ich in den Ruhestand kam, begann für mich ein neuer Lebensabschnitt mit viel Freizeit, und da wollte ich für mein Leben eine neue Struktur, eine neue Richtung finden. Als ich einen Vortrag über die Telefonseelsorge gehört habe, wusste ich sofort, das ist meins.“ Die Rentnerin ist eine von rund 80 Ehrenamtlichen aller Altersstufen, die bei der Heilbronner Telefonseelsorge täglich

und rund um die Uhr am Telefon im Einsatz sind. Fast 70 Prozent davon sind Frauen. Rund 2.000 Anrufe nehmen sie im Monat entgegen, doch nur aus der Hälfte entwickelt sich ein Gespräch. „Manche Anrufer legen auf, weil sie der Mut verlässt, weil sie sich verählt haben oder jemand ins Zimmer kommt. Andere sind Scherzanrufer, vor allem an den Wochenenden beim ‚Vorglühen‘, und rund 3.000 der jährlich 24.000 Anrufe sind Sexanrufe“, erläutert Pfarrer Jürgen Weber. Er leitet die Heilbronner Telefonseelsorge, die es seit 1978 gibt und die vom Kirchenbezirk Heilbronn sowie dem Katholischen Dekanat Heilbronn-Neckarsulm getragen wird.

### Ein anstrengendes Ehrenamt am Telefon

Vier Jahre schon engagiert sich Maria Müller-Schmid bei der Telefonseelsorge, Routine sind ihre Einsätze trotzdem nicht. „Schon zuhause bin ich unruhig. Da ist die Spannung, was kommt auf einen zu.“ Sicherheit geben da die umfassende Ausbildung, die insgesamt 150 Stunden dauert, regelmäßige Supervisionen, Fortbildungen und gemeinsame Seminarwochenenden. Und wenn es sich bei einem Anrufenden um einen sehr schwerwiegenden Fall handelt, dann können die

Ehrenamtlichen immer bei den beiden Leitenden der Telefonseelsorge, Jürgen Weber oder Christiana Fellenstein, anrufen. Auch nachts.

Auf das nächste Telefonklingeln muss Müller-Schmid auch in dieser Nacht nicht lange warten, kaum drei Minuten vergehen zwischen zwei Anrufen. Bis zu sechs Mal müssen es die Anrufer versuchen, bevor sie eine Gesprächspartnerin oder einen Gesprächspartner an der Leitung haben. In den meisten Fällen sind die Anrufenden – zu zwei Drittel Frauen – einsam oder haben Beziehungsprobleme.

„Jeden zweiten Tag haben wir einen Suizid-Anruf“, berichtet Diplomtheologin Fellenstein, die das Chatteam der Telefonseelsorge in Heilbronn leitet. Für sie und ihren Kollegen Weber ist es jedoch wichtig zu betonen, dass nicht nur Menschen mit Suizidgedanken oder nach einem sexuellen Missbrauch Rat bei der Telefonseelsorge suchen können. Weber: „Wir leihen jeder und jedem ein Ohr, auch wenn es um ganz normale Probleme geht. Jeder wird hier so angenommen, wie er ist. Die unbedingte Annahme des Anrufenden – hier spreche ich als Theologin – ist uns ein ganz zentrales Anliegen. Wir haben ja nicht nur Opfer, sondern auch Täter, die sich bei uns melden.“



Christiana Fellenstein: „Wir sind 2014 in die Chatberatung eingestiegen und haben das Angebot Schritt für Schritt ausgebaut.“  
Foto: Dagmar Kötting

Waren unter den Anrufern früher vor allem die 10- bis 20- sowie 40- bis 50-Jährigen, sind die Anruferinnen und Anrufer heute eher zwischen 45 und 60 Jahren; sie machen etwa die Hälfte der Anrufe aus. „Für Jugendliche ist heute das Telefon nicht mehr das Kommunikationsmittel Nr. 1. Sie nutzen eher unser Chatangebot“, sagt Fellenstein. „Dabei sind die Themen in der Mehrzahl härter und werden direkter angesprochen. Es geht häufig um Gewalt, häusliche und sexuelle, aber auch um Autogewalt und Suizidalität.“

#### Chat ergänzt die Telefonseelsorge

Wer mit der Telefonseelsorge chatten möchte, geht auf die Homepage, klickt den Link „Chatberatung“ an, meldet sich mit

Prälat Harald Stumpf



einem Nicknamen an – wie am Telefon gilt auch hier die absolute Anonymität für Rat-suchende und Ehrenamtliche – und kann dann das Chatangebot nutzen. Fellenstein:

„Wir sind 2014 in die Chatberatung eingestiegen, haben das Angebot Schritt für Schritt ausgebaut. Mit aktuell zehn Ehrenamtlichen können wir die Chatberatung bisher aber



Die beiden Verantwortlichen der Heilbronner Telefonseelsorge Christiana Fellenstein (vorne) und Jürgen Weber (rechts) mit Prälat Harald Stumpf (links). Foto: Dagmar Kötting

## „Kirchenleitung an der Leitung“

Im November 2015 nahm der Heilbronner Prälat Harald Stumpf im Rahmen der Aktion „Kirchenleitung an der Leitung“ für mehrere Stunden die Rolle eines anonymen Ansprechpartners für die Anruferinnen und Anrufer bei der Telefonseelsorge ein. Im Interview schildert er seine Eindrücke.

*Was hat Sie vor Ihrem Einsatz bewegt?*

**Harald Stumpf:** Ich habe einen Freund, der das schon lange Jahre macht, und als Dekan in Freudenstadt hatte ich auch schon mit der Telefonseelsorge zu tun, aber ich war vor diesem Einsatz richtig aufgeregt, die ganze Nacht vorher. Für mich war das Eindrücklichste die Ungewissheit, was auf mich zukommen würde. Jürgen Weber hat mir dann geholfen, er hat gesagt: „Sei ganz du, höre den Menschen zu, sei authentisch als Seelsorger.“

*Wie liefen die Gespräche ab?*

**Stumpf:** Ich habe fünf, sechs Gespräche geführt, die haben zwischen 20 Minuten und einer halben Stunde gedauert. Eine Anruferin

hat mir geschildert, was sie alles über den Tag erledigen muss, ich habe ihr zugehört, sie gefragt, was das Dringlichste ist. So habe ich versucht ihr zu helfen, den Tag zu strukturieren, der wie ein Berg vor ihr stand.

Eine andere Frau war von Missbrauch betroffen, der habe ich angeboten, eine Kollegin zu vermitteln, damit sie mit einer Frau sprechen kann. Dass der Bedarf tatsächlich so hoch ist, hat mich sehr beeindruckt.

Ich habe hohen Respekt vor den Ehrenamtlichen, die das Tag und Nacht machen, und ich bin froh, dass es Menschen gibt, die sich dieser gesellschaftsdiakonisch wichtigen Aufgabe stellen.

nur stundenweise anbieten. Wenn wir einen Termin ansetzen, dann ist er in drei Minuten vergeben. Das zeigt den großen Bedarf und die Notwendigkeit, beide Angebote, Chat und Telefon, weiter auszubauen.“

Doch genügend Ehrenamtliche für die Telefonseelsorge zu finden, ist nicht leicht. Der Einsatz in diesem Ehrenamt ist aufwendig, mindestens 20 Stunden im Monat und zehn Nachtdienste im Jahr sind zu leisten. „Und wenn man öffentlichen Dank haben will, dann ist man hier falsch“, weiß Maria Müller-Schmid. Aber sie hat ihre Entscheidung, sich bei der Telefonseelsorge zu engagieren, trotzdem nie bereut. „Bei manchen Gesprächen habe ich das Gefühl, dass es dem Menschen genützt hat. Ich habe für mich ein Ehrenamt gefunden, das Sinn macht.“

Dagmar Kötting ■

## 60 Jahre TelefonSeelsorge

Im Jahr 1953 initiierte der anglikanische Pfarrer Chad Varah in London das telefonische Angebot: „Bevor Sie sich das Leben nehmen, rufen Sie mich an.“ Die Resonanz war enorm, bald unterstützten zahlreiche Freiwillige die Arbeit Chad Varahs. In Berlin hörte der Arzt und evangelische Pfarrer Klaus Thomas von dieser Initiative, versammelte Seelsorger und Psychiater um sich und gründete 1956 die „Ärztliche Lebensmüdenbetreuung“, den Vorläufer der heutigen Telefonseelsorge. Rund 8.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen in der bundesweit organisierten Telefonseelsorge an 105 Orten den Ratsuchenden zur Seite. Träger der Telefonseelsorge sind die Evangelische Kirche Deutschlands und die Katholische Kirche. Seit 1997 trägt die Deutsche Telekom sämtliche Gebühren für die unter den beiden Sondernummern geführten Telefongespräche und seit 1999 ist der Name „TelefonSeelsorge“ markenrechtlich geschützt. Die Telefonseelsorge in Deutschland ist Mitglied im Internationalen Verband für Telefonseelsorge, der Mitglieder in 28 Ländern hat. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums fand im Juli 2016 in Aachen der Weltkongress der Telefonseelsorge statt.

Sorgen kann man teilen.

### TelefonSeelsorge

Anonym, kompetent, rund um die Uhr.

**0800/111 0 111 0800/111 0 222**

[www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de)

Die Deutsche Telekom ist Partner der TelefonSeelsorge.



TelefonSeelsorge

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

## Jahresabschluss 2015 der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Auf den folgenden Seiten werden die Bilanz sowie die dazugehörigen Bilanz Erläuterungen abgebildet. Diese geben den Stand des landeskirchlichen Rechnungswesens zum Stichtag 31. Dezember 2015 wieder. Im Weiteren werden die finanzwirtschaftlichen Daten und Fakten über die Evangelische Landeskirche in Württemberg in kurzer und transparenter Form dargestellt.

Im Jahresabschluss werden neben Rechtsträger 0002 „Aufgaben der Landeskirche“ die Rechtsträger 0003 „Aufgaben der Kirchengemeinden“, 0006 „Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung“ sowie 0009 „Kirchensteuern“ einbezogen. Diese addierte Darstellung bildet den vom Plan für die kirchliche Arbeit umfassten und vom Evangelischen Oberkirchenrat verantworteten Aufgabenbereich ab.

### Allgemeine Erläuterungen

Die Pflicht zur Erstellung einer Bilanz als Darstellung des Vermögens und deren Gliederung ergibt sich für die Evangelische Landeskirche in Württemberg aus § 68 Abs. 2 der Haushaltsordnung (HHO). Die Bilanz ist nach § 30 Abs. 1 Nr. 4 HHO Anlage zum Haushaltsplan. Nach § 58 HHO ist die Bilanz Bestandteil der Jahresrechnung.

Die finanzwirtschaftlichen Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe, die mit dem Haushalt der Landeskirche durch einen Zuweisungsbetrag verbunden sind, werden konsolidiert und in der Bilanz mit abgebildet.

Die Rechnungsführung geschieht durch das Referat Liquiditätsmanagement und internes Berichtswesen des Oberkirchenrats. Dieses nimmt nach § 62 HHO auch Kassengeschäfte für Dritte, insbesondere für rechtlich selbständige Stiftungen, wahr und führt als Gemeinsame Kasse sämtliche Kassengeschäfte im Rahmen einer Kassengemeinschaft. Liquiditätsplanung und Vermögensanlagen werden einheitlich für alle beteiligten Rechtsträger veranlasst.

### Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung des Anlagevermögens richtet sich nach Anlage 4 zu Nr. 58 und 59 der Durchführungsverordnung zur Haushaltsordnung (DVO HHO) zu § 68 HHO.

Die Rückstellungen zur Absicherung der Versorgungsverpflichtungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sowie ihre Beamtinnen und Beamten zum 31. Dezember 2015 ergeben sich aus dem Versicherungsmathematischen Gutachten der Heubeck AG, Köln, vom 9. Oktober 2015 über die Altersversorgungssysteme der Landeskirche.

Gegenüber den Pfarrerinnen und Pfarrern der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 1,856 Millionen Euro (davon für Aktive 972,4 Millionen Euro, für Ruheständler 882,2 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen für die Zeit des Ruhestands aller aktiven sowie bereits im Ruhestand befindlichen Pfarrerinnen und Pfarrern mit einem Teilwert in Höhe von 463,88 Millionen Euro (davon für Aktive 242,4 Millionen Euro, für Ruheständler 221,4 Millionen Euro).



Den Pensionsverpflichtungen steht die Eigenleistung der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt (ERK) gegenüber, die im offenen Deckungsverfahren, d.h. teilweise kapitalgedeckt, finanziert wird. Der Teilwert der bei der ERK abgesicherten Eigenleistungen für Pensionszahlungen an Pfarrerinnen und Pfarrer beträgt 1.854,6 Milliarden Euro und liegt damit oberhalb des Teilwerts der Pensionsverpflichtungen. Der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen beträgt 1.117 Millionen Euro. Bei einer von dem bei der ERK praktizierten Finanzierungsverfahren losgelösten Betrachtung verbleibt demnach eine Deckungslücke zum Teilwert der Verpflichtungen von 737,6 Millionen Euro.

Die rechtlich selbstständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds hat die Aufgabe, Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen teilweise abzusichern. Das Vermögen beträgt derzeit 27,9 Millionen Euro.

Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 97 Millionen Euro.

Gegenüber den Beamtinnen und Beamten der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 152,2 Millionen Euro (davon für Ruheständler 86,7 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 43,3 Millionen Euro (davon für Ruheständler 24,4 Millionen Euro), insgesamt 195,5 Millionen Euro.

Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich selbstständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Die EVS ist in die Bereiche Landeskirche und Kirchengemeinden gegliedert. Das gesamte Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2015 für den Bereich der Landeskirche 165,5 Millionen Euro.

Der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) hat für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 8,9 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 14,1 Millionen Euro. Für die Beihilfeverpflichtungen wird derzeit im KVBW kein Kapitalstock aufgebaut.

Für die Angestellten der Landeskirche besteht nach dem Tarifrecht ein unmittelbarer Anspruch gegenüber der Zusatzversorgungskasse, weswegen auf eine Aufnahme in die Bilanz der Landeskirche verzichtet wird. Der Ausgleichsbetrag, der dem Barwert aller erworbenen Anwartschaften und Renten entspricht, liegt bei 92 Millionen Euro.

## Bilanz zum 31. Dezember 2015

<b>Aktiva (Mittelverwendung) RT 0002, 0003, 0006 und 0009</b>		<b>31.12.2015</b>	<b>31.12.2014</b>
		<b>Euro</b>	<b>Euro</b>
<b>A</b>	<b>Anlagevermögen</b>	<b>1.194.944.650,61</b>	<b>1.023.519.054,49</b>
	<b>I Immaterielle Vermögensgegenstände</b>	<b>273.025,50</b>	<b>256.544,01</b>
	<b>II Sachanlagen</b>	<b>72.580.669,65</b>	<b>74.425.937,85</b>
	1. Nicht realisierbares Vermögen	0,00	0,00
	2. Bedingt realisierbares Vermögen	20.726.427,39	21.539.652,62
	2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	5.925.915,29	5.923.995,29
	2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	14.709.545,54	15.614.609,92
	2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	90.966,56	1.047,41
	3. Realisierbares Vermögen	46.697.565,17	47.487.841,44
	3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	15.846.625,60	15.846.625,60
	3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	13.628.586,75	13.628.586,75
	3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.239.117,80	1.239.117,80
	3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	4.008.088,65	4.500.941,27
	3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	7.642.123,72	7.637.061,19
	3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	3.247.936,42	3.434.232,53
	3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	1.085.086,23	1.201.276,30
	4. Betriebs- und Geschäftsausstatt. und sonst. Sachanlagen	5.156.677,09	5.398.443,79
	<b>III Finanzanlagen</b>	<b>1.122.090.955,46</b>	<b>948.836.572,63</b>
	1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	5.046.595,46	6.788.332,63
	2. Langfristige Forderungen	1.117.044.360,00	942.048.240,00
<b>B</b>	<b>Umlaufvermögen</b>	<b>2.039.360.049,19</b>	<b>1.853.030.559,83</b>
	<b>I Kurzfristige Forderungen, Vorräte</b>	<b>24.406.951,43</b>	<b>20.556.645,42</b>
	1. Vorräte	310.528,69	232.564,50
	2. Forderungen aus Kirchensteuerzuweisungen	15.200.702,14	10.114.951,02
	4. Forderungen aus Lieferung und Leistung	8.895.720,60	10.209.129,90
	<b>II Liquide Mittel</b>	<b>1.892.128.689,28</b>	<b>1.711.073.458,67</b>
	2. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	1.892.128.689,28	1.711.073.458,67
	<b>III Sonstiges Umlaufvermögen</b>	<b>122.824.408,48</b>	<b>121.400.455,74</b>
<b>C</b>	<b>Rechnungsabgrenzungsposten</b>	<b>143.824,32</b>	<b>51.389,74</b>
<b>D</b>	<b>Ausgleichsposten</b>	<b>1.396.977.045,00</b>	<b>1.288.307.498,00</b>
	<b>II Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag</b>	<b>1.396.977.045,00</b>	<b>1.288.307.498,00</b>
	<b>Summe Aktiva</b>	<b>4.631.425.569,12</b>	<b>4.164.908.502,06</b>

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i.d.R. nicht abgebildet.

<b>Passiva (Mittelherkunft) RT 0002, 0003, 0006 und 0009</b>		<b>31.12.2015</b>	31.12.2014
		Euro	Euro
<b>A</b>	<b>Eigenkapital</b>	1.298.531.465,39	1.082.519.071,20
	<b>I Kapitalgrundstock</b>	125.051.681,51	123.983.677,03
	1. Vermögensgrundstock	107.958.493,83	108.720.384,95
	1.1 Sachvermögensgrundstock (Sonderposten aus Eigenkapital)	66.824.475,21	68.415.925,09
	1.2 Geldvermögensgrundstock	41.134.018,62	40.304.459,86
	2. Stiftungskapital	15.687.510,67	15.236.848,94
	3. Nicht zweckgebundenes Eigenkapital	1.405.677,01	26.443,14
	3.2 Gewinnrücklagen	26.443,14	26.443,14
	3.3 Verwendete Gewinnrücklagen	1.379.233,87	0
	<b>II Rücklagen</b>	1.172.026.031,42	956.477.699,48
	1. Pflichtrücklagen	745.520.712,98	663.641.731,52
	1.1 Betriebsmittelrücklage	49.578.190,29	49.578.190,29
	1.2 Ausgleichsrücklage	649.448.149,78	581.865.776,31
	1.4 Substanzerhaltungsrücklage	45.287.243,09	30.954.254,30
	1.5 Bürgschaftssicherungsrücklage	1.207.129,82	1.243.510,62
	2. Sonstige Rücklagen	426.505.318,44	292.835.967,96
	2.1 Zweckgebundene Rücklagen	426.505.318,44	292.835.967,96
	<b>IV Vortrag, Überschuss (+), Fehlbetrag (-)</b>	1.453.752,46	2.057.694,69
	1. Gewinnvortrag (+) / Verlustvortrag (-) Ordentlicher Haushalt	1.453.752,46	2.057.694,69
<b>B</b>	<b>Sonderposten</b>	7.497.659,31	7.453.401,12
	<b>I Sonderposten aus Opfern, Spenden und Vermächtn. für Inv.</b>	939.998,14	873.251,36
	<b>II Sonderposten aus kirchlichen Mitteln für Investitionen</b>	28.829,87	30.271,36
	<b>III Sonderposten aus öffentlichen Fördermitteln für Investitionen</b>	6.528.831,30	6.549.878,40
<b>C</b>	<b>Rückstellungen</b>	2.515.733.872,32	2.232.540.892,14
<b>D</b>	<b>Verbindlichkeiten</b>	809.627.199,01	842.382.591,55
	<b>I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen</b>	1.354.949,53	1.330.571,23
	2. Zweckgebundene Opfer und Spenden (nicht verwendet)	16.246,95	246,95
	3. Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen	1.338.702,58	1.330.324,28
	<b>II Geldschulden</b>	6.030.132,66	5.699.276,33
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	5.869.079,68	5.433.333,31
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	161.052,98	265.943,02
	2.1 Investitionskredite	161.052,98	265.943,02
	<b>III Sonstige Verbindlichkeiten</b>	802.242.116,82	835.352.743,99
<b>E</b>	<b>Rechnungsabgrenzungsposten</b>	35.373,09	12.546,05
	<b>Summe Passiva</b>	<b>4.631.425.569,12</b>	<b>4.164.908.502,06</b>

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i. d. R. nicht abgebildet.

## Anlagenverzeichnis

Bilanzposition des Anlagevermögens Konsolidierung	Anschaffungs- und Herstellungskosten Euro (gerundet)			
	31.12.2014	Zugänge	Abgänge	31.12.2015
<b>I Immaterielle Vermögensgegenstände</b>	661.978	156.901	14.818	804.061
<b>II Sachanlagen</b>				
2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	17.478.244	1.920	0	17.480.164
2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	105.919.924	500.204	0	106.420.128
2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	4.674	270.224	0	274.898
3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	19.808.282	0	0	19.808.282
3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	17.035.733	0	0	17.035.733
3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.239.118	0	0	1.239.118
3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	25.211.256	169.000	110.000	25.270.256
3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	16.324.783	330.000	0	16.654.783
3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	4.658.848	7.129	0	4.665.977
3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	2.723.717	196.930	0	2.920.647
4. Betriebs- und Geschäftsausstattung und sonstige Sachanlagen	20.005.878	1.394.444	106.484	21.293.839
<b>III Finanzanlagen</b>				
1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	6.788.333	180.759	1.922.496	5.046.595
2. Langfristige Forderungen	942.048.240	175.028.600	32.480	1.117.044.360
<b>Anlagevermögen</b>	<b>1.179.909.008</b>	<b>178.236.111</b>	<b>2.186.278</b>	<b>1.355.958.840</b>

		Abschreibungen Euro (gerundet)			Restwert Euro (gerundet)	
	31.12.2014	AfA 2014	Abgänge	31.12.2015	31.12.2014	31.12.2015
	405.523	140.331	14.818	531.035	256.455	273.025
	11.554.249	0	0	11.554.249	5.923.995	5.925.915
	90.305.314	1.405.268	0	91.710.582	15.614.610	14.709.546
	3.627	180.305	0	183.932	1.047	90.967
	3.961.656	0	0	3.961.656	15.846.626	15.846.626
	3.407.147	0	0	3.407.147	13.628.587	13.628.587
	0	0	0	0	1.239.118	1.239.118
	20.710.314	553.033	1.180	21.262.167	4.500.941	4.008.089
	8.687.721	324.937	0	9.012.659	7.637.061	7.642.124
	1.224.615	193.425	0	1.418.040	3.434.233	3.247.936
	1.522.441	313.120	0	1.835.561	1.201.276	1.085.086
	14.610.407	1.622.167	95.413	16.137.162	5.395.471	5.156.677
	0	0	0	0	6.788.333	5.046.595
	0	0	0	0	942.048.240	1.117.044.360
	<b>156.393.015</b>	<b>4.732.585</b>	<b>111.411</b>	<b>161.014.190</b>	<b>1.023.515.992</b>	<b>1.194.944.651</b>

## Erläuterungen zur Bilanz 2015

**Sachanlagen** Die Veränderungen im Anlagevermögen unter Sachanlagen sind größtenteils durch Abschreibungen bei Immobilien des Jahres 2015 verursacht. Veräußerungen von Immobilien fanden nur in geringem Umfang statt. Bauinvestitionen werden erst mit Fertigstellung aktiviert. Unter II 3.6, 3.7, 4. sowie III 1. werden auch die Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe dargestellt.

**Finanzanlagen** Unter III 1. sind die nachstehend aufgeführten Werte der Beteiligungen enthalten.

Bezeichnung der Beteiligung	31.12.2015		31.12.2014	
	Anteilskapital Euro	Anteil in %	Anteilskapital Euro	Anteil in %
Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart	500.000,00	100	500.000,00	100
Evangelische Bank eG, Kassel	520.000,00	0,56	520.000,00	0,56
Oikocredit, Amersfoort, Niederlande	305.207,49	0,04	300.057,49	0,04
Kirchliche Solarstrom Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG in Württemberg	18.000,00	14,40	18.000,00	14,40
Gesellschaft zur Energieversorgung der kirchlichen und sozialen Einrichtungen mbH (KSE)	12.500,00	25	12.500,00	25
Beteiligung Silserhof GmbH	16.206,00	100	0	0
	<b>1.371.913,49</b>		<b>1.350.557,49</b>	

Die Beteiligungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg erfahren in der Regel keine wesentlichen Veränderungen. Der Oberkirchenrat wird durch den synodalen Beirat für Beteiligungen beraten.

Bei den langfristigen Geldanlagen wirkt sich aus, dass in höherem Umfang Darlehen der Geldvermittlungsstelle getilgt als neu vergeben werden.

Die langfristigen Forderungen unter III 2. bestehen aus dem wirtschaftlich zurechenbaren Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen in Höhe von 1.117,0 Millionen Euro.

**Kurzfristige Forderungen, Vorräte** Der Anteil der Vorräte ist gemessen am Gesamtwert von untergeordneter Bedeutung.

**Liquide Mittel** Die liquiden Mittel haben im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung erfahren. Ein Grund für die Veränderung sind die erhöhten Kirchensteuereinnahmen sowie die erhöhten Einlagen bei der Geldvermittlungsstelle.

**Sonstiges Umlaufvermögen** Die Forderung gegenüber der ERK für die Versorgung der Pfarrerinnen und Pfarrer wird unter den langfristigen Forderungen unter A III 2. dargestellt (vgl. Erläuterung zu 8.6.2). Nennenswert sind noch die Forderungen gegenüber dem Diakonischen Werk Württemberg über 118,2 Millionen Euro für dort verwaltete Fondsbestände.

**Rechnungsabgrenzungsposten** Aufgrund der Besonderheiten des kirchlichen Rechnungswesens werden Rechnungsabgrenzungsposten nach § 250 HGB nicht gebildet. Periodenübergreifende Vorgänge (Kassenreste) sind als Forderungen bzw. Verbindlichkeiten berücksichtigt.

**Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag** Sofern die Pensionsrückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer unter C Rückstellungen höher sind als der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen unter A III Finanzanlagen wird der Betrag hier ausgewiesen (2015: 737,6 Millionen Euro). Voll ausgewiesen werden die Beihilferückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer, da diese nicht über die ERK abgedeckt werden (463,8 Millionen Euro). Die Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen wird durch die selbstständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds teilweise abgesichert. Das Vermögen beträgt derzeit 27,9 Millionen Euro. Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 86,2 Millionen Euro.

Die Pensions- und Beihilfeverpflichtungen gegenüber Beamtinnen und Beamten der Landeskirche (195,6 Millionen Euro) werden hier ebenfalls vollständig dargestellt. Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich selbstständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Das Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2015 für den Bereich der Landeskirche 165,5 Millionen Euro. Außerdem hat der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 8,9 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 14,1 Millionen Euro.

**Eigenkapital** Auf der Passivseite zeigen sich beim Vermögensgrundstock die Zugänge beim Geldvermögensgrundstock (A I 1.2) zum Ausgleich des Kaufkraftverlustes sowie die Reduzierung des Sachvermögensgrundstocks v.a. durch die jährlichen Abschreibungen (Sonderposten aus Eigenkapital A I 1.1). Das Stiftungskapital (A I 2) wird in seinem Wert durch Zuführungen vor Kaufkraftverlust geschützt, weiter sind hier die Zustiftungen sichtbar.

Die verwendeten Gewinnrücklagen (A I 3.3) weisen seit 2015 die Beteiligungen der Landeskirche aus.

Bei den Rücklagen (A II) sind folgende Tendenzen bemerkbar:

A II 1 Pflichtrücklagen: Die Betriebsmittelrücklage der Landeskirche in engerem Sinne (A II 1.1) ist in ihrer Höhe unverändert und ausreichend. Die Ausgleichsrücklage konnte v.a. durch den höheren Kirchensteuerzugang (A II 1.2) aufgebaut werden. Die Substanzerhaltungsrücklage konnte erneut aufgebaut werden (A II 1.4). Die Bürgschaftssicherungsrücklage (A II 1.5) wird jeweils an die Entwicklung der Risiken angepasst.

A II 2.1 Zweckgebundene Rücklagen:

U.a. wird hier die Pfarrbesoldungs- und Versorgungsrücklage (96 Millionen Euro) dargestellt. Des Weiteren werden in dieser Position ab 2015 die Fonds dargestellt (118,7 Millionen Euro).

Zu IV Vortrag, Überschuss, Fehlbetrag ist zu bemerken, dass die Verwendung des Jahresergebnisses bzw. der Ausgleich eines Fehlbetrags bei der Landeskirche nach den Bestimmungen des Haushaltsgesetzes gegen die Ausgleichsrücklage gebucht wird, so dass keine Überschüsse oder Fehlbeträge auszuweisen sind. Der ausgewiesene Überschuss entsteht durch die Abbildung der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

**Sonderposten** Es handelt sich vorwiegend um Sonderposten aus Investitionszuschüssen Dritter, die entsprechend dem Werteverzehr der Sachanlagen aufgelöst werden.

**Rückstellungen** Hier werden die Rückstellungen für die Pensionen der Pfarrerinnen und Pfarrer (1.854,6 Millionen Euro) sowie der Beamtinnen und Beamten (152,3 Millionen Euro) und die Beihilfeverpflichtungen für Pfarrerinnen und Pfarrer (463,8 Millionen Euro) sowie für Beamtinnen und Beamte (43,3 Millionen Euro) ausgewiesen.

Verbindlichkeiten	Art der Verbindlichkeit	Gesamt Euro
D	<b>I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen</b>	1.354.949,53
D	<b>II Geldschulden</b>	6.030.132,66
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	5.869.079,68
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	161.053,00
D	<b>III Sonstige Verbindlichkeiten</b>	802.242.116,82

Die Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen betreffen vorwiegend Opfermittel, die von den Kirchengemeinden an die Landeskirche zur endgültigen Abrechnung und Weiterleitung überwiesen wurden, sowie Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen im Bereich der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen bilden die zum Stichtag vorhandenen Kassenreste ab.

Die Schulden der Landeskirche bestehen aus fünf Darlehen, die größtenteils im Zusammenhang mit dem Bau von Studentenwohnheimen aufgenommen wurden und wegen sehr niedrigen Zins- und Tilgungsraten eine ungewöhnlich lange Laufzeit haben.

Die Sonstigen Verbindlichkeiten betreffen zu über 87,2 Prozent die Einlagen von Kirchengemeinden bei der Geldvermittlungsstelle, diese wurden 2015 erhöht. Etwa 7,4 Prozent umfasst der Bestand des Ausgleichsstocks für hilfsbedürftige Kirchengemeinden.

**Anmerkung** Der Anteil des vom Evangelischen Oberkirchenrat verwalteten Rechtsträgers „Aufgaben der Kirchengemeinden“ an der Bilanzsumme beträgt 1.111.795.470,10 Euro.

Dabei sind folgende Positionen hervorzuheben:

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
<b>A</b>	<b>II 1.2</b> Pflichtrücklagen	Ausgleichsrücklage	277.301.208,74
<b>D</b>	<b>III Sonstige Verbindlichkeiten</b>	Geldvermittlungsstelle	733.275.445,74
		Ausgleichsstock	59.605.915,17

## Ergänzende Erläuterungen

### Übersicht Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste

Nach § 58 der HHO ist der Jahresrechnung eine Übersicht über Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste beizufügen.

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
<b>B</b>	<b>III Sonstiges Umlaufvermögen</b>	Gesamtsumme der Haushaltsertragsreste 2015	1.697.059,20
<b>D</b>	<b>III Sonstige Verbindlichkeiten</b>	Gesamtsumme der Haushaltsaufwendungsreste 2015	18.300.543,51

Bei den Haushaltsertragsresten handelt es sich um Mittel, die dem Rechnungsjahr 2015 zuzuordnen sind, jedoch erst 2016 eingehen.

Die Haushaltsaufwendungsreste betreffen größtenteils rücklagenfinanzierte Bauinvestitionen, die wegen Verzögerungen 2015 nicht vollständig durchgeführt werden konnten. Weiter wurden Haushaltsaufwendungsreste für Rechnungen und Verpflichtungen gebildet, die dem Rechnungsjahr 2015 zuzuordnen sind, jedoch erst 2016 eingehen.

Die Summen 2014 betragen für Haushaltsertragsreste 2.097.123,04 Euro und für Haushaltsaufwendungsreste 17.150.871,82 Euro.

### Bürgschaften

Nach § 24 HHO wird im Haushalt bestimmt, bis zu welcher Höhe Bürgschaften übernommen werden dürfen. Im Haushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 2015 wurde in § 7 der Höchstbetrag der Bürgschaften mit 25 Millionen Euro festgesetzt. Die Bürgschaftssicherungsrücklage wird jährlich dem sich verändernden Risiko angepasst.

(31.12.2015)

Schuldner	Bürgschaftsgläubiger	Beginn	Euro
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	1997	218.111,94
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	2002	107.281,63
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2004	49.840,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2005	336.000,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2010	603.760,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Hilfswerk	2010	160.032,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	15.000,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	304.000,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	184.000,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2012	127.216,72
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2000	1.125.966,80
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2003	1.764.720,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2005	1.305.600,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2005	965.120,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2005	552.000,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamt Stuttgart	2008	172.000,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2013	79.680,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2014	335.160,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2015	2.769.000,00
<b>Summe</b>			<b>11.174.489,09</b>

Zur Förderung und Absicherung kirchlicher Aufgaben besteht die Möglichkeit der Übernahme von Bürgschaften von Seiten der Landeskirche. So hat die Landeskirche unter anderem über Bürgschaften den Bau und die Sanierung von Müttergenesungsheimen ermöglicht. Bürgschaften bestehen auch für die Sicherung von Investitionszuschüssen des Landes für Baumaßnahmen der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Mössingen, Kusterdingen, Michelbach/Bilz und Großsachsenheim.

#### Grundschulden für Dritte

Auch die dingliche Sicherung von Verpflichtungen Dritter zu Lasten landeskirchlicher Grundstücke stellt eine Risikoübernahme dar und wird daher hier aufgeführt.

(31.12.2015)

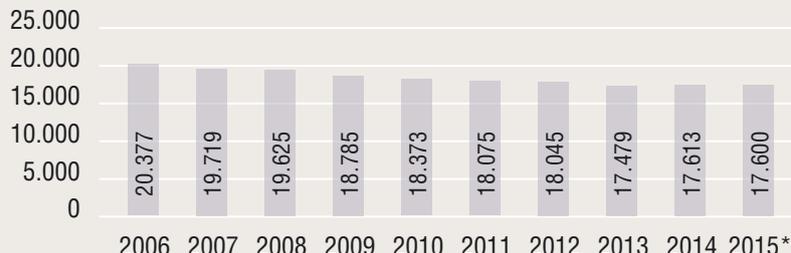
Begünstigter	Grundschuldgläubiger	Beginn	Euro
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1996	790.283
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	30.708
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	25.309
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Evangelische Bank eG	1999	337.453
<b>Summe</b>			<b>1.183.753</b>

Zur Absicherung des Landeszuschusses für den Neubau des Firstwaldgymnasiums in Mössingen und des Evang. Schulzentrums Michelbach/Bilz durch die Evangelische Schulstiftung in Württemberg hat die Landeskirche Grundschulden übernommen.

## Kirche begleitet durch das Leben

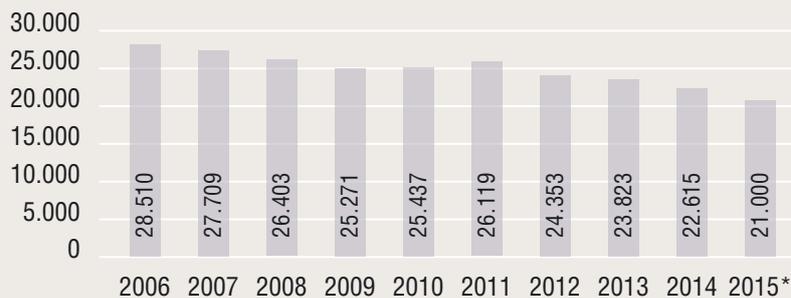
Die evangelische Kirche begleitet Menschen auf ihrem Lebensweg und ist besonders an den Umbrüchen im Leben für die Menschen da. Die Geburt eines Kindes und die Taufe, die Jugendzeit und die Konfirmation, die Heirat und die Trauung sowie der Abschied am Ende des Lebens sind Stationen im Leben, an denen die Menschen die Hilfe der Kirche brauchen und wo die Evangelische Landeskirche in Württemberg für sie da ist.

**Taufen** 2015 wurden in Württemberg genauso viele Taufen wie im Vorjahr gefeiert. 17.600 Kinder und Erwachsene wurden von württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrern getauft. Die Zahl der Taufen ist in der Tendenz seit Mitte der 1990er-Jahre rückläufig.



\* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2015.

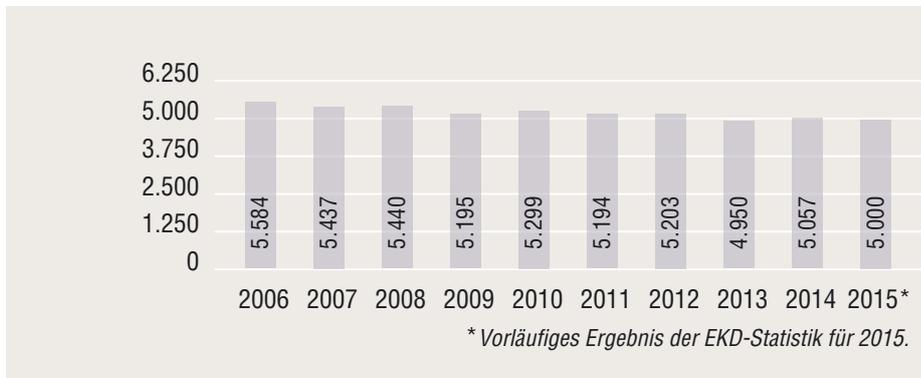
**Konfirmationen** 21.000 junge Menschen haben sich 2015 in Württemberg konfirmieren lassen – über 1.600 Jugendliche weniger als im Vorjahr.



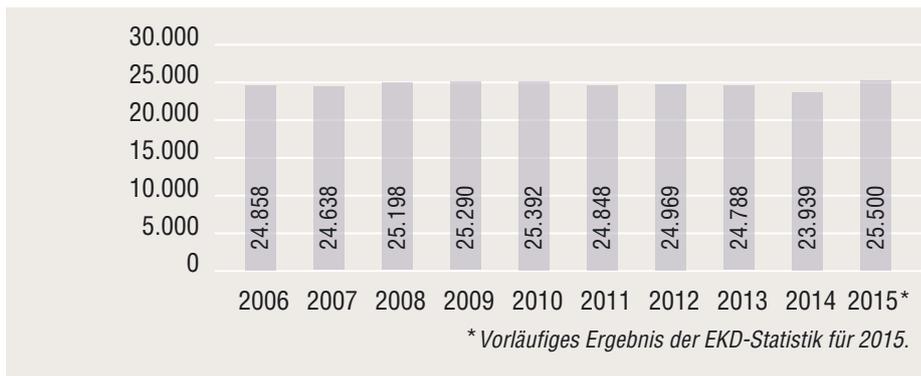
\* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2015.

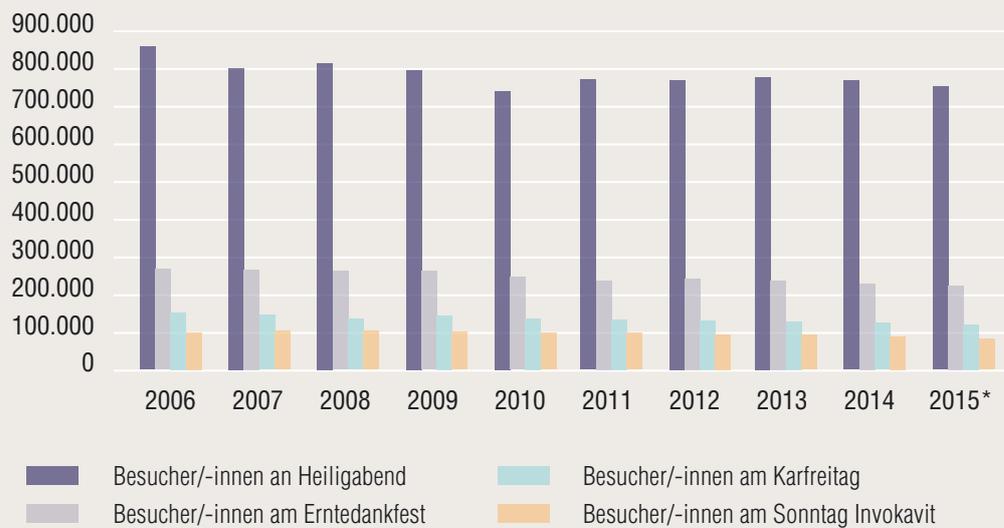


**Traungen** 5.000 Brautpaare ließen sich 2015 in den Kirchen Württembergs trauen. In etwa sind das so viele kirchliche Traungen wie im Jahr zuvor. Doch tendenziell nimmt die Zahl der kirchlichen Traungen seit Jahren ab. Anfang der 1990er-Jahre ließen sich noch über 10.000 Paare kirchlich trauen.



**Bestattungen** Die Zahl der Bestattungen bleibt relativ konstant. 25.500 Trauerfeiern wurden im Jahr 2015 von evangelischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern gehalten.





\* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2015.

### Gut gefüllte Kirchen

An den vier „Zählsonntagen“ sind im vergangenen Jahr etwas weniger Menschen in die Gottesdienste gekommen als im Jahr zuvor. Knapp 1,2 Millionen Gottesdienstbesucher wurden an diesen vier Sonntagen gezählt. Im Schnitt der letzten Jahre bleibt die Zahl der Gottesdienstbesucher recht konstant mit einer leicht abnehmenden Tendenz.

Die Gottesdienste an Heiligabend sind traditionell sehr beliebt. 756.000 Besucherinnen und Besucher waren im vergangenen Jahr am 24. Dezember in einem der Gottesdienste der württembergischen Gemeinden.

## Kirchenmitgliedschaft

### Kirchenmitglieder

Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg gehörten zum 31. Dezember 2015 rund 2,08 Millionen Mitglieder. Durch den demografischen Wandel und durch Austritte hat die Landeskirche 2015 wieder rund 1,5 Prozent ihrer Mitglieder verloren.

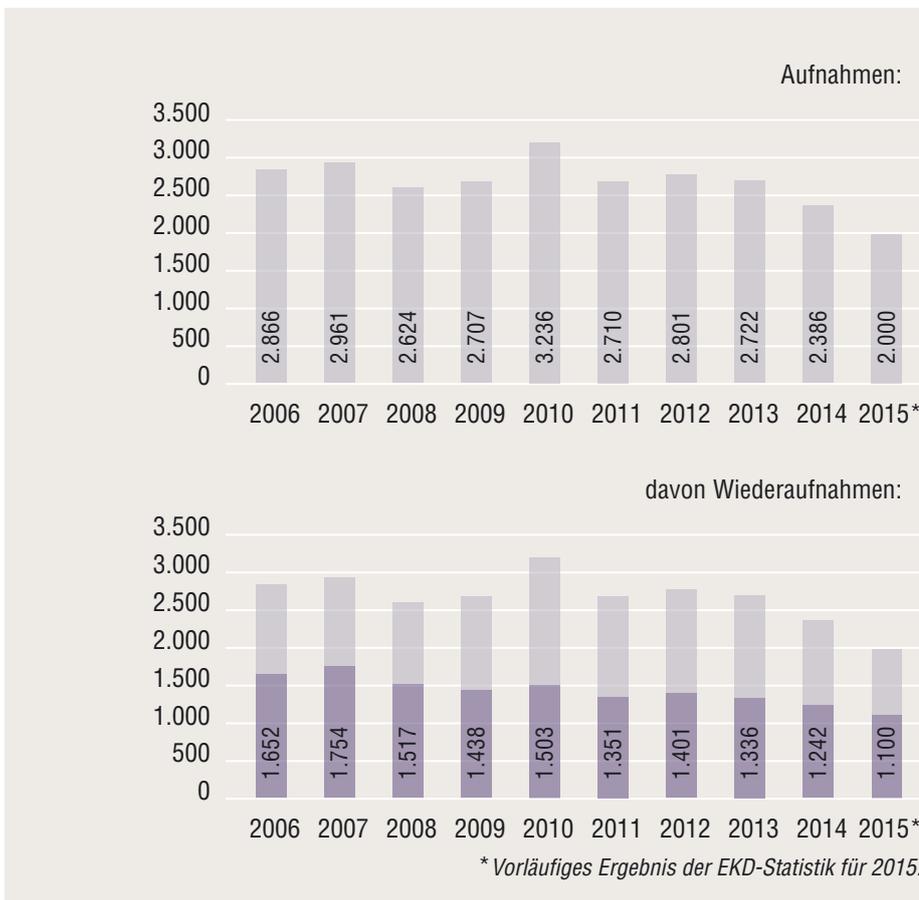


## Eintritte

Kinder und Erwachsene, die in der evangelischen Kirche getauft werden, werden mit ihrer Taufe automatisch Mitglieder der evangelischen Kirche. Statistisch werden sie daher nicht unter den Eintritten, sondern unter den Taufen geführt. Menschen, die getauft und Mitglied einer anderen christlichen Kirche gewesen sind, werden bei einem Eintritt in die evangelische Kirche nicht noch einmal getauft. Sie werden auf dem Pfarramt oder in einer der zentralen Eintrittsstellen in die evangelische Kirche aufgenommen.

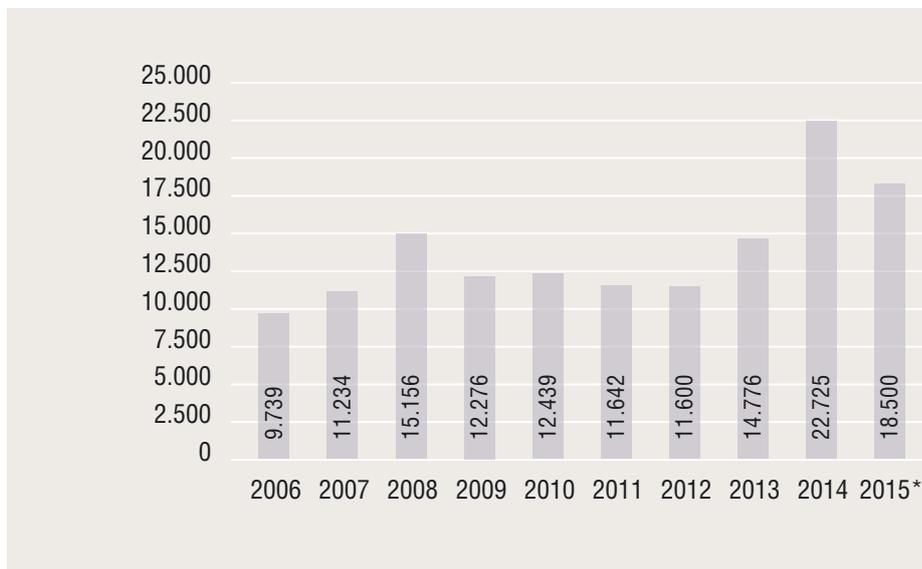
Wer nach einem früheren Austritt aus der evangelischen Kirche wieder Mitglied werden will, kann dort auch wieder eintreten. 1.100 Ausgetretene sind so im vergangenen Jahr wieder in die evangelische Kirche zurückgekehrt (Wiederaufnahmen). Insgesamt sind 2.000 Menschen im vergangenen Jahr in der württembergischen Landeskirche aufgenommen worden.

Evangelische Menschen, die in das Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg umziehen, werden von dieser Statistik nicht erfasst. Sie werden als Zuzüge, nicht als Eintritte gezählt.

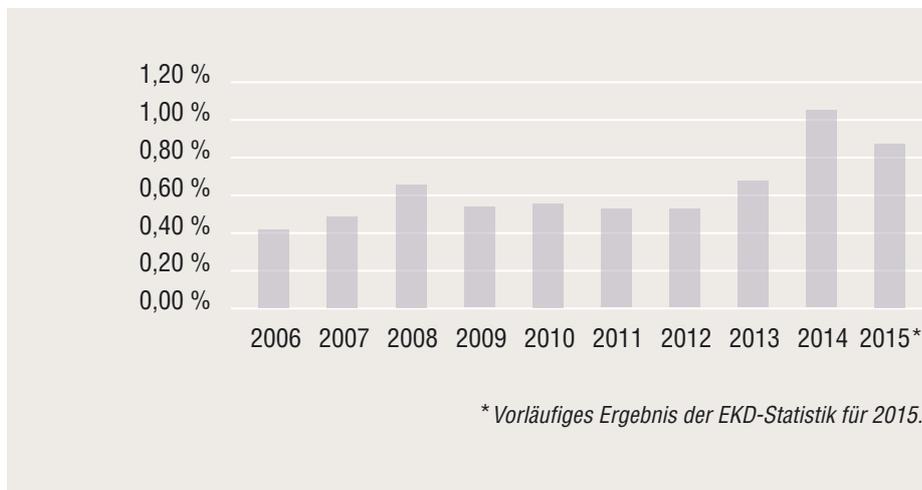


## Austritte

Die Zahl der Kirchaustritte ist im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr wieder zurückgegangen. Trotzdem sind 2015 viel mehr Menschen ausgetreten als Anfang der 2000er-Jahre. 18.500 Menschen haben 2015 der Landeskirche den Rücken gekehrt.



Die Austritte im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder ergeben folgende prozentuale Anteile:



### Stellenzahl der Landeskirche \*

Jahr	Pfarrstellen	Beamtinnen- und Beamtenstellen	Angestelltenstellen	insgesamt <sup>1)</sup>
2007	2.371	221	1.103	3.695 <sup>2)</sup>
2008	2.331	227	1.056	3.615 <sup>3)</sup>
2009	2.331	230	994	3.556
2010	2.316	244	1.075	3.635 <sup>2)</sup>
2011	2.300	250	1.099	3.649
2012	2.327	258	1.153	3.738 <sup>4)</sup>
2013	2.286	264	1.268	3.818
2014	2.283	271	1.283	3.837
2015	2.236	286	1.314	3.836
2016	2.210	287	1.310	3.807
2017	2.206	303	1.372	3.881

\* Enthält nicht die Stellen bei Kirchengemeinden, -bezirken und in diakonischen Einrichtungen.  
<sup>1)</sup> Einschließlich Leerstellen für Beurlaubte.  
<sup>2)</sup> Übernahme bisher nicht im Plan enthaltener Stellen.  
<sup>3)</sup> Im Bereich Religionsunterricht Anpassung der bisher geschätzten Stellenzahl.  
<sup>4)</sup> Ab 2012 werden die errichteten Stellen und Leerstellen vollständig ausgewiesen.

### Religionsunterricht

An öffentlich allgemeinbildenden Schulen im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurden im Schuljahr 2015/16 jede Woche fast 27.000 Stunden Evangelische Religionslehre erteilt.

Fast 10.000 Stunden (36,5 Prozent) davon sind von kirchlichen Lehrkräften erteilt worden. Der Anteil der staatlich erteilten Wochenstunden ist von 56,7 Prozent im Schuljahr 1996/97 auf aktuell 63,5 Prozent gestiegen.

Die Gesamtschülerzahl an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen ist wie auch die Zahl der Schüler im evangelischen Religionsunterricht gegenüber dem Vorjahr weiter gesunken. Auffallend ist dabei der kontinuierlich sinkende Anteil evangelischer Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschülerschaft (aktuell 36,3 Prozent gegenüber 42,2 Prozent im Schuljahr 2006/07). Dem gegenüber steht eine stetig wachsende Zahl nicht-evangelischer Schüler, die aus eigenem Wunsch am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Ihr Anteil beträgt 23,9 Prozent der insgesamt am evangelischen Religionsunterricht teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Die Anzahl der Abmeldungen vom Evangelischen Religionsunterricht ist seit Jahren stabil bei 3,4 Prozent. Rund 7.850 evangelische Schülerinnen und Schüler können, vorwiegend aufgrund regionaler Gegebenheiten, keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten. Dies sind 3,8 Prozent der evangelischen Schülerinnen und Schüler.



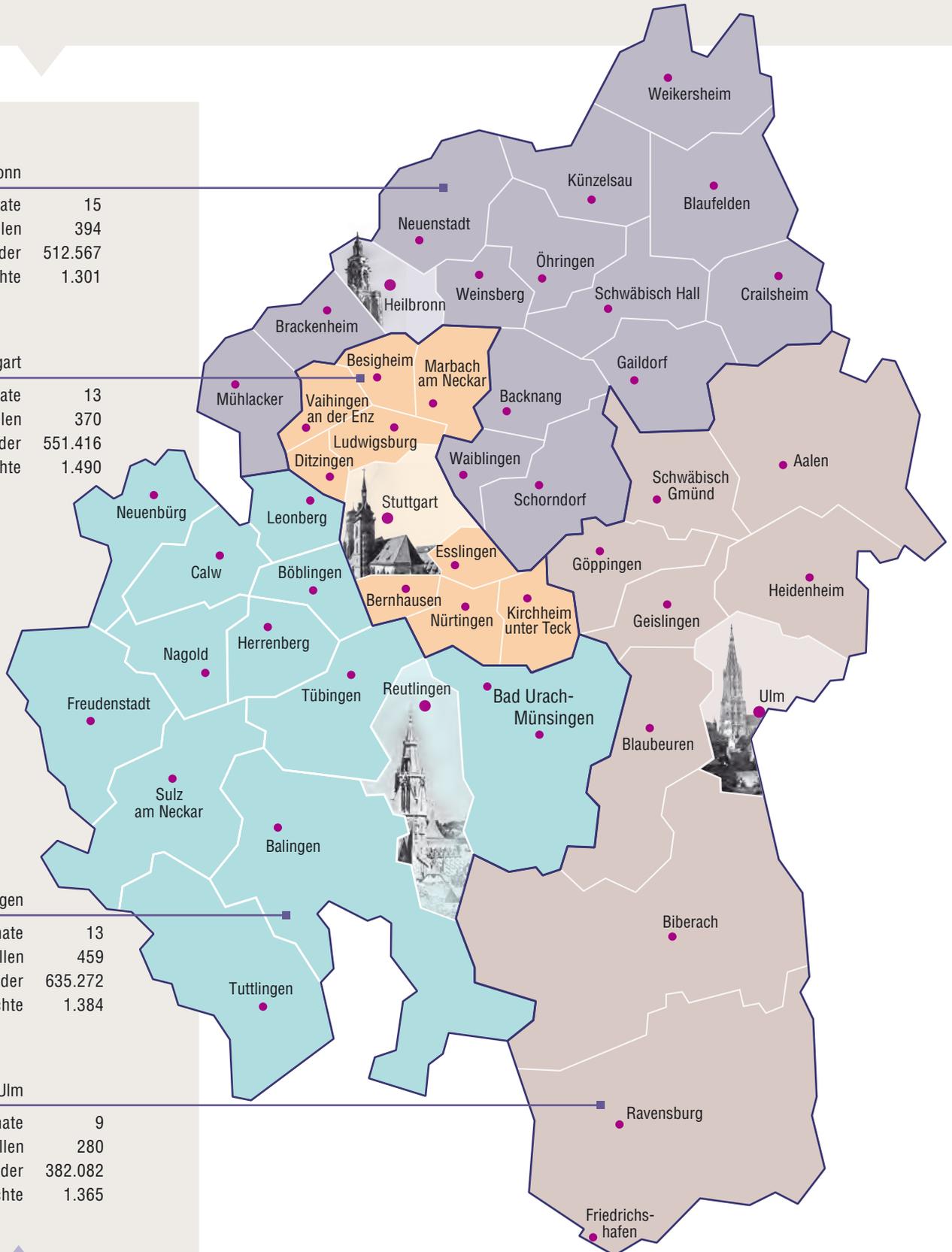
## Die Landeskirche vor Ort

Prälatur Heilbronn	
Dekanate	15
Gemeindepfarrstellen	394
Gemeindeglieder	512.567
Pastorationsdichte	1.301

Prälatur Stuttgart	
Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	370
Gemeindeglieder	551.416
Pastorationsdichte	1.490

Prälatur Reutlingen	
Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	459
Gemeindeglieder	635.272
Pastorationsdichte	1.384

Prälatur Ulm	
Dekanate	9
Gemeindepfarrstellen	280
Gemeindeglieder	382.082
Pastorationsdichte	1.365



## Prälaturen

Die Prälaturen sind die Dienstbereiche der Prälätinnen und Präläten. Die Aufgabe der Prälätinnen und der Präläten besteht in der Visitation der Dekanatämter und Kirchenbezirke, in der Seelsorge unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie in der Mitwirkung bei der Wiederbesetzung der Gemeindepfarrstellen. Die Prälätinnen und Präläten sind Mitglieder der Kirchenleitung und sollen dort die Interessen und Erfahrungen der Gemeinden zur Sprache bringen. Weitere Aufgaben sind die Repräsentation der Kirche nach außen, Predigtdienste, theologische Arbeit und die Mitwirkung bei verschiedenen Projekten.

## Pastorationsdichte

Nicht alle Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer sind für gleich viele Evangelische zuständig. Wie viele Gemeindemitglieder die Pfarrerinnen und Pfarrer durchschnittlich zu betreuen haben, drückt die Zahl der Pastorationsdichte aus. Für die verschiedenen Bezugsgrößen – Kirchengemeinde, Kirchenbezirk, Prälatur oder Landeskirche – ergeben sich unterschiedliche Zahlen. Aufgrund der unterschiedlichen Struktur, der unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Gebieten der Landeskirche und der unterschiedlichen Größe der Gemeinden kann die Pastorationsdichte nicht überall in Württemberg gleich sein.

Um die in der Landeskirche zur Verfügung stehenden Gemeindepfarrstellen möglichst nachvollziehbar und angemessen auf die Kirchenbezirke und Kirchengemeinden zu verteilen, wurde der PfarrPlan entwickelt. Im PfarrPlan ist nicht nur die Zahl der Gemeindemitglieder ausschlaggebend. Berücksichtigt bei der Verteilung der Pfarrstellen sind auch die Größe der Kirchengemeinden, überdurchschnittliche Ländlichkeit oder im Gegensatz dazu überdurchschnittliche Urbanität, Diasporasituationen, der Anteil des zu erteilenden Religionsunterrichts oder Sonderaufträge, die mit Gemeindepfarrstellen verbunden sind.

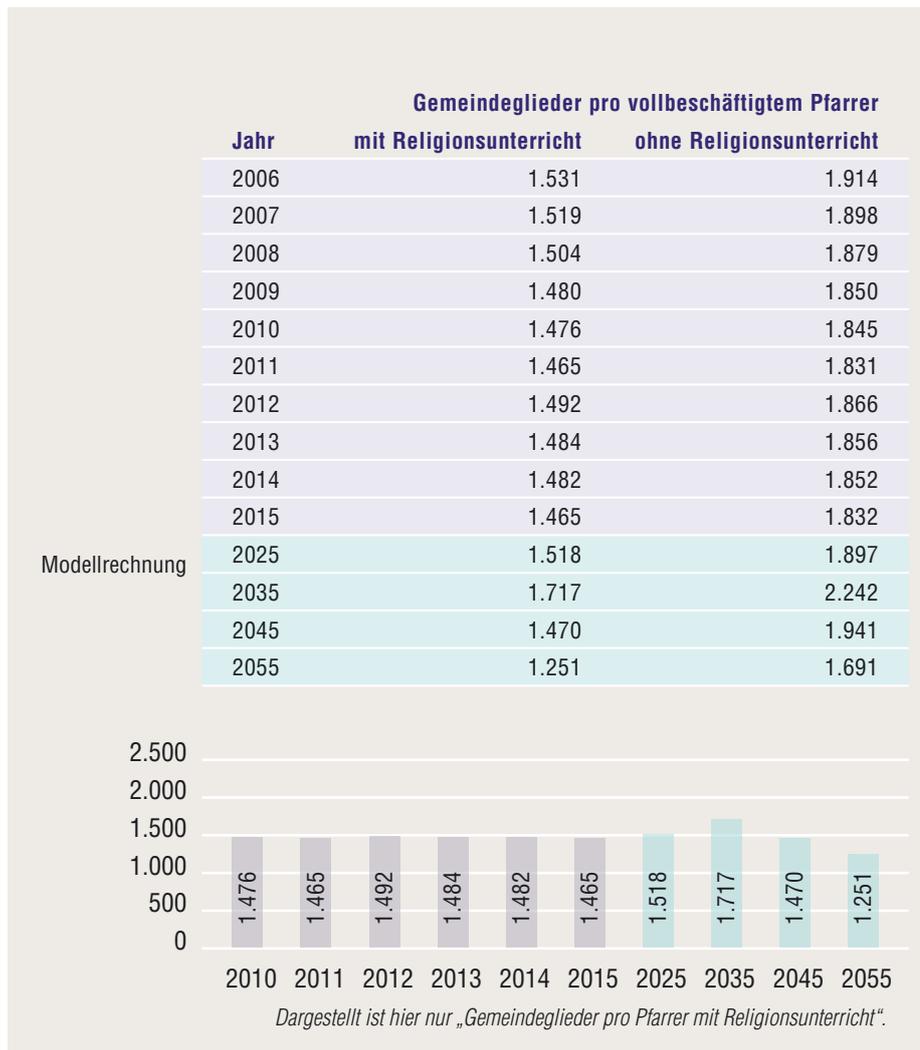
Die Pastorationsdichte in den Prälaturen ergibt sich, wenn die Zahl der Gemeindepfarrstellen mit der Zahl der Gemeindeglieder ins Verhältnis gebracht wird. (Allerdings sind einzelne Pfarrstellen mit Sonderaufgaben betraut und stehen daher nicht in vollem Umfang für die Betreuung der Gemeindeglieder zur Verfügung.)

### Struktur der Landeskirche

Prälaturen	4
Kirchenbezirke	47
Dekanate	50
Schuldekansbezirke	25
Kirchengemeinden	1.312

### Gemeindemitglieder pro Pfarrerin bzw. Pfarrer

Die Zahl der Menschen, die eine Pfarrerin oder ein Pfarrer im Durchschnitt zu betreuen hat, verändert sich. Waren es im Jahr 2006 noch 1.531 Evangelische im Schnitt, so werden es in 20 Jahren den Prognosen nach über 1.700 sein. In 40 Jahren hingegen werden es deutlich weniger sein. Wie sich die Zahl entwickelt, ist von der Entwicklung der Finanzen der Landeskirche sowie der Zahl der ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg abhängig. Bei dem langen Zeitraum der Prognose von 30 bis 40 Jahren sind viele Annahmen unsicher. Die Fortschreibung der Personalstrukturplanung der Landeskirche geschieht daher in kurzen Zeiträumen alle zwei Jahre. Da der Religionsunterricht zum Dienstauftrag württembergischer Pfarrerinnen und Pfarrer gehört, ist dieser in die Berechnungen eingegangen und dargestellt. Zur Vergleichbarkeit mit anderen Landeskirchen, in denen der Religionsunterricht nicht zum Dienstauftrag gehört, werden diese Werte ebenfalls aufgeführt.



## Ehrenamtliche

Unter dem Begriff „Ehrenamt“ werden die vielen unterschiedlichen Formen freiwilliger, unentgeltlicher Tätigkeit für kirchliche und soziale Zwecke zusammengefasst, die für das Leben von kirchlichen Einrichtungen, Gemeinschaften und Gemeinden besonders kennzeichnend und prägend sind. Menschen setzen für Menschen Zeit, Energie und Begabung ein und gestalten so wesentlich kirchliches und gesellschaftliches Leben.

Jahr	Ehrenamtliche insgesamt	Anteil Frauen
2006	142.640	99.837
2007	143.973	100.784
2008	148.279	103.979
2009	148.901	104.147
2010	149.522	104.746
2011	150.027	104.465
2012	150.456	105.160
2013	151.266	105.166
2014	150.053	104.623
2015*	149.000	104.000

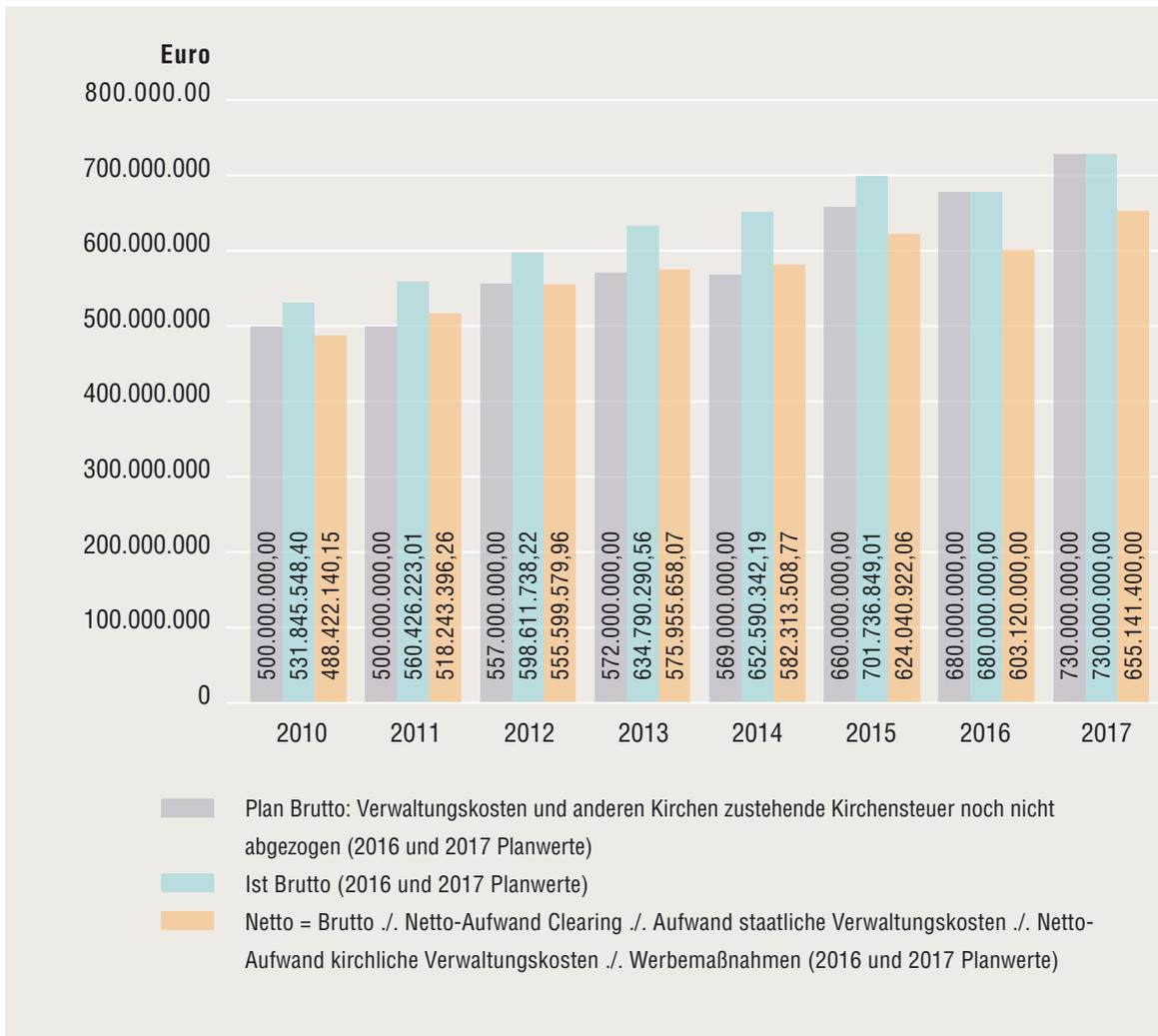
\* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2015.



Viele Aufgaben in Kirchengemeinden wären ohne Ehrenamtliche nicht möglich. Das geht von der Verkündigung durch Prädikantinnen und Prädikanten sowie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderkirche bis hin zu Besuchsdiensten, von der Leitung von Jungschargruppen bis zur Hilfe beim Kirchencafé oder Gemeindefest. Ehrenamtliche wirken im Redaktionsteam des Gemeindebriefs mit, und fast ausschließlich sind es Ehrenamtliche, die den Gemeindebrief zu den Gemeindegliedern bringen. Nicht zu vergessen diejenigen, die in Kirchen- oder Posaunenchoren zum Lob Gottes und zur feierlichen Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen beitragen oder sich in Hospizdiensten engagieren. Auch die Mitarbeit in den Kirchengemeinderäten, Bezirkssynoden, im Jugendwerk und in der Landessynode gehört zu den ehrenamtlichen Aufgaben, die über den unmittelbaren Gemeindebereich hinaus wichtig sind und Kirche gestalten. Viele Dienste geschehen im Verborgenen – und doch wäre alles ganz anders oder viel schwieriger, wenn gerade die unauffälligen Aufgaben nicht wahrgenommen werden könnten.

Im vergangenen Jahr waren 149.000 Menschen in der württembergischen Landeskirche ehrenamtlich tätig. 104.000 der Ehrenamtlichen sind Frauen und Mädchen. Allerdings ist davon auszugehen, dass in der Statistik nur ein Teil der unentgeltlich arbeitenden Menschen in der Landeskirche erfasst werden kann.

## Der Haushalt der Landeskirche



### Kirchensteueraufkommen

Die Einnahmen durch die Kirchensteuer erscheinen im landeskirchlichen Haushalt zunächst als Bruttosumme. Davon werden folgende Positionen abgezogen:

- staatliche und kirchliche Verwaltungskosten
- Kirchensteuer, die aufgrund des Wohnsitzes der Steuerpflichtigen anderen Landeskirchen zusteht
- der württembergischen Landeskirche nicht zustehende Soldatenkirchensteuer

Der verbleibende Rest (Kirchensteuer-Nettoaufkommen) wird für die Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung (z.B. Umlage an die Evangelische Kirche in Deutschland [EKD]) und danach je zur Hälfte für den Bereich der Kirchengemeinden und für die Landeskirche im engeren Sinne verwendet.

### Haushaltsvolumen der Landeskirche im engeren Sinn

Die Struktur des landeskirchlichen Haushalts wurde 2002 und 2005 wesentlich verändert. Die Angaben über das Haushaltsvolumen sind an den Übergängen somit nicht miteinander vergleichbar. Ab 2005 wurde im Jahresbericht das Haushaltsvolumen als Summe der Budgetsalden angegeben, die aus Kirchensteuern und allgemeinen Erträgen zu decken waren.

Das Haushaltsvolumen wird jedoch besser durch die Summe der Bausteine ausgedrückt. In den Bausteinen werden die kirchlichen Arbeitsbereiche beschrieben und sie erhalten von den Kostenstellen des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ Umlagen.

Ein Baustein bietet sowohl eine inhaltliche Beschreibung des kirchlichen Arbeitsbereichs als auch eine Darstellung, welche Erträge und Aufwendungen diesem Arbeitsbereich zuzurechnen sind. Die Summe aller Bausteine bildet das Haushaltsvolumen besser ab als der reine Deckungsbedarf, der die Erträge bei den einzelnen Kostenstellen ausblendet.

Für die Darstellung des Haushaltsvolumens wird die jeweilige Bausteinsumme des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ (Stand: Plan bzw. Nachtrag) angegeben.

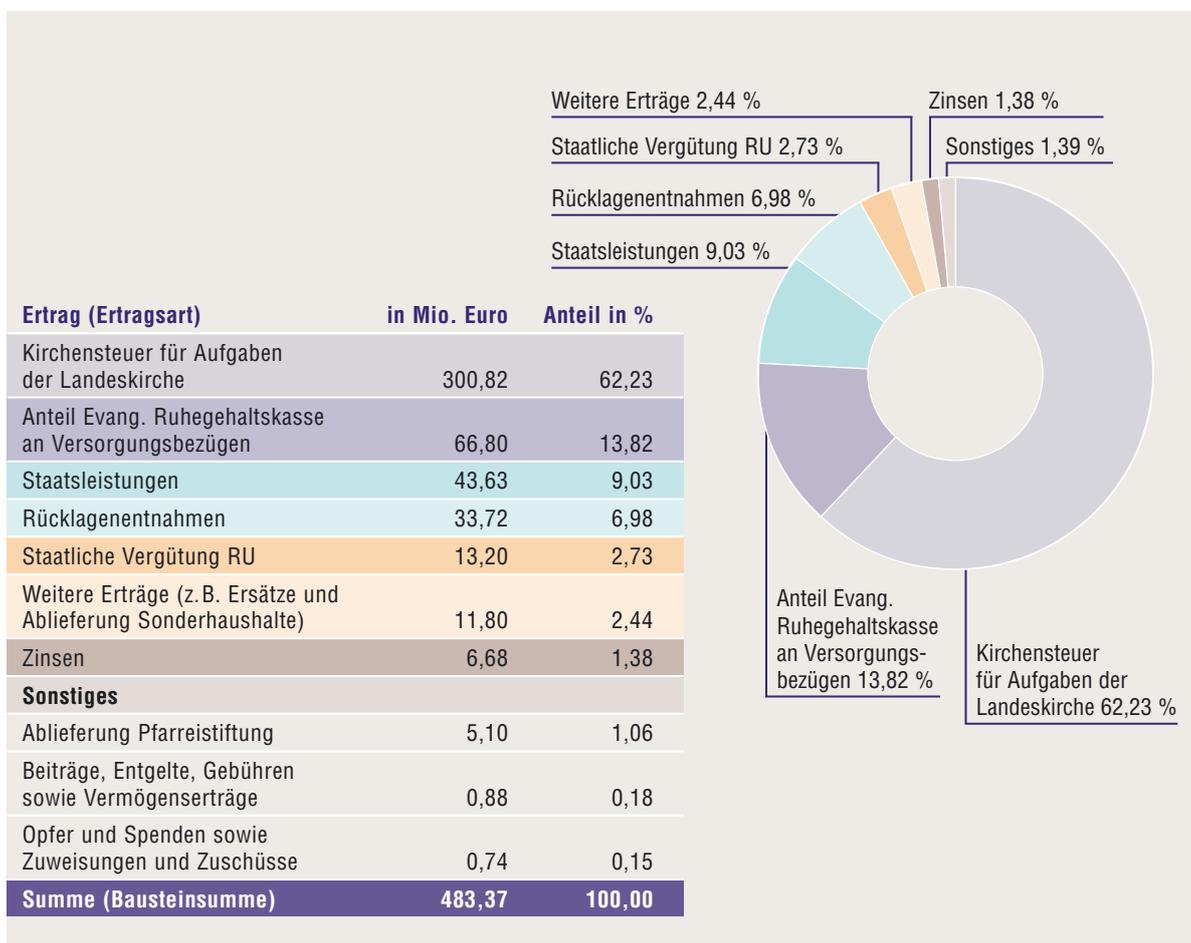


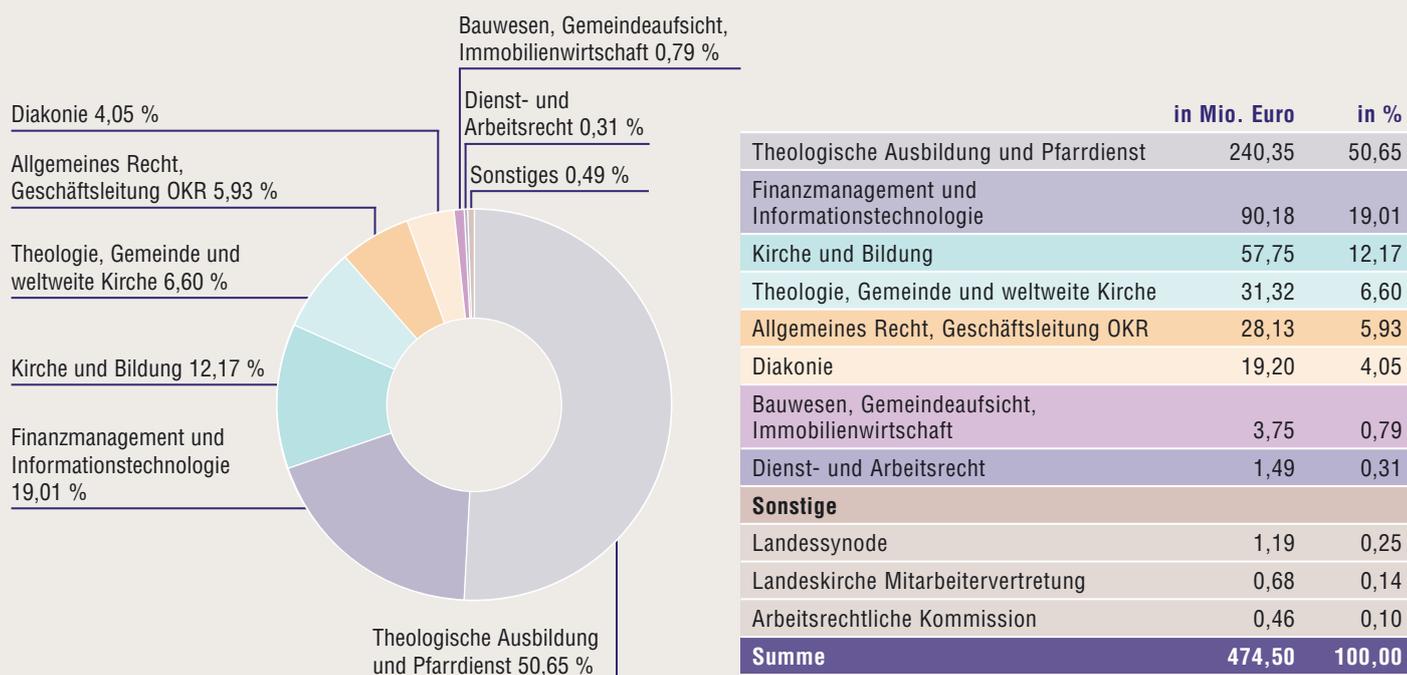
\* Seit 2012 Erhöhung aufgrund der Einbeziehung der Versorgung und Brutto-Darstellung im Haushaltsvolumen.

### Erträge im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

Da die inneren Verrechnungen im landeskirchlichen Haushalt fast die Hälfte des nominalen Volumens ausmachen, lässt sich aus dem nominalen Gesamtumfang keine realistische Größe des Finanzbedarfs ableiten. Daher werden die Erträge und Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“ auf das Haushaltsvolumen bezogen. Dem Haushaltsvolumen auf der Aufwandsseite stehen in der Darstellung nur noch die Erträge ohne innere Verrechnung wie Kirchensteueranteil, Staatsleistungen, Vermögenserträge oder Zinsen gegenüber.

Konkret zuordenbare Erträge wie die staatlichen Ersatzleistungen für die Erteilung von evangelischem Religionsunterricht (13,2 Millionen Euro) oder die Ersatzleistungen der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt für die Versorgungsaufwendungen von Pfarrerinnen und Pfarrern im Ruhestand (66,8 Millionen Euro) sind nun Bestandteile der Ertrags- und Aufwandsdarstellung.





### Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

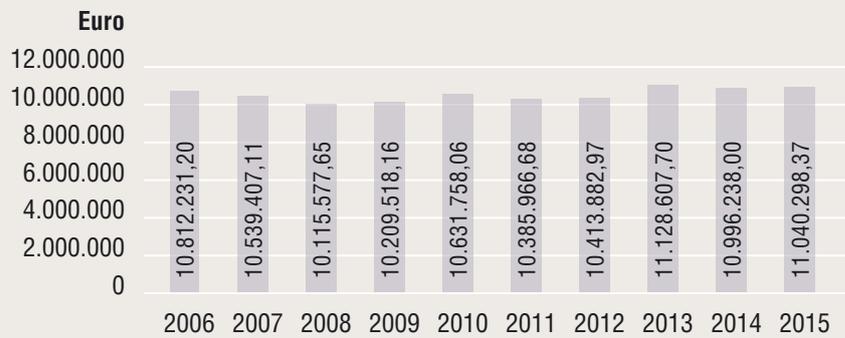
Das größte Ausgabenbudget im Haushalt der Landeskirche ist der Bereich „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Dort sind unter anderem die Kosten des Gemeindepfarrdienstes veranschlagt. Jedoch enthalten auch die anderen Budgets Personalkosten, so dass der Personalkostenanteil insgesamt bei rund 80 Prozent liegt (direkte und indirekte Personalkosten).

	Einzelelden innerhalb der Budgets	in Mio. Euro
<b>Erträge</b>	Entnahme aus sonst. Rücklagen	18,36
	Staatsleistungen	43,63
	Ablieferung Pfarreistiftung	5,10
	Entnahme aus Ausgleichsrücklage	8,87
<b>Aufwendungen</b>	Verstärkungsmittel	1,50
	Zuf. zum VmH für Ausgleichsrücklage	72,67
	Mittel für Investitionen/Zuf. Geb. RL	6,25
	Zuführung zu Rücklagen aus Budgets	0,74
	Zuführung zu Stiftungen	5,00
	Zuführung zur Substanzerhaltungsrücklage	3,74

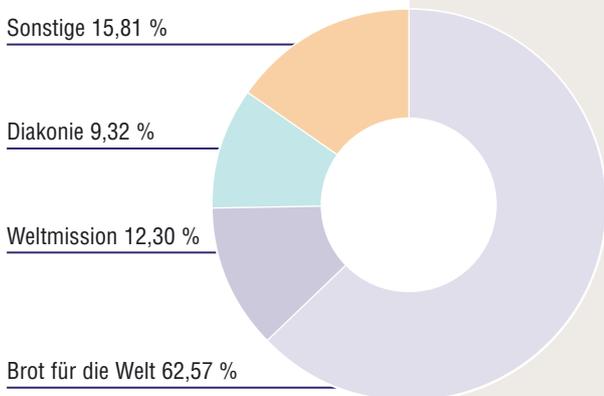
Die dargestellten Einzelelden sind aus den Finanzströmen der „Landeskirche im engeren Sinn“ herausgerechnet und werden an dieser Stelle gesondert dargestellt.

## Opfer in der Landeskirche

Opferentwicklung 2006 bis 2015



Opferaufkommen und -verteilung 2015



	in Euro	in %
<b>Brot für die Welt</b>	<b>7.877.031,00</b>	<b>62,57</b>
<b>Opfer für Weltmission</b>	<b>1.548.873,46</b>	<b>12,30</b>
<b>Diakonie</b>	<b>1.173.665,74</b>	<b>9,32</b>
<b>Sonstige</b>	<b>1.989.601,63</b>	<b>15,81</b>
Karfreitag (Hilfen für Osteuropa)	309.811,55	2,46
Gustav-Adolf-Werk (Diasporaarbeit)	289.539,74	2,30
Reformationsfest (Bibelverbreitung)	186.347,25	1,48
Laetare (Studienhilfe)	178.716,89	1,42
Pfingstfest (aktuelle Notstände)	176.758,21	1,40
EKD-Pflichtopfer (Ökumene/Auslandsarbeit)	161.180,90	1,28
Opfer für Ökumene und Auslandsarbeit	139.417,53	1,11
Reminiscere für verfolgte und bedrängte Christen	127.239,67	1,01
Opfer am Israelsonntag	114.696,61	0,91
Erscheinungsfest (Missionsgesellschaften)	112.737,49	0,90
Opfer für Friedensdienste	97.669,87	0,78
Rogate (Kirchentag)	95.485,92	0,76
<b>Summe</b>	<b>12.589.171,83</b>	<b>100,00</b>

## Opferaufkommen

Im Kollektenplan legt die Landeskirche jedes Jahr Opfer fest, die in allen Kirchengemeinden zu erheben sind. Daneben werden weitere Opfer empfohlen, über deren Durchführung jeweils der örtliche Kirchengemeinderat entscheidet. Die Opfer verbleiben zum größten Teil nicht bei der Landeskirche, sondern werden entsprechend dem ausgeschriebenen Opferzweck an Dritte weitergeleitet.

Das Gesamtaufkommen der im Kollektenplan genannten Opfer und des Opfers für Weltmission liegt in den letzten zehn Jahren im Schnitt bei 12,3 Millionen Euro. Der Betrag enthält mit Ausnahme des Opfers für die Jugendarbeit, das in den Kirchenbezirken verbleibt, die Opfer am Erscheinungsfest (für die Weltmission), das Frühjahrsopfer für die Diakonie, das Opfer für die Studienhilfe, das Karfreitagsopfer (für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“), das Opfer für besondere gesamtkirchliche Aufgaben, das Pfingstopfer (für aktuelle Notstände), das Opfer am Tag der Diakonie im Sommer, das Opfer für den Dienst an Israel, das Herbstopfer für die Diakonie in Landes- und Gesamtkirche, das Opfer am Reformationsfest (für die Bibelverbreitung in der Welt), das Opfer am 1. Advent für das Gustav-Adolf-Werk, das Opfer für Friedensdienste, das Opfer für verfolgte und bedrängte Christen, das Opfer für den Kirchentag in Stuttgart, das Opfer für die Diakonie in Deutschland, das Opfer für die Ökumene und die Auslandsarbeit und das Opfer am Christfest für „Brot für die Welt“. Außerdem ist in dem Betrag noch das Opfer für Weltmission enthalten.

Das meiste Geld haben die Besucherinnen und Besucher der Gottesdienste im vergangenen Jahr für das Opfer für „Brot für die Welt“ gegeben: 7,9 Millionen Euro, 62 Prozent am Gesamtaufkommen, kamen am Christfest zusammen. Für die Diakonie wurden an vier Terminen einschließlich Haus- und Straßensammlungen fast 1,1 Million Euro gesammelt. Beim Opfer für die Weltmission gaben die Kirchengemeinden über 1,5 Millionen Euro.

Allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön!



## Impressum

### Herausgeber:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Augustenstraße 124

70194 Stuttgart

[www.evmedienhaus.de](http://www.evmedienhaus.de)

im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats, Stuttgart

### Redaktion:

Dietmar Hauber, Dan Peter, Carmen Thanner

### Fotos (ergänzend zu den Angaben direkt bei den Fotos):

ekd.de (Beckdesign GmbH) (Seite 1, 10)

Evangelisches Medienhaus GmbH (Seite 8, 9)

Rainer Fieselmann (Seite 76, 83)

Fotolia (Seite 55, 66, 67 Mitte, 67 unten, 68)

Thomas Rathay (Seite 77)

Dieter Skubski (Seite 67)

### Grafik, Satz, Layout:

Evangelisches Medienhaus GmbH

### Herstellung:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Stuttgart 2016



[www.elk-wue.de](http://www.elk-wue.de)

---



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG